

TUM: Junge Akademie

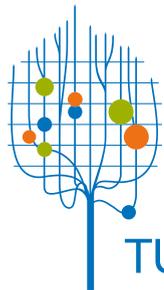
Projektbuch 2013/2014



TUM: Junge Akademie

Projektbuch 2013/2014

Gefördert durch die



TUM Universitätsstiftung

Junge Akademie 2014



Das vorliegende Projektbuch präsentiert die Ergebnisse der Projektgruppen aus dem Jahrgang 2013/14. Fünf Gruppen haben intensiv an ihren selbstgestellten Themen gearbeitet und Beachtliches zuwege gebracht. In diesem Jahrgang stand das soziale Miteinander an einer technischen Universität bei der Themenwahl im Vordergrund.

„Wie man internationale Studierende an der TUM mit den heimischen Kommilitoninnen in Kontakt bringt“ stand bei der Gruppe EsperanTUM im Fokus ihres Handelns. Der Frage, wie Wissenschaftsinhalte in kleinen Häppchen ‚genießbar‘ gemacht werden können, hat sich die Gruppe Science Sushi mit viel Erfolg gewidmet. Relax@TUM ging den Problemen gestresster Studierender nach – und VisiTUM machte sich auf den Weg in Schulen, um mit Schülern das Vermitteln von Studieninhalten auf Augenhöhe zu erproben. Und schließlich die Gruppe WachsTUM, die sich mit einer Neuauflage des Campuslaufs dem Community Building an der TUM widmete.

Aber es sind nicht nur die neuen Projekte, über die Sie im Projektbuch lesen können. Was ist aus Projekten der vorherigen Jahrgänge geworden? Hier lesen Sie die Antwort und natürlich: mit was beschäftigen sich bereits die neuen Jahrgänge und welche Aktivitäten hat die TUM: Junge Akademie darüber hinaus noch entfaltet? Sie dürfen gespannt sein!

...und ich darf mich für wunderbare drei Jahre als Direktorin der TUM: Junge Akademie bei allen Mitgliedern, Mentoren und Tutoren und bei der Geschäftsführung bedanken.

Viel Spaß beim Lesen!

Wünscht Ihnen

A handwritten signature in blue ink that reads "Regine Keller". The signature is written in a cursive, flowing style.

Regine Keller
Vizepräsidentin Studium & Lehre

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der TUM: Junge Akademie,



die Technische Universität München steht seit bald 150 Jahren für wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt und gilt heute als eine der besten Universitäten Europas. Zu ihrem Auftrag zählt neben Spitzenleistung in Forschung und Lehre auch das frühzeitige Erkennen und Fördern junger Talente. Auch wenn nicht jede oder jeder Absolvent/in der TUM den Nobelpreis gewinnen wird, stellen immer mehr TUM-Alumni als Verantwortungs- und Entscheidungsträger

Weichen im gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld. Junge, engagierte und vor allem neugierige Studierende bewegen bereits zu Studienzeiten Beachtliches, übernehmen Verantwortung und lernen dabei, dass die Leistung von Teams durch Interdisziplinarität und Internationalität noch einmal erheblich gesteigert werden kann. In der TUM: Junge Akademie erarbeiten generationenübergreifend talentierte Studierende, Promovierende und Mitglieder des Professorenkollegiums spannende Beiträge mit beachtlichem Praxisbezug. Diese innovative Projektarbeit lässt sie ihre individuellen Begabungen entfalten und bereitet die Beteiligten auf ihre Rolle als gesellschaftliche Verantwortungsträger vor.

Themenstellungen sind immer häufiger in ein komplexes Geflecht aus internationalen Verknüpfungen eingebunden. Wissen als auch Verantwortlichkeiten sind global verteilt. Dementsprechend müssen zukünftige Entscheidungsträger frühzeitig vorbereitet werden, um ein kultursensibles Urteilsvermögen entwickeln zu können. Die TUM: Junge Akademie bereitet ihre Mitglieder mittels des weltweit verzweigten Netzwerkes der TUM sukzessive auf diese Vielfalt vor. Nicht nur jeder einzelne Studierende profitiert davon, sondern die gesamte TUM-Familie; denn neben der individuellen Förderung leistet die -Universitätsgemeinschaft einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung.

Mit Freude blicke ich auf das bisher Erreichte. Die Gründung der TUM: Junge Akademie war eine vortreffliche Idee, die in den vergangenen Jahren von unserer Vizepräsidentin Prof. Regine Keller federführend ausgestaltet wurde. Ihr spreche ich meinen Dank ebenso aus wie unserer TUM Universitätsstiftung, die das Projekt finanziell fördert. Ich wünsche den Mitgliedern der zukünftigen Jahrgänge kreative Ideen zur Lösung der großen und kleinen Herausforderungen.

In herzlicher Verbundenheit

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang A. Herrmann".

Wolfgang A. Herrmann



„Die Neugier ist die mächtigste Antriebskraft im
Universum, weil sie die beiden größten Bremskräfte
im Universum überwinden kann: die Vernunft und
die Angst.“

Albert Einstein



Grußwort der Direktorin	3
Grußwort des Präsidenten	5
Projekte 2013/2014	
Science Sushi – Wissenschaft in Häppchen	10
visiTUM – Studierende besuchen Schüler	28
wachsTUM – Bindung schaffen	44
relax@campus – Entspannung auf dem Campus	62
EsperanTUM – TUM wird interkulturell	74
Projekte im Flow	
TUMsocial	90
runTUMfit	94
Ausblick auf die Projekte 2014/2015	
zusammen sammeln	100
LectureLab	101
openTUM	102
TUMcloud	103
TUMradio	104
Senior Project	105
TUM: Junge Akademie	
Die Akademie	111
Die Boards der Akademie	112
Engagiert: Taskforce, Tutoren, Mentoren, Geschäftsstelle	114
Das etwas andere Programm	123
Register	
Mentorenverzeichnis	130
Tutorenverzeichnis	131
Mitgliederverzeichnis	132
Impressum	143

Projekte 2013/2014



Projektbericht **Science Sushi**

Team

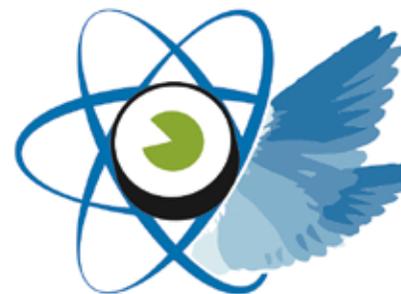
Maximilian Biebl
Matthias Brugger
Wolfgang Enzi
Patrick Haider
Lisa Janker
Florian Paukner
Philipp Paukner
Stefan Röhrl
Kristina Schick
Alexander Schubert
Florian Schwaiger

Tutor

Andrea Geipel
Phillip Geyer

Mentor

Prof. Dr. Annette Noschka-Roos
Prof. Dr. Isabell Welpé



Science Sushi
Wissenschaft in Häppchen.

Science Sushi

„Nicht mehr denn einerlei auf einmal. Es ist dem Verstande nichts hinderlicher, als wenn man vielerlei zugleich und auf einmal lernen will, eben als wenn man Mus, Brei, Fleisch, Milch, Fische in einem Hafen kochen wollte auf einmal.“ – Wolfgang Ratke, deutscher Pädagoge (1571 – 1635).

Medien wie Vorlesungen, Fachbücher und wissenschaftliche Journale zeichnen sich meist durch ihre Fülle an Informationen und ihre Spezifität aus. Gerade deshalb sind sie meist nur für Menschen von Interesse, die ohnehin täglich mit Forschung konfrontiert werden. Als Team haben wir uns daher der Kernfrage angenommen, wie wir einer breiten Öffentlichkeit Wissenschaft vermitteln und sie dafür begeistern können. Der Begriff Öffentlichkeit definiert sich im Rahmen unseres Projekts als bereits an Wissenschaft interessierten Personengruppen, die jedoch nicht täglich mit Wissenschaft in Berührung kommen.

Das zentrale Ziel war es, ein passendes Format für die kompakte Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte zu finden. Unabhängig davon, ob es sich um Alltagsphänomene oder aktuelle Forschungsergebnisse handelt, sollten diese ansprechend aufbereitet und in „Häppchen“ serviert werden. Im Dialog mit unserem Partner, dem Deutschen Museum, sowie durch eigene Recherchen hat sich das Team für zwei Informationskanäle entschieden: Science Slams und LivingforScience. Im Science Slam treten verschiedene Vortragende in einem Wettstreit gegeneinander an und versuchen mit humorvollen Kurzvorträgen ein Publikum von sich und ihrer Forschung zu überzeugen. LivingforScience basiert auf der Idee einer spontanen Kurzperformance, in der Exponate im Deutschen Museum München auf besondere Art und Weise präsentiert werden sollen.

Zusammenfassend stellten wir uns als Team vier zentrale Prämissen, die den Rahmen unserer Arbeit vorgaben: Wissenschaftlichkeit, Begeisterung für Wissenschaft, Zielgruppenoffenheit und Nachhaltigkeit.

Science Sushi

„Not more than one thing at a time. Nothing obstructs understanding as much as trying to learn many things at once and at the same time, just as if you would try to cook mush, porridge, meat, milk and fish in a harbor, at the same time.“ Wolfgang Ratke, German educator (1571 - 1635).

Media such as lectures, textbooks and scientific journals are usually characterized by their wealth of information and their specificity. Therefore, they are mostly only of interest for people who deal with scientific research on a daily basis anyway. Thus, our team decided to focus on the question of how to present scientific topics to a broader public audience and how to spark enthusiasm. In the context of our project, the term “public” is defined as groups of people who are already interested in science but who are not yet regularly involved in scientific research.

The central objective was to find a suitable format to present scientific contents in a compact manner – to serve bite-sized and appealing portions of information, no matter whether it's about everyday phenomena or about the latest research findings. Based on a dialogue with our partner, the Deutsches Museum, and on our own research, the team settled on two channels of information: Science Slams and LivingforScience. Science Slams are competitions in which different speakers try to outdo each other with short and humorous lectures to convince the audience of themselves and their research. The basic idea of LivingforScience is to organize spontaneous and extraordinary events in which specific exhibits are presented at the Deutsches Museum in Munich.

In summary, we set four central premises for our team, defining the scope of our work: scientificity, enthusiasm for science, openness for different target groups and sustainability.

Die Theorie der Wissenschaftskommunikation

“Nothing in science has any value to society if it is not communicated, and scientists are beginning to learn their social obligations.“
– Anne Roe (1904 – 1991), amerikanische Klinikpsychologin.

In einer Studie des wissenschaftlichen Journals *Nature* aus dem Jahr 2010 wurde die Bedeutung verschiedener wissenschaftlicher Aktivitäten in akademischen Institutionen unterschiedlicher Länder untersucht. Die Anzahl von Publikationen in prestigeträchtigen Journalen stuften 43,6 % und das Werben von Drittmitteln 52,3 % der Teilnehmer als „sehr bedeutend“ ein. Beiden Aspekten wurde damit eine herausragende Bedeutung zugesprochen. Dagegen spielte das Erreichen von Adressaten fern des akademischen Lebens nur eine untergeordnete Rolle. Nur 5,4 % der Befragten stufen dies mit „sehr bedeutend“ ein [1]. Die Geringschätzung von Wissenschaftskommunikation in der heutigen Forschung sowie deren Wichtigkeit für die Gesellschaft bestätigt auch eine Umfrage des Pew Research Centers aus dem Jahr 2009, in der 85 % der befragten Akademiker eine fehlende Kenntnis der Öffentlichkeit über die Wissenschaft als großes Problem sehen.

Auf der anderen Seite beklagen 46 % das Fehlen finanzieller Mittel [2]. Beide Bereiche hängen aber eng zusammen. Eine gute Kommunikation der eigenen Forschung führt zu einer höheren Aufmerksamkeit und damit auch zu vermehrter finanzieller Unterstützung. Geoffery Thomas und John Durant benennen neben der stärkeren Befürwortung und damit Finanzierung von Wissenschaft zusätzlich einen individuellen Nutzen für Wissenschaftler sowie Vorteile für die Gesellschaft als zentrale Aspekte einer funktionierenden Wissenschaftskommunikation [3].

Die Wissenschaftskommunikation versucht die Lücke zwischen Wissenschaft auf der einen und Gesellschaft, Politik und den Medien auf der anderen Seite zu schließen (Abbildung 1) - nicht zuletzt aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz vieler Forschungsprojekte. Zudem spielt die Wissenschaft eine wichtige Rolle in der Beratung von Wirtschaft und Politik.

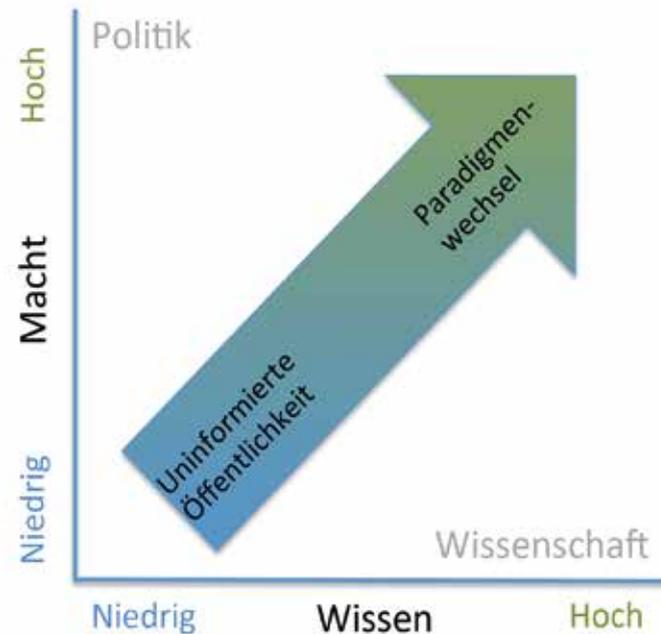


Abbildung 1: Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Politik (in Anlehnung an [])

Aus dieser Problematik, wie sie auch Anne Roe in obigem Zitat zusammenfasst, entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten eigene Wissenschaftszweige und Lehrstühle, die sich mit Strategien zur effizienten Kommunikation von Wissenschaft beschäftigen. Nicht zuletzt sei hier der Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation der Technischen Universität München unter der Leitung von Professor Wolfgang Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums, genannt.

Die Methoden der Wissenschaftskommunikation

„Langweilig zu sein, ist die ärgste Sünde des Unterrichts.“ – Johann Friedrich Herbart (1776 – 1841), deutscher Pädagoge und Philosoph.

Für die Öffentlichkeit scheinen Wissenschaftler inhärent ernst zu sein. Experimentelles Arbeiten fordert oft eine ergebnisoffene, nüchtern-sachliche Einstellung – weitestgehend frei von Emotionen. Dagegen demonstrieren zahlreiche Studien, dass eine humorvolle Unterrichtsweise das Speichern von Inhalten im Langzeitgedächtnis [5] sowie die Fähigkeit diese wiederzugeben [6] begünstigt. Darüber hinaus unterstützen lebendige Metaphern den Lernprozess [7]. Folglich ist es nicht überraschend, dass der Filmproduzent und Meeresbiologe Randy Olson in seinem Buch „Don't be such a scientist: Talking Substance in an Age of Style“ seinen Kollegen empfiehlt, Wissenschaft in unterhaltsamer und fesselnder Art und Weise zu vermitteln. Dennoch bleibt die faktentreue Korrektheit eine grundlegende Anforderung. Im „Handbuch der Wissenschaftskommunikation“ zeigen die Autoren sehr treffend, dass „[...] die Balance zwischen Witz und Ernst, zwischen hohem wissenschaftlichen Anspruch und Verständlichkeit [...]“ [8] die erfolgreichsten Beiträge der Wissenschaftskommunikation ausmacht.

Vor diesem Hintergrund nahm die Projektgruppe Science Sushi ihre Arbeit auf: Mit der Organisation eines „Science Slams“ sowie von kurzen Performances (LivingforScience) an ausgewählten Exponaten des Deutschen Museums München wurde Wissenschaft humorvoll, bildreich und lebendig dargestellt. Der Science Slam hat sich als humorvolle Kurzpräsentation aktueller Forschungsinhalte bereits seit Jahren in der deutschen Wissenschaftsgesellschaft etabliert und hat im Rahmen unseres Projektes Schüler der Oberstufe angesprochen. Spontane, schauspielerische Performances (LivingforScience) basieren auf der Zusammenführung gemeinsamer Ideen in Absprache mit dem Museum. Anhand spannender Vorträge, die die Besucher in eine andere Zeit versetzen und sie so direkt am wissenschaftlichen Prozess teilhaben lassen, sollen Exponate noch besser und vor allem nachhaltig erklärt werden.

Gruppendynamik

„Wir waren ein Team: Wir arbeiteten zusammen, wir lösten Probleme gemeinsam, und schließlich erreichten wir zusammen den Gipfel.“ – Sir Edmund Percival Hillary (1919 – 2008), neuseeländischer Bergsteiger.

Das Team Science Sushi besteht aus elf Studierenden (Maximilian Biebl, Matthias Brugger, Wolfgang Enzi, Patrick Haider, Lisa Janker, Florian Paukner, Philipp Paukner, Stefan Röhl, Kristina Schick, Alexander Schubert, Florian Schwaiger) unterschiedlicher Fachrichtungen (Berufliche Bildung, Biochemie, Brauwesen, Chemie-Ingenieurwesen, Elektro- und Informationstechnik, Informatik, Maschinenwesen, Physik). Das Team wurde von zwei Tutoren (Andrea Geipel, Philipp Geyer), sowie zwei Mentorinnen (Professorin Annette Noschka-Roos, Professorin Isabell Welpé) betreut.

Die Forming-Phase eines Teams nach Tuckman [9] war nach dem Vorbereitungsworkshop in Berchtesgaden bereits größtenteils abgeschlossen. Im Rahmen der ersten Treffen wurden zwei Projektsprecher gewählt sowie Verantwortliche des Budgetma-



Abbildung 2: Das Science Sushi Team beim Basteln von Fähnchen zur Bewerbung des Projekts bei der Jahreskonferenz 2013 der TUM: Junge Akademie. (Quelle: Eigene Darstellung)

nagements und der Webseitenbetreuung benannt. Während der Arbeitsphasen wurde keine strikte Aufteilung des Teams in Kleingruppen vorgenommen. Es wurden nur transient spezialisierte Gruppen gebildet, um effizient eine Vielzahl von Aufgaben erfüllen zu können. Zu Beginn des Projekts wurde ein beträchtlicher Teil der Arbeit in den Gruppentreffen erledigt, welche deswegen sehr häufig stattfanden. Exemplarisch zeigt Abbildung 2 ein Treffen, in dem Vorbereitungen für die Jahreskonferenz 2013 getroffen wurden. Im Laufe des Projektjahres wurden die Sitzungen jedoch in immer weiter auseinander liegenden Zeitintervallen abgehalten, da wir dazu übergegangen waren, vor allem zielgerichtet und prägnant die zwischenzeitlich erarbeiteten Ergebnisse vorzustellen.

Strategieentwicklung und Marketing

Ausgehend von der ursprünglichen Projektidee, Menschen für Wissenschaft zu begeistern, entwickelten wir zu Beginn verschiedene Formate, die dieses Ziel unterstützten. Entsprechend den Vorgaben der TUM: Junge Akademie war die Ausarbeitung eines nachhaltigen Konzepts eine Grundvoraussetzung. Zudem ist es vor allem für das Deutsche Museum von hoher Wichtigkeit, die Formate auch nach der einjährigen Projektphase weiterhin stattfinden lassen zu können. Angesprochen werden sollten insbesondere Personen, die nicht ohnehin schon regen Kontakt zur Wissenschaft pflegen. Zudem war es unser Anliegen, einen Mehrwert zu den bestehenden Programmen und Ideen zu schaffen. So entstand eine der ersten Ideen, Besuche in Altenheimen zu organisieren und dort in kleinen Vorträgen Forschungsthemen zu vermitteln.

Ein großes Potential sahen wir im Konzept des Poetry Slams, einem Vortragswettbewerb, bei dem die Wettstreiter selbstgeschriebene Texte vortragen und versuchen, das Publikum von sich zu überzeugen. Das daraus abgeleitete, jüngere Format des „Science Slams“ entsprach dabei sehr gut den uns selbst gesetzten Kriterien: So bietet der Science Slam eine ideale Plattform, um Wissenschaft auf humorvolle Weise zu vermitteln, wobei die Zielgruppe hinsichtlich ihres Alters oder auch des wissenschaftlichen Vorwissens sehr heterogen sein kann.

Mit Professorin Annette Noschka-Roos als Mentorin und Leiterin der Hauptabteilung Bildung des Deutschen Museums und Andrea Geipel als Tutorin bestand die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum. Das Deutsche Museum zeigte zudem von Beginn an ein großes Interesse an der Idee des Science Slams. Daraus entstand schnell eine Kooperation, wobei uns das Deutsche Museum mit dem Freundes- und Förderkreis Deutsches Museum e.V. neben finanzieller Unterstützung auch Räumlichkeiten und ideelle Förderung zur Verfügung stellte.

Auch das zweite Teilprojekt wurde zusammen mit dem Deutschen Museum entwickelt. In diesem sollen Exponate des Museums zum Leben erweckt werden, indem von ihrem Fach begeisterte Studierende und Promovenden eine „kleine Show“ rund um ein Exponat entwickeln. Dieses Projekt lief zunächst unter dem Namen „Flying Sushi“. Der Name wurde später aufgrund der missverständlichen Analogie zum „Running Sushi“ in LivingforScience umbenannt.

Wichtige Grundlage für das Projekt war – neben der Akzeptanz durch das Deutsche Museum – auch eine Umfrage, die wir durchführten. Dazu wurden die Teilprojekte am Tag der Jahreskonferenz



Abbildung 3: Ein Mitglied der Projektgruppe Science Sushi erklärt zwei Interessenten die Idee des Projekts an der Jahreskonferenz 2013 der TUM: Junge Akademie. (Quelle: Eigene Darstellung)

2013 der TUM: Junge Akademie in der Immatrikulationshalle der TUM vorgestellt und mit Flyern beworben. Dabei machten wir durch T-Shirts, bedruckt mit dem vorläufigen Bildmotiv von Science Sushi, auf uns aufmerksam und gingen von unserem Stand mit Plakaten direkt auf Passanten zu (Abbildung 3). Zudem bewarben wir unser Projekt innerhalb der TUM: Junge Akademie über Fähnchen mit unserem Bildmotiv sowie kurzen, interessanten Fragen in den Häppchen des Caterings.

Durchgängig positive Rückmeldungen und große Neugier an den Teilprojekten bekräftigten die von uns getroffene Wahl der Formate. Interessanterweise waren besonders ausländische Studierende von der Projektidee begeistert. Daher kam die Frage auf, in welcher Sprache die Veranstaltungen stattfinden sollen. Während beim Science Slam die Sprache stark von der eingeladenen Zielgruppe abhängt, bietet sich bei LivingforScience sowohl Englisch als auch Deutsch an, da bis zu 40 % der Besucher im Deutschen Museum englischsprachig sind.

Neben der Präsenz unseres Projektteams in der TUM: Junge Akademie und der TUM hatten wir die Möglichkeit unser Projekt in der Bayern3 Show „Ab in den Feierabend“ mit Dominik Pöll vorzustellen. Damit wollten wir in der Öffentlichkeit zum einen auf die Idee der Wissenschaftskommunikation und zum anderen auf unser Projekt aufmerksam machen.

Science Slam – Wir schlagen dich zum Dr.

Im Science Slam (Abbildung 4) stellen Wissenschaftler aktuelle Forschungsthemen kurz und prägnant dar, mit dem Ziel die Gunst des Publikums zu gewinnen. So war es unser Ziel, vier bis fünf Slammer zu finden, die gegeneinander antreten würden. Dabei versuchten wir unsere Ziele Wissenschaftlichkeit, Begeisterung, Zielgruppenoffenheit und Nachhaltigkeit gleichermaßen zu erfüllen.

Zielgruppe

Die Prämisse war es, Zuschauer zu finden, welche selten mit Wissenschaft und Forschung in Berührung kommen. Vom Deutschen Museum aus bestand bereits Kontakt zu mehreren Gymnasien in München und Umgebung, welche über entsprechende Verteiler angesprochen werden konnten.

Die Entscheidung, eine Veranstaltung für Schüler der gymnasialen Oberstufe zu organisieren, brachte weitere Vorteile mit sich: Da über die Schulverteiler Klassen direkt angesprochen wurden, war es nicht nötig ein entsprechendes Eintrittskartensystem mit Verkauf und Ausgabe zu entwickeln. Das wäre nötig gewesen, um die Anzahl der Gäste regulieren zu können. Die Moderation der Veranstaltung wurde von einem Gruppenmitglied übernommen. Schlussendlich konnte der Science Slam durch die Wahl der Zielgruppe in die Vortragsreihe „Wissenschaft für junge Leute“ des Deutschen Museums eingegliedert werden. Insgesamt besuchten den Science Slam rund 180 Schüler sowie etwa 20 Personen, die über die TUM: Junge Akademie teilnahmen.



Science Slam
Wir schlagen Dich zum Dr.

Abbildung 4: Bildmotiv für die Science Slam Veranstaltung. (Quelle: Eigene Darstellung)

Ort und Zeit

Durch die Wahl von Schülern als Zielgruppe war es naheliegend, die Veranstaltung vormittags durchzuführen. So war es für die Schulklassen möglich, den Besuch im Rahmen eines Schulausfluges zu organisieren. Da innerhalb der letzten zwei Schulwochen vor den Sommerferien viele Schulausflüge stattfinden, wurde das Event für Ende Juli an einem Werktag geplant. Die Dauer der Veranstaltung wurde auf maximal 90 Minuten begrenzt, um Langeweile zu verhindern und die Aufmerksamkeit der Schüler nicht zu verlieren.

Als Räumlichkeit für den Science Slam bot uns das Deutsche Museum den Ehrensaal (Abbildung 5) oder das Zentrum Neue Technologien (ZNT) an. Das ZNT bietet mit etwa 300 Sitzplätzen 100 Plätze mehr als der Ehrensaal. Neben dem Anreiz für potentielle Slammer, im Ehrensaal auftreten zu dürfen, erleichterte die bereits vorhandene technische Ausstattung die Vorbereitungen. Maßgeblich für die Entscheidung, den Ehrensaal zu wählen, waren jedoch die Möglichkeit, den Saal abzudunkeln zu können und die Durchführbarkeit abseits vom regulären Museumsbetrieb.



Abbildung 5: Ehrensaal des Deutschen Museums München. (Quelle: [10])

Der Saal verfügt zudem über die Technik für einen Videomitschnitt, was im Rahmen einer geschlossenen Veranstaltung weniger rechtliche Probleme verursacht als das Filmen im ZNT, das während der Öffnungszeiten des Museums jederzeit für Besucher zugänglich ist. Darüber hinaus erzeugt der förmliche Charakter des Ehrensaals einen interessanten Kontrast zu der lockeren, humorvollen Veranstaltung.

Technische Ausstattung

Die technische Ausstattung wurde in Absprache mit dem Haus-techniker des Deutschen Museums, Andreas Simon, organisiert. Die Installation sowie die Steuerung der Technik während der Veranstaltung fanden in enger Kooperation mit ihm statt.

Ergänzend zu dem fest auf die Bühne gerichteten Spotlight beleuchteten wir die zwölf Büsten im Bereich der Bühne (Abbildung 5) mit sechs farbigen LED-Pars, um eine wärmere Atmosphäre zu erreichen. Die Bühne wurde mit zwei Roll-up-Bannern des Deutschen Museums sowie einem Roll-up-Banner unseres Projektteams dekoriert. Zur Beschallung standen vier Headset-Mikrophone sowie zwei konventionelle, kabellose Handmikrophone zur Verfügung.

Zusätzlich zu der frontalen Videoaufzeichnung, die bereits im Deutschen Museum zur Verfügung stand, wurden zur Dokumentation zwei Kameras seitlich der Bühne positioniert. Dabei wurde aus rechtlichen Gründen besonders darauf geachtet, keine Schüler zu filmen. Von den Slammern hingegen wurde eine schriftliche Einverständniserklärung zum Video-Mitschnitt eingeholt. Des Weiteren wurde der Ton der einzelnen Mikrophone getrennt aufgezeichnet, um bei Bedarf die Lautstärke bei der Videoauswertung anpassen zu können.

Um den Gewinner des Slams objektiv bestimmen zu können, wurde ein „Applaus-O-Meter“ entwickelt. Das Applaus-O-Meter basiert auf einem Matlab Echtzeit-Framework von Dr. Fritz Menzer

des Fachgebiets Audio-Signalverarbeitung der Technischen Universität München. Dieses wertet in Echtzeit die Signale eines kalibrierten Messmikrophons aus, berechnet die RMS-Werte und stellt diese für die Zuschauer dar (Abbildung 6).

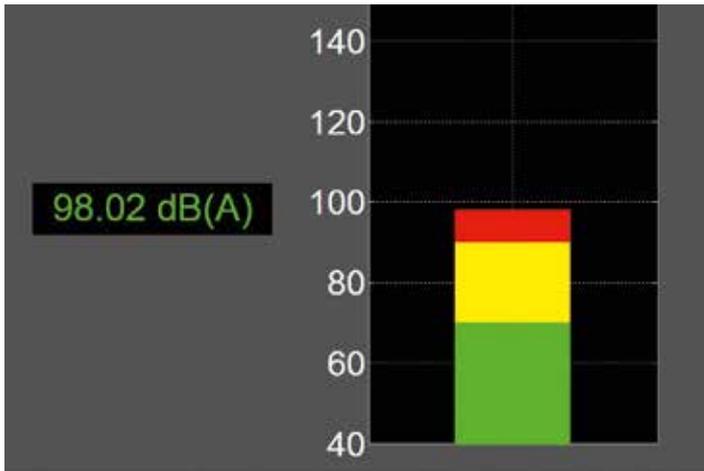


Abbildung 6: Anzeigeoberfläche des Applaus-O-Meters. Der Schalldruck wird in Echtzeit in einem Balkendiagramm angezeigt (rechts). Der Maximalwert wird separat dargestellt (links). (Quelle: Eigene Darstellung)

Nach der Messung wird der A-gewichtete Pegel zur besseren Aussagekraft offline über die letzten x Sekunden gemittelt und auf die Leinwand projiziert.

Die Gesamtauswertung erfolgt über ein Balkendiagramm, wobei der Maximalwert rot eingefärbt wird, um den Sieger für alle eindeutig sichtbar zu machen. Das ist notwendig, da der Schalldruck in dB logarithmisch gemessen wird und somit die Ergebnisse der einzelnen Applausmessungen nicht sehr weit auseinander liegen.

Akquise möglicher Slammer mit Hilfe eines Anreizsystems

Nach Ausarbeitung des Konzepts für den Science Slam war die bedeutendste und recht zeitintensive Aufgabe, Interessenten für die Veranstaltung zu finden, die unentgeltlich gegeneinander antreten wollen.

In Kooperation mit dem Deutschen Museum wurde zum Anreiz ein attraktives Preissystem entwickelt: Jedem der Slammer wurde ein gemeinsames Zertifikat der TUM: Junge Akademie und des Deutschen Museums überreicht, unterzeichnet von Professorin Regine Keller und Professor Wolfgang Heckl. Zusätzlich erhielt jeder Slammer vom Deutschen Museum neben einem Buchpreis eine Jahresmitgliedschaft für das Deutsche Museum. Als symbolischer Preis winkte für den Gewinner des Science Slams eine goldene „Science Sushi“-Medaille (Abbildung 7). Überdies bot der Auftritt im Ehrensaal des Deutschen Museums ohnehin einen inhärenten Anreiz.

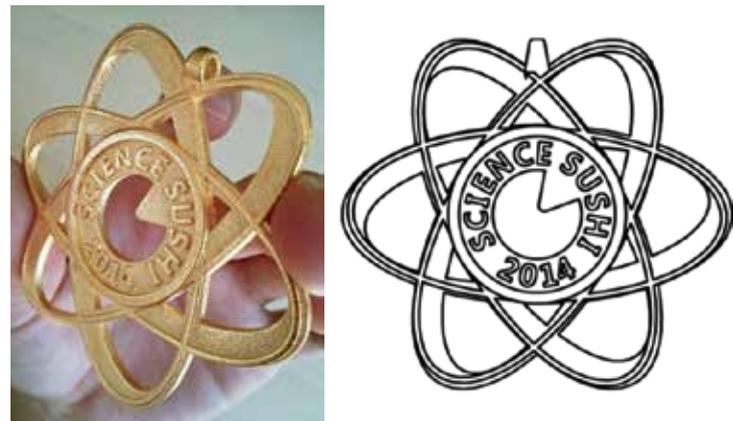


Abbildung 7: Die goldene „Science Sushi“-Medaille als symbolischer Hauptpreis für den Gewinner des Science Slams. Links: Endprodukt; Rechts: CAD-Skizze. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Medaille (Abbildung 7) für den Gewinner ist eine Eigenkonstruktion und soll das Besondere dieses Science Slam ausdrücken. Sie wurde auf Papier entworfen und mit dem CAD-Programm Inventor dreidimensional modelliert (Abbildung 7). Dieses Modell wurde als Triangulationsdatei (.STL) exportiert und online bei der Plattform Shapeways in den Niederlanden zum 3D-Druck in Auftrag gegeben. Sie besteht aus mit Bronze infundiertem 420 Edelstahl (etwa 40% Bronze), der galvanisch mit einer dünnen Schicht 24K Gold überzogen wird.

Beim 3D-Druck sind die Kosten primär vom Volumen des Bauteils abhängig. Für unsere Medaille lagen die Gesamtkosten bei etwa 40€. Der Aufwand für die Konstruktion und Druckvorbereitung lag bei vier Stunden. Medaillen für weitere Veranstaltungen können basierend auf diesem Modell innerhalb einer Stunde abgeleitet werden. Ein einfaches blaues Halsband ergänzte die Trophäe.

Um Freiwillige für den Science Slam zu finden, kontaktierte das Team die TUM: Graduate School. In den Gesprächen zeigte sich,

dass dieser das Format des Science Slam bereits bekannt war und auf deren Kick-Off Seminaren schon mehrfach durchgeführt wurde. Hierbei haben Doktoranden die Aufgabe, mit einer gewissen Vorbereitungszeit als Gruppe aufzutreten und ein Dissertationsthema eines Gruppenmitglieds vorzustellen. Auf dieser Basis war es möglich, die Mitglieder der TUM: Graduate School per Mail über das Format zu informieren und anzuwerben. Daneben kontaktierten wir persönlich die Slammer des Science Slam des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA), der am 13. Juni 2014 stattfand. Nicht zuletzt warben die Gruppenmitglieder auch persönlich bei Bekannten für den Science Slam. Auf diese Weise wurden insgesamt sechs Interessenten für die Veranstaltung gefunden, wovon jedoch aufgrund der zeitlichen Begrenzung der Veranstaltung auf 90 Minuten leider nur fünf auftreten konnten (Tabelle 1).

Mit den verschiedenen Fach- und Themengebieten der Vortragenden war es möglich, die unterschiedlichen Interessen des Publikums anzusprechen.

Vortragender	Fachgebiet	Thema
Johannes Schlüter	Organische Chemie	Bindungsängste – Partnersuche in der organischen Chemie
Philipp Gadow	Kern-, Teilchen-, Astrophysik / Gymnasiallehramt	Mit Pauken und Trompeten
Georg Wechsberger	Mathematik	Der schnellste Weg zum Freibier
Max Roßmann	Wissenschafts-/Technikphilosophie	Beteiligung am Trassenkampf
Andreas Maier	Physik	Top Quarks, Top Physik, Top Stimmung

Tabelle 1: Vortragende am 1. Science Slam im Deutschen Museum am 24.07.14

Ablauf der Veranstaltung

Die finalen Vorbereitungen sowie ein letzter Soundcheck begannen etwa 90 Minuten vor Einlass. Insbesondere wurden alle Slammer über den exakten Ablauf informiert. Zur Koordination während der Veranstaltung befanden sich die Vortragenden im Bereich der Technik und wurden von einem Gruppenmitglied betreut. Parallel zum Einlass wurde, um den Lärmpegel durch die Gäste gering zu halten, ruhige und GEMA-freie Hintergrundmusik abgespielt. Der Einlass begann 15 Minuten vor Veranstaltungsbeginn.

Zur Einleitung des Science Slams wurde die Musik beendet und der Raum kurz abgedunkelt, ehe die Moderatorin (Kristina Schick) die Bühne betrat. Im Anschluss wurde das Format der Veranstaltung sowie die TUM: Junge Akademie und deren Arbeit kurz vorgestellt. Um allen Vortragenden identische Bedingungen zu bieten und das Publikum nicht übermäßig zu beeinflussen, wurde für alle Slammer die gleiche, schnelle Auftrittsmusik verwendet. Die Vortragenden wurden vor ihrem Auftritt jeweils kurz präsentiert und danach wieder von der Bühne verabschiedet.



Abbildung 8: Johannes Schlüter feuert das Publikum an, für sich zu applaudieren. Im Hintergrund (von links): Philipp Gadow, Georg Wechslerberger, Max Roßmann, Andreas Maier. Auf der Leinwand ist in Echtzeit der Schallpegel in dBA dargestellt. (Quelle: Eigene Darstellung)

Zur Feststellung des Siegers betraten am Ende der Veranstaltung alle Slammer gleichzeitig die Bühne und jeder hatte eine Minute Zeit, sich beim Publikum erneut in Erinnerung zu rufen. Im Anschluss wurde für jeden Slammer einzeln per Applaus abgestimmt (Abbildung 8). Die Ehrung der Vortragenden geschah durch Professorin Annette Noschka-Roos als Vertreterin des Deutschen Museums sowie Peter Finger als Geschäftsführer der TUM: Junge Akademie. Die „Science Sushi“-Medaille wurde von der Moderatorin überreicht.

Als Gewinner des ersten Science Slams am Deutschen Museum ging Johannes Schlüter hervor, der über „Bindungsängste – Partnersuche in der Organischen Chemie“ referierte (Abbildung 9).

Um eine Evaluierung der Veranstaltung vornehmen zu können, wurde allen Klassenlehrern ein Umschlag mit vorgefertigten Fragebögen ausgehändigt, die (teils persönlich und teils postalisch) an uns zurückgegeben wurden.

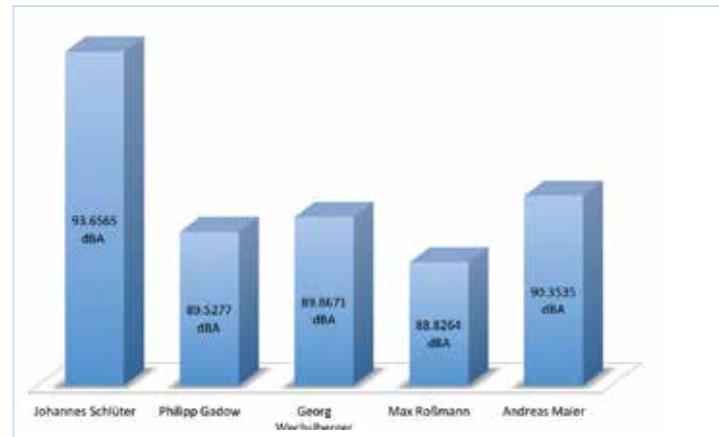


Abbildung 9: Gemittelter A-gewichteter Schallpegel der auftretenden Slammer. Johannes Schlüter gewann den 1. Science Slam im Deutschen Museum. (Quelle: Eigene Darstellung)

Evaluierung des Science Slams

Der Fragebogen teilte sich in drei Themenbereiche auf: Die Organisation, die Bewertung der Slammer sowie die Kernfrage unseres Projektes. Erfasst und ausgewertet wurden insgesamt 108 Evaluierungsbögen. Für jede der folgenden statistischen Auswertungen lag die Zahl gültiger Abstimmungen zwischen 92 und 100.

Die Organisation

Dieser Abschnitt bezog sich auf den Umfang und den Rahmen der Veranstaltung, zum Beispiel den Beginn der Veranstaltung um 9:30 Uhr. 77 % der Schüler empfanden diese Uhrzeit als angemessen mit einer leichten Tendenz dahin, dass die Veranstaltung etwas später beginnen könnte: 17 % der Schüler wählten „eher zu früh“ und 4 % „zu früh“.

Mit rund 90 Minuten war die Dauer der Veranstaltung für zwei Drittel der Schüler passend, mit einer schwachen Tendenz, dass sie zu lange war. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit der Länge der einzelnen Vorträge (10-15 Minuten), welche etwa 72 % der Schüler als positiv empfunden haben. Auch hier gibt es eine leichte Tendenz, dass die Vorträge zu lange waren.

Eine sehr positive Rückmeldung gaben die Schüler zum Ehrensaal, den etwa 70 % der Schüler „eher angemessen“ oder besser fanden. Ein vergleichbarer Anteil der Schüler hielt das Applaus-O-Meter für ein „eher gutes“ Abstimmssystem oder besser.

Aufgrund der Bewertungen der Schüler und unseres eigenen Eindrucks nach der abgeschlossenen Veranstaltung betrachten wir die Organisation als Erfolg.

Die Bewertung der Slammer

Unser guter Eindruck von den Slammern wurde von den Schülern bestätigt. Auf 90 % des Publikums wirkten die Slammer „motiviert“ oder „sehr motiviert“.

Teilweise bestanden Probleme von Seiten der Schüler, den Vorträgen inhaltlich zu folgen und aufmerksam zu bleiben. Für die Vortragenden wurden auf einer Notenskala von 1 bis 5 die Noten $2,7 \pm 1$ und $2,7 \pm 1,2$ (Abbildung 10) vergeben. Diese Beobachtung ist im Konsens mit der durchschnittlich vergebenen Note von $3,3 \pm 0,7$ für den Schwierigkeitsgrad der Themen. Die Menge der vermittelten Inhalte war für über 70 % des Publikums angemessen.

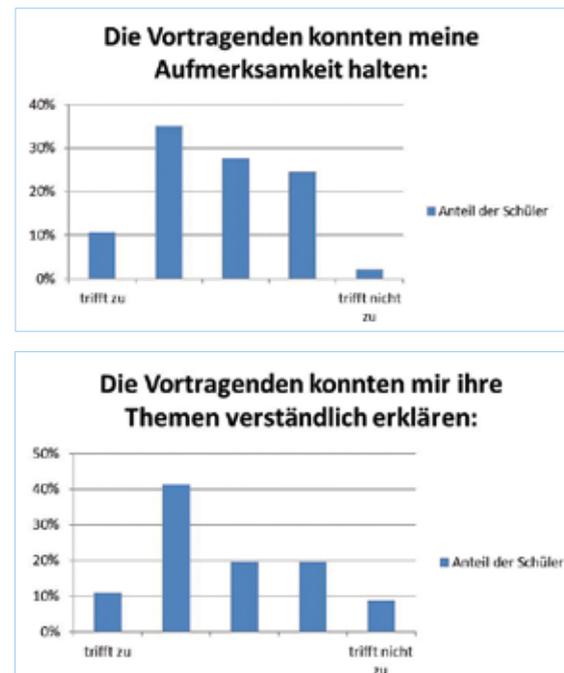


Abbildung 10: Darstellungen der Evaluation der Vortragenden durch die Schüler. (Quelle: Eigene Darstellung)

Als zentrales Problem sehen wir im Hinblick auf die Verständnisschwierigkeiten seitens der Schüler, dass fast 90 % des Publikums aus der 8. und 9. Jahrgangsstufe waren, die Vorträge jedoch primär für Schüler der Oberstufe konzipiert worden waren (Abbildung 11).

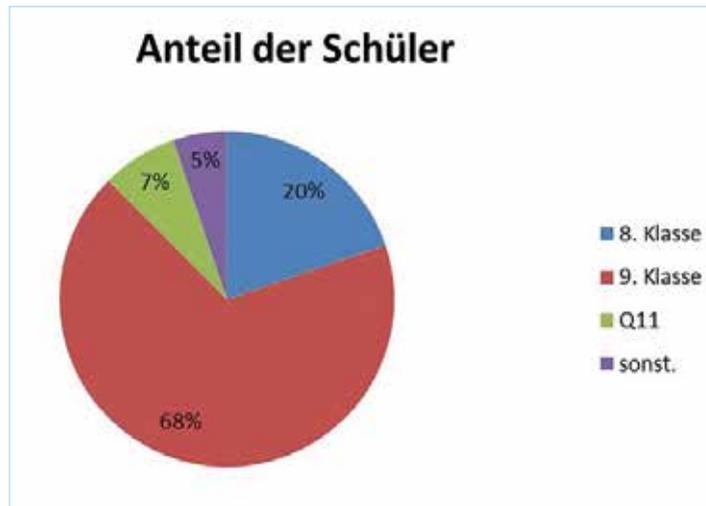


Abbildung 11: Verteilung des Publikums nach Klassenstufen.
(Quelle: Eigene Darstellung)

Als Fazit für zukünftige Veranstaltungen ergibt sich daraus, dass der Vortragsinhalt noch besser auf das Zielpublikum abgestimmt werden muss. Neben dem Schwierigkeitsgrad entsprechend der Vorkenntnisse kann der Slammer insbesondere auch den Humor auf die jeweilige Zielgruppe besser ausrichten.

Kernfrage des Projektes

Unser Kernziel war es, Schülern wissenschaftliche Themen auf eine einfache und verständliche Weise zu vermitteln und diese dadurch für Wissenschaft zu begeistern. Dieses Ziel haben wir leider nicht in dem Maße erreicht, wie es uns erhofft hatten: Abbildung 12 zeigt unten inwieweit zentrale Botschaften der Vorträge von den Schülern wiedergegeben werden könnten. Mit einer durchschnittlichen Note von $2,8 \pm 1,3$, wobei 1 „trifft voll zu“ und 5 „trifft nicht zu“ repräsentiert, stimmt das Ergebnis gut mit den Bewertungen aus Abbildung 10 über die Verständlichkeit der Vorträge und Aufmerksamkeit der Schüler überein.

Das Interesse an Wissenschaft zu bestärken, vermochte der Science Slam bei unserem Publikum mit einer Note von $3,4 \pm 1,2$ (Noten 1 bis 5 wählbar) nur teilweise (Abbildung 12 rechts). Eine ähnliche Bewertung ($3,3 \pm 0,7$) erhielt der Schwierigkeitsgrad der Vorträge (Abbildung 10).

Diese Beobachtung scheint die obige These zu bestätigen, dass das Publikum, welches zum größten Teil aus Schülern der 8. und 9. Jahrgangsstufe bestand, Probleme hatte, den Vorträgen inhaltlich zu folgen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass mit einer Note von $3,2 \pm 1,4$ (Noten 1 bis 5 wählbar) bereits zuvor im Mittel nur die Hälfte der Schüler an wissenschaftlichen Themen interessiert war. Zusammen mit den Verständnisproblemen ist daher eine nur durchschnittliche „Bestärkung des Interesses an Wissenschaft“ zu erkennen.

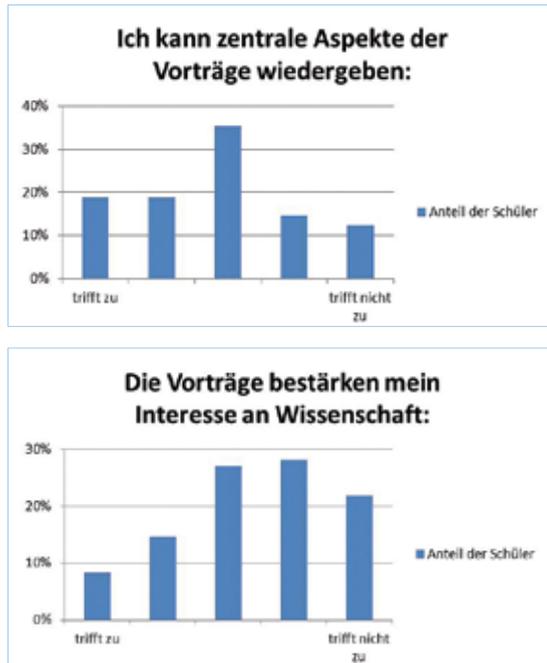


Abbildung 12: Graphische Darstellung bezüglich der Erreichung der Kernziele von Science Sushi. (Quelle: Eigene Darstellung)

Insgesamt würden 42 % der Schüler gerne wieder eine solche Veranstaltung besuchen. Die Gesamtveranstaltung wurde mit der Note 2,6 (Noten von 1 bis 6 wählbar) bewertet. Die insgesamt positive Resonanz spricht für das Format des Science Slams für Schüler der oberen Jahrgangsstufen. Eine Herausforderung zukünftiger Veranstaltungen wird es sein, die Abstimmung zwischen Zielgruppe und Vortragsinhalten noch besser zu koordinieren.

Zusammenfassung und Ausblick

Mit dem Format des Science Slams ist es uns gelungen, unsere Ziele der Wissenschaftlichkeit und der Zielgruppenoffenheit zu erfüllen. Die gewünschte Begeisterung für Wissenschaft wurde, vermutlich aufgrund der zu hohen Anforderung der Vorträge, für das Publikum nur teilweise erreicht. Fünf hochmotivierte Promovenden und Studierende versuchten am 24.07.14 rund 180 Schüler der 8. und 9. Jahrgangsstufe von ihren Forschungen zu begeistern und konnten so eine Brücke zwischen einem wissenschaftsfremden Publikum und der Wissenschaft schlagen. Dies zeigten insbesondere die positiven Rückmeldungen aus der Evaluierung der gesamten Veranstaltung durch die Schüler. Durch Vorstellung von Themen, die von allgemeinem Interesse sind, und durch aktuelle Bezüge konnten die Slammer die eingangs angesprochenen Prinzipien einer gelungenen Wissenschaftskommunikation erfüllen.

Mit Eingliederung des Science Slams in das „Wissenschaft für junge Leute“-Programm sowie der Einbindung der TUM: Graduate School in die Akquise von Interessenten konnte außerdem das Ziel der Nachhaltigkeit erreicht werden. Nach dem Erfolg des Science Slams sind beide Partner an einer Weiterführung der Veranstaltung interessiert. Insbesondere die sehr positiven Bewertungen der Organisation des Science Slams in der Evaluierung bestätigen das aufgestellte Konzept für zukünftige Events. Aktuell (August 2014) wird dahingehend diskutiert, dass ein Ansprechpartner im Deutschen Museum mit der Organisation weiterer Science Slams nach dem Vorbild der durchgeführten Veranstaltung beauftragt wird.

Mit Entwicklung des Konzepts und durch Aufbau der Kooperationen kann zudem die Zielgruppe zukünftiger Science Slams leicht ausgeweitet werden. Möglich wäre beispielsweise eine Integration in das „Wissenschaft für jedermann“ Programm des Deutschen Museums. Hier werden Vorträge zu verschiedensten wissenschaftlichen Themen gehalten. Die Veranstaltungen finden abends statt und sprechen meist Interessierte mittleren Alters an. Die Videoaufzeichnung des Science Slams bietet neben der Dokumentation auch die Grundlage zur Organisation weiterer Science Slams.

LivingforScience – Exponate (er)leben

Bei LivingforScience wurde geplant, dass junge Wissenschaftler mit großem Interesse für das eigene Fachgebiet Performances zu Exponaten des Deutschen Museums planen und durchführen (Abbildung 13). Dabei soll das Exponat „zum Leben erweckt werden“ und somit besser in Erinnerung bleiben als ein statisches Ausstellungsstück. Im Mittelpunkt steht dabei die Abgrenzung von den bereits vorhandenen Führungen im Deutschen Museum. Entsprechend sollen die Besucher während dieser Performances in die Welt des Exponates entführt werden. Zuschauer werden so etwa Teil einer wichtigen Erfindung oder erfahren etwas über Forschungsmethoden der Vergangenheit. Als Beispiel dient ein hypothetisches Exponat um Marie Curie: Eine Darstellerin könnte sich im Sinne des LivingforScience als ebendiese berühmte Wissenschaftlerin verkleiden und beispielsweise aus ihrem Leben erzählen. Neben spannenden Fakten sollen zusätzliche interessante Trivia der



Abbildung 13: Bildmotiv von LivingforScience. (Quelle: Eigene Darstellung)

Geschichte Unterhaltungswert verleihen. Zum Zeitpunkt des Verfassens des Projektberichts (August 2014) ist dieses Teilprojekt noch in seiner Vorbereitungsphase. Es ist noch nicht endgültig geklärt, ob die Durchführung der Veranstaltung im Rahmen der Projektphase des Jahrgangs 13/14 möglich ist oder ob sich die Projektarbeit primär auf die Ausarbeitung des Konzepts und die Planung des Events beschränken wird.

Zielgruppe

Anders als bei dem Science Slam ist LivingforScience nicht an ein eingeladenes Publikum gebunden. Die Vorträge sollen spontan im Deutschen Museum abgehalten und nur am Tag der Veranstaltung durch Werbetafeln beworben werden. Somit kann in diesem Teilprojekt eine sehr heterogene Zielgruppe angesprochen werden. Nach Statistiken des Deutschen

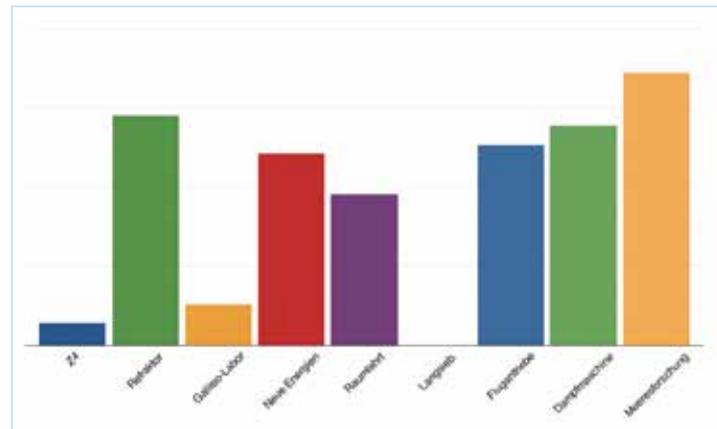


Abbildung 14: Bewertung verschiedener Meisterwerke des Deutschen Museums. (Quelle: Eigene Darstellung)

Museums sind bis zu 40 % der Besucher nicht deutschsprachig, weshalb sowohl englischsprachige als auch deutschsprachige Performances in Frage kommen.

Ort und Zeit

Da die Performances nicht im Voraus beworben werden, eignen sich Tage mit einer möglichst hohen Besucherzahl. Nach Erfahrungen des Deutschen Museums erreicht diese im August und September ihren Höchststand. Dies gilt insbesondere an Wochenenden mit schlechtem Wetter. Die Vorträge sollen dabei unabhängig von den Führungen stattfinden. Abhängig von der Anzahl der Wissenschaftler wären beispielsweise Shows in Abständen von etwa einer Stunde möglich.

Die Vorträge selbst sollen unmittelbar an den Exponaten gehalten werden. Als potentielle Ausstellungsstücke dienten in der Vorbereitungsphase die Meisterwerke des Deutschen Museums. Einige dieser Exponate wurden in Hinblick auf Bekanntheit des Exponats, Erreichbarkeit, Akustik, Ausstellungsplatz und einigen anderen Aspekten bewertet (Abbildung 14). Gezeigt ist der gewichtete, quadratische Fehler aus Optimalwert und Realwert. Die kleinste Fehler-summe ergibt die beste Eignung eines Exponats (größter Balken).

Trotz unterschiedlicher Eignung der Exponate wurden bei der Anwerbung von Vortragenden keine Beschränkungen bezüglich der Museumsstücke gemacht. Da die Darsteller möglichst authentisch ein Ausstellungsstück vertreten sollen, wäre eine Vorgabe nicht zielführend.

Akquise von Darstellern

Nach Ausarbeitung des grundlegenden Konzepts ergab sich die Aufgabe, Darsteller für die Veranstaltung zu gewinnen. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum ein entsprechendes Anreizsystem ausgearbeitet. Den Darstellern sollte – neben einem vorbereitenden Theaterworkshop und der Unterstützung beim

kreativen Schreiben – auch mit professioneller Beratung geholfen werden. Auch die Möglichkeit eines Zusatzverdienstes ist ein hervorragender Anreizfaktor.

Als Werbemedium nutzten wir zeitgleich mit der Werbung für den Science Slam den Verteiler der TUM: Graduate School. Auf diese Weise und durch persönliche Werbung konnten bisher sechs Interessenten gefunden werden, welche teilweise ihren Auftritt auf Englisch konzipieren wollen.

Ausblick

Nachdem bereits einige Interessenten für LivingforScience gefunden werden konnten, steht im nächsten Schritt die Organisation des Theaterworkshops und des Kurses zum kreativen Schreiben im Mittelpunkt. Zudem müssen noch Details des Ablaufes sowie die Vergütung der Vortragenden festgelegt werden. Um neben Promovenden über die TUM: Graduate School auch interessierten Studierenden die Möglichkeit zu geben, im Deutschen Museum aufzutreten, ist zudem geplant, über einen bereits gestalteten Flyer in den verschiedenen Fakultäten zu werben. Schlussendlich muss noch geklärt werden, wie entsprechende Requisiten organisiert werden können.

Bis zur Jahreskonferenz Ende Oktober plant die Gruppe die Ausarbeitung eines Konzepts sowie eine Pilotveranstaltung, in welcher das Format evaluiert werden soll.

Fazit

Ziel der Projektarbeit war es, Formate zu entwickeln und umzusetzen, mit denen eine effiziente Wissenschaftskommunikation möglich ist. Ansprechen wollten wir damit einen bereits an Wissenschaft interessierten Personenkreis, welcher jedoch keinen täglichen Kontakt zu forschungsrelevanten Themen hat. Als eine Mischung aus Humor und wissenschaftlichen Fakten bietet der Science Slam in unseren Augen eine sehr gelungene Methode, Wissenschaft an die Öffentlichkeit zu vermitteln.

Dies spiegelt sich auch in der wachsenden Beliebtheit derartiger Veranstaltungen wieder [11]. In der Evaluation durch die Schüler wurde die Organisation unseres Science Slams in Hinblick auf Raum, Zeit, Dauer und Durchführung weitestgehend als gelungen empfunden. Diese Rückmeldung ist insbesondere für die Weiterführung des Science Slam Formats durch das Deutsche Museum wichtig. Damit konnten wir ein nachhaltiges Konzept der Wissenschaftskommunikation für Schulklassen entwickeln. Teilweise äußerten die Schüler, dass sie den Vorträgen inhaltlich nur schwer folgen konnten – was tendenziell nicht dienlich ist, wenn es darum geht, Begeisterung für Wissenschaft zu wecken. Eine besondere Herausforderung für zukünftige Veranstaltungen stellt daher die Abstimmung zwischen der Heterogenität der Zuschauer hinsichtlich ihrer Vorkenntnisse und den Vortragsinhalten dar.

Durch die bildreiche und sehr lebendige Darstellung von Inhalten erfüllt LivingforScience die typischen Voraussetzungen eines Formats für erfolgreiche Wissenschaftskommunikation [7]. Da es sich jedoch bei LivingforScience, anders als bei dem Science Slam, um kein bekanntes, etabliertes Medium der Wissensvermittlung handelt, soll im weiteren Verlauf ein Pilotprojekt am Deutschen Museum mit anschließender Evaluierung erfolgen. Für uns als Gruppe stellt LivingforScience als Erweiterung zu den Führungen im Deutschen Museum ein besonders interessantes Format dar. Einige Gruppenmitglieder haben daher bereits den Wunsch geäußert, auch über die Zeit der offiziellen Projektphase hinaus weiterarbeiten zu wollen.

Insgesamt haben wir im Verlaufe des letzten Jahres viel über das Projektmanagement sowie über Teamarbeit gelernt. Vor allem aber haben wir uns neben unseren Studienfächern mit einem sehr spannenden Thema der Zukunft beschäftigt. Die Vermittlung wissenschaftlicher Themen an eine breite Öffentlichkeit wird auch in den kommenden Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen. Schon jetzt gibt es bundesweite Konzepte, die sich mit diesem noch recht neuen Gebiet befassen. Erst eine informierte Gesellschaft ist in der Lage, weitreichende politische, wirtschaftliche und gesellschaftlich relevante Entscheidungen zu treffen.

Literaturverzeichnis:

- [1] Alison Abbott , David Cyranoski , Nicola Jones , Brendan Maher , Quirin Schiermeier & Richard Van Noorden (2010), Metrics: Do metrics matter?, Nature 465, 860-862.
- [2] Scientific Achievements less prominent than a decade ago; Scientists Fault Public, Media (2009), The Pew Research Center For The People & The Press.
- [3] In Gregory, Jane & Steve Miller (1998), Science in Public: communication, culture and credibility,, New York: Plenum.
- [4] B. Goh, A. Pomsagun, M. Le Tissier, W.C. Dennison, H.H. Kremer and J. Weichselgartner (2008), Science Communication in Theory and Practice, First LOICZ-IHDP-START-SARCS Training Workshop on Science Communication for Southeast Asia and South Asia.
- [5] Glenn, R. (2002) Brain research: Practical Applications for the classroom. Teaching for Excellence, 21(6), 1-2.
- [6] D. Hill (1988), Humor in the classroom: A handbook for teachers. Charles, C. Thomas, Springfield, Il.
- [7] R. Garner (2005), Humor, Analogy, and Metaphor: H.A.M it up in Teaching, Radical Pedagogy.
- [8] Beatrice Dernbach, Christian Kleinert, Herbert Munder, Handbuch Wissenschaftskommunikation (2012), Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 165.
- [9] Tuckman, Bruce W. (1965), Developmental sequence in small groups, Psychological Bulletin, 63, S. 384-399.
- [10] http://www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/010_DM/020_Ausstellungen/100_Museumsinsel/070_Ehrensaal/Ehrensaal_600_393.jpg; Zugriff: 25.07.14.
- [11] Beatrice Dernbach, Christian Kleinert, Herbert Munder, Handbuch Wissenschaftskommunikation (2012), Springer Fachmedien Wiesbaden.



Projektbericht **visiTUM**

Team

Marcel Dann
Meric Firat
Hendrik Heenen
Lukas Jung
Johann Kratzer
Julian Pfrombeck
Moritz Werb

Tutor

Juliane Hafermann
Robin Weiss

Mentor

Andrea Kick, M.A.
Prof. Dr. Kristina Reiss



visiTUM

Es gibt viele Stolpersteine zu Beginn des Studiums, die zu Enttäuschungen, fehlender Motivation, schlechten Noten und Frustration führen können und manchmal schließlich in Resignation und dem Entschluss enden, das Studienfach zu wechseln oder ganz abzubrechen. Aktuelle Studien zeigen steigende Tendenzen von Studienabbruchquoten auf.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, verfolgen wir mit unserem Projekt die Idee, Schülerinnen und Schüler eine innovative, unkonventionelle Informationsquelle über das Studium bereitzustellen. Der Weg dahin, und wie das Konzept aufgebaut werden soll, war nicht immer eindeutig und klar. Es bedurfte vieler Anstrengungen und Überlegungen, um ein praxistaugliches Konzept auf die Beine zu stellen.

Wie es letztlich funktioniert hat, wird im Folgenden beschrieben und dargestellt: Zunächst erzählen wir, wie wir auf die Idee gekommen sind. Auf diesen Abschnitt folgt eine Bedarfsanalyse. Danach erklären wir das Konzept von visiTUM. Im vorletzten und letzten Teil zeigen wir dann die bisher gesammelten Erfahrungen auf und weisen auf Erfolge und Verbesserungsmöglichkeiten hin.

visiTUM

There are many stumbling blocks at the beginning of a course of studies, which can lead to frustration, lack of motivation, poor grades or frustration – and that sometimes eventually end up in resignation or in a decision to change the subject or to discontinue the studies completely. Recent studies show that the dropout rates tend to increase.

To counter this trend, our project seeks to pursue the idea of providing school pupils with an innovative and unconventional source of information concerning study courses. The way to go and the underlying concept were not always straightforward and clear. It took us a lot of effort and consideration to draw up a practical approach.

In the following, we will describe and illustrate how we finally coped: First, we will explain how we came up with the idea. This section is followed by an analysis of demand. Then, we will explain the concept of visiTUM. In the second last and the last part, we will explain the experiences we made in the past and point out our successes and opportunities for improvement.

visiTUM Studierende besuchen Schüler

Das habe ich mir irgendwie anders vorgestellt...

So oder so ähnlich fassen viele Studierende zusammen, wie sie ihre ersten Semester im Hochschulstudium erleben. Viele Erwartungen neuer Studierender werden gerade zu Beginn nicht erfüllt. Dies führt zu Enttäuschungen und in einigen Fällen zu noch viel weitreichenderen Folgen!

Das Abitur erscheint jungen Menschen oft als großer Wurf, der den Weg aus der nicht immer geliebten Schule heraus in die viel besungene Freiheit des Studiums ebnet. Dabei geschieht es scheinbar allzu häufig, dass Erwartungen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler auf die bevorstehende Zeit an der Uni projiziert werden: Endlich keine Anwesenheitspflicht mehr. Mehr Partys als das Semester Wochenenden hat. Und natürlich die legendären Semesterferien – drei von sechs Monaten pro Semester frei!

Was man da eigentlich genau studiert? ...ist doch klar! Das sagt einem doch der Name des Studienganges. Die meisten Fächer sind ja ohnehin schon aus der Schule bekannt und der Rest ist entweder selbsterklärend oder ein Freund der Familie berichtet aus seinem Studium, wie genau man sich das vorzustellen hat. Alles andere ergibt sich dann in Folge.

Tatsächlich kommt das Einholen wichtiger Informationen zu Studienverlauf, Prüfungsordnung sowie weiteren Herausforderungen und Verpflichtungen, die ein Studium so mit sich bringen kann, oftmals zu kurz. Genau hier liegt einer der Hauptgründe dafür, dass die Realität des Studiums viele Studierende nicht zufriedenstellt. Die Studienanfänger fallen oft aus allen Wolken, wenn die erste Prüfungsphase naht und die Realität nicht den Wünschen und Vorstellungen entspricht, die man sich früher ausmalte. Erste Enttäuschungen nagen häufig schnell an der Motivation und dem Durchhaltevermögen neuer Bacheloranden. Die Folgen sind nicht selten am lebenden Objekt zu beobachten: schlechte Noten in den Klausuren der ersten Semester, die den Schnitt noch lange danach nach unten ziehen; aufgeschobene oder nicht bestandene Prüfungen,

die die folgenden Semester noch stressiger und den Weg zur Zulassung zur Bachelorprüfung zur Sisyphusarbeit machen. Im schlimmsten Fall gipfelt das Ganze im Abbruch des Studiums, was schon längst keinen Ausnahmefall mehr darstellt.

Das muss nicht sein! So lautet unsere Überzeugung und daher riefen wir das Projekt visiTUM: Studierende besuchen Schüler ins Leben. Wir, das sind Hendrik Heenen, Meriç Firat, Julian Pfrombeck, Moritz Werb, Johann Kratzer, Lukas Jung und Marcel Dann.



Unser Ziel ist es, angehende Hochschulabsolventen über die Inhalte bestimmter Studienfächer zu informieren. Darüber hinaus möchten wir allgemein dazu animieren, sich selbst schlau zu machen, indem wir auf Stolpersteine und gern übersehene Teilaspekte des Studiums hinweisen. Eine Wohnung in München zu finden ist teuer und alleine nur schwer zu bewerkstelligen. Es werden in jedem Semester viele Klausuren geschrieben, man kann sich beileibe nicht alle Fächer im Stundenplan selbst aussuchen und es besteht zum Teil durchaus Anwesenheitspflicht. Was alten Hasen trivial erscheint, kann für angehende „Erstsemester“ einen großen Unterschied machen, ob nun hinsichtlich der Studienfachwahl oder der Erwartungshaltung, mit der man das Studium angeht, auf das man sich doch eigentlich schon lange freut. Die Infos sollen kurz, bündig und auf Augenhöhe mit den Schülern von Studierenden präsentiert werden. Dabei sollen sich möglichst authentische, tagesaktuelle Erfahrungen und Allgemeines die Waage halten. Unterhaltungswert ist Pflicht, um auch Schüler zu erreichen, die ein anderes Fach ins Auge gefasst haben, als eines der gerade vorgestellten.

Vor allem möchten wir aber, dass unser Projekt möglichst vielen angehenden Studierenden zugutekommt. Die Wahl des Studienfaches mit realistischen, exemplarischen Informationen zu beeinflussen, soll vor Enttäuschung und Frustration schützen und den großen Schritt von der Schule an die Universität erleichtern.

Abgesehen davon gewinnt auch die Universität durch die Vorträge: Die TUM wird in ihrer Vielfalt an Studienangeboten an den Schulen repräsentiert und den Schülern nicht als rein technische und ingenieurwissenschaftliche Hochschule vorgestellt.

visiTUM – Warum eigentlich?

Die Projektidee von visiTUM entstand während der Auftaktveranstaltung der TUM: Junge Akademie im Sommer 2013. Bei einem Brainstorming und mehreren Diskussionen hat sich ergeben, dass sich viele Gruppenmitglieder vor dem Studium zu wenig über ihr Studium informiert fühlten. Daraufhin hatten wir die Idee und den Ansporn, dieser Tatsache Abhilfe zu schaffen und diese Informationslücke zu schließen. Dies war der Grundstein für die Projektidee von visiTUM.

Unsere Idee basiert jedoch nicht nur auf unseren eigenen Erfahrungen und Meinungen, sondern selbstverständlich waren wir im Sinne der Akademie bestrebt, die Notwendigkeit des Projektes wissenschaftlich zu belegen.

Zunächst führten wir eine Umfrage durch, die an die Studierenden der TUM gerichtet war. Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass sich 93% der knapp 100 befragten Studierenden bereits während der Schulzeit ein Konzept wie visiTUM gewünscht hätten. Zudem sind 76% der Meinung, diese Vortragsweise stelle einen Mehrwert zu den sonstigen Informationsquellen dar. Auch wenn der Stichprobenumfang zu gering ist, um eine Verallgemeinerung auf alle Studierenden zuzulassen, zeigt das Ergebnis Interesse von Seiten der Studierenden und stößt generell auf positive Resonanz. Parallel recherchierten wir weiter und wurden auf das aktuelle Problem der durchaus hohen Studienabbruchquoten insbesondere in den MINT Fächern aufmerksam: Laut der Statistik der Hochschul-Informationen-System GmbH (HIS) aus dem Jahr 2012 liegt die Studienabbruchquote in allen Bachelorstudiengängen in Deutschland bei 35%. Die für eine technische Universität relevan-

ten Daten besagen, dass diese Zahl für Mathematik und Naturwissenschaften bzw. Ingenieurwissenschaften sogar bei 39% bzw. 48% liegt.

Die HIS-Studie erwähnt in dem gleichen Bericht, dass die durchschnittliche Studienabbruchquote 10% über der aus dem Jahr 2006 liegt und damit eine deutlich steigende Tendenz aufweist.

Diese Daten zeigen ein Problem auf, das sowohl für die Studierenden als auch für den Staat relevant ist: Die hohen Studienabbruchquoten bedeuten einerseits, dass die Studienabbrecher von einigen Monaten bis hin zu einigen Jahren Zeit und darüber hinaus Ressourcen beanspruchen, bis sie das Studium aufgeben. Dies geht in vielerlei Hinsicht mit unerwünschten Effekten einher. Auf der individuellen Ebene kann ein Studienabbruch zu einer psychologischen Beeinträchtigung aufgrund des Misserfolgs im Studium und der damit zwangsweise einhergehenden Änderung der Lebensplanung führen. Aber auch die Gesellschaft verliert aufgrund der hohen Studienabbruchquoten Ressourcen, wie beispielweise Lernmaterialien und Studienplätze an den Universitäten.

In einer aktuelleren Studie von HIS aus dem Jahr 2010 werden entscheidende Motive für den Studienabbruch aufgelistet, die in Abbildung 1 darstellt sind. Am häufigsten wurden Leistungsprobleme mit 20% als Hauptgrund genannt. Daneben spielen oft mangelnde Studienmotivation (20%), Studienbedingungen (18%) und Prüfungsversagen (11%) eine ausschlaggebende Rolle. Mit unserer Projektidee wollen wir deshalb versuchen, einen ganzheitlichen, exemplarischen Einblick in das Alltagsleben der Studierenden zu geben, um letztendlich den hohen Studienabbruchquoten entgegenzuwirken.

Eine Studie des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) aus dem Jahr 2006 hat Maßnahmen gegen den Studienabbruch aufgelistet. Zu diesen gehört unter anderem der Ausbau beratender Angebote vor der Studienaufnahme, was in die Richtung unserer Projektidee geht.

Eine aktuelle Studie des DIPF (2014) besagt, dass die Erwartungen einer Reduzierung der Studienabbruchquote in den stärker strukturierten Bachelorstudiengängen auch bis zum Abschlussjahr 2012

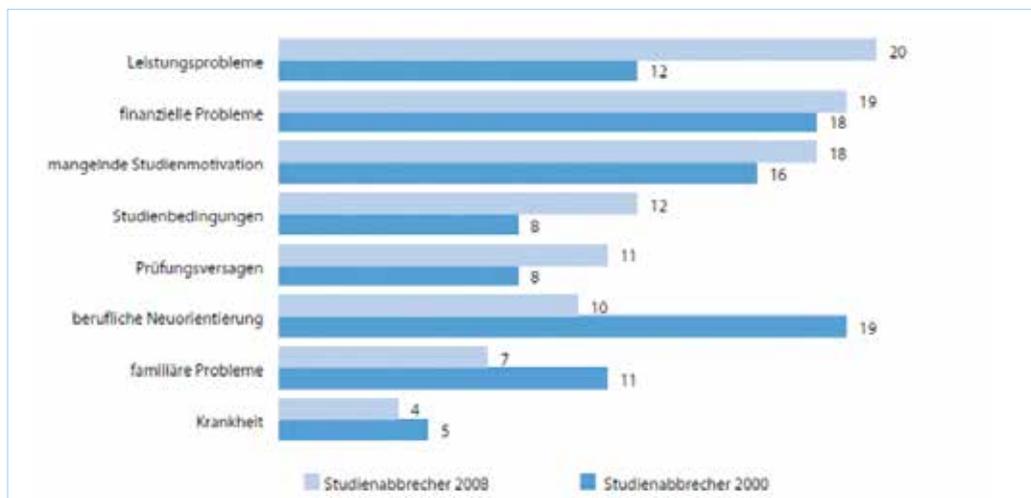


Abbildung 1: Studienabbruchmotive der Studienabbrecher aus den Jahren 2000 und 2008 (Angaben in %).
(Quelle: HIS, Mai 2010, vgl. S. 43)

nicht bestätigt werden konnte. Das zeigt, dass das Thema immer noch sehr aktuell ist. Mit unserem Konzept können wir damit einen Problemlösungsansatz zu einem hochaktuellen Thema bieten.

Einen dritten Beleg für die Sinnhaftigkeit und Aktualität unseres Vorhabens liefert die Umfrage, die wir während der Pilotphase nach unseren Vorträgen an den Schulen durchgeführt haben. Insgesamt haben über 120 Schülerinnen und Schüler teilgenommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als die Hälfte (57%) aller befragten Schüler fest entschlossen sind, nach dem Abitur ein Studium anzustreben. Gleichzeitig haben, wie aus Abbildung 2 hervorgeht, nur 20% bereits eine Entscheidung bezüglich ihres Studienfachs getroffen. Ob diese Entscheidung jedoch ausreichend reflektiert ist, bleibt bei dieser Frage unbeantwortet. Abgesehen davon haben etwa die Hälfte der Schüler aus unserer Befragung nur eine vage Idee, was sie studieren wollen, sind eher unsicher oder haben gar keine Vorstellung davon, was sie später studieren möchten.

Abbildung 3 gibt darüber Aufschluss, wie sehr und wie oft sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Studium auseinandersetzen. Laut unserer Umfrage denken nur 31% aller Befragten manchmal über die Studienfachwahl nach. 11% beschäftigen sich sogar nur selten mit diesem Thema.

Die Ergebnisse der Schülerumfrage deuten darauf hin, dass das Thema Studienfachwahl grundsätzlich sehr wichtig für die Schüler ist. Allerdings setzen sie sich häufig nicht richtig damit auseinander und sind letztlich unsicher in ihrer vorläufigen Wahl.

Zusammenfassend können wir die Frage „Warum eigentlich?“ also folgendermaßen beantworten: Aus unseren eigenen Erfahrungen heraus erkannten wir einen Bedarf an einem zusätzlichen Informationsangebot über Studiengänge. Dieser Bedarf bestätigte sich nicht nur innerhalb der Projektgruppe, sondern auch durch eine Umfrage unter Studierenden an der TUM, durch eine Umfrage unter Schülern, die während der Pilotphase befragt wurden, sowie durch wissenschaftliche Artikel und Studien.

Mit unserem Projekt möchten wir einer Fehlentscheidung in der Studienfachwahl entgegenwirken und damit indirekt die Verschwendung öffentlicher Mitteln reduzieren. Allerdings ist auch wichtig, vorher abzuklären, ob es so ein Programm eventuell sogar schon gibt.

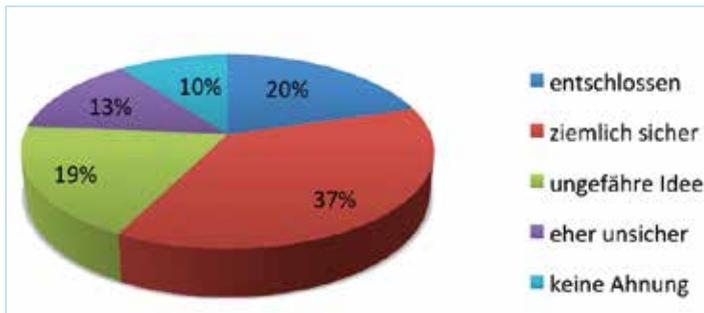


Abbildung 2: Entschiedenheit von Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Studienfachwahl (Quelle: Eigene Darstellung)

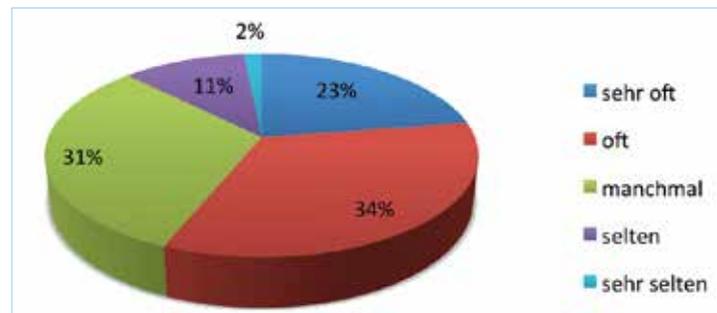


Abbildung 3: Häufigkeit, wie oft sich Schülerinnen und Schülern mit ihrer Studienfachwahl auseinandersetzen (Quelle: Eigene Darstellung)

Vergleichbare Programme – Was gibt es alles?

Zuerst informierten wir uns, welche aktuellen Angebote in diesem Bereich vorhanden sind und stellten fest, dass zahlreiche existieren mit denen Schüler bei deren Studienwahl unterstützt werden. Einige Online-Portale, wie beispielsweise StuSer, setzen auf das Konzept des persönlichen und erfahrungsbasierten Austausches zwischen Schülern und Studierenden und bieten eine Plattform zur Beantwortung allgemeiner Fragen. Die Webseite von StuSer ist dabei nach Studienfach und Universität gegliedert und die Fragen werden von den Interessenten gezielt an einzelne Studierende gestellt, die ein Profil in der Community angelegt haben. Durch das gegliederte und breitgefächerte Angebot können hier viele Anfragen in kurzer Zeit beantwortet werden. Auf der Plattform gibt es derzeit jedoch nur wenige Nutzer und außerdem bietet sie keine übersichtliche Darstellungsweise. Ein weiterer Nachteil ist die fehlende Qualitätskontrolle. Studentische Beiträge werden nicht geprüft, sodass unserer Ansicht nach die Gefahr besteht, dass frustrierte Studierende ein verzerrtes Bild des vorgestellten Studiengangs vermitteln könnten.

Verschiedene Unternehmen, wie beispielsweise LeoConsult, bieten eine kostenpflichtige Studienberatung im Internet an. Den interessierten Schülern werden nach den Angaben von Interessen und Fähigkeiten ermittelte Studiengänge vorgeschlagen. Zusätzlich zu diesem komplett onlinebasierten Teil der Beratung wird ein persönliches Gespräch zur Ergebnisauswertung angeboten.

Unserem Projekt am ähnlichsten sind die Angebote einiger anderer Universitäten. Beispielsweise bieten die Universität Leipzig, die Universität Würzburg und auch die TUM eine zentrale Studienberatung an. Die Schwerpunkte liegen dabei meist auf der individuellen Gestaltung des Curriculums und der Beantwortung von Fragen zum Lehrplan und dem Wohnungsmarkt. Es wird aber auch eine individuelle Beratung angeboten, bei der geeignete Studiengänge für die angehenden Studierenden ermittelt werden.

Es gibt also bereits viele verschiedene Angebote. Somit stellt sich als nächste Frage, wo sich visiTUM eigentlich platzieren möchte.

Vortragskonzept – Wie kann man den Schülern Inhalte näher bringen?

Im Vergleich zu den diskutierten Angeboten möchten wir mit visiTUM einen Mehrwert in mindestens zwei wesentlichen Punkten schaffen: Die im vorigen Abschnitt genannte zentrale Studienberatung der meisten Universitäten wird lediglich in einem begrenzten Zeitfenster und ausschließlich auf dem Campus der jeweiligen Universität angeboten. Um die Hemmschwelle für Schüler zu senken, möchten wir jedoch direkt an den Schulen präsent sein. Außerdem wird die zentrale Studienberatung der Universitäten im Normalfall von Angestellten angeboten. Bei uns hingegen sollen Studierende selbst ihre Studiengänge vorstellen und damit den Schülern einen authentischeren Einblick in die aktuelle Studiensituation vermitteln.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte erarbeiteten wir im Team folgendes Konzept: Die Vorträge setzen sich aus einer Einführung, einem allgemeinen Informationsteil über das Studentenleben, Fachvorträgen zu unterschiedlichen Studiengängen und einer Frageunde zusammen. Durch diese Vorstrukturierung erreichen wir eine einheitliche Qualität der Vorträge. Neben dem fachlich korrekten Inhalt ist uns die authentische Darstellung besonders wichtig, denn die besprochenen Inhalte erscheinen im Vortrag nur so relevant, wie sie vom Publikum aufgenommen werden. Aus diesem Grund waren wir beim Entwerfen unseres Konzeptes bemüht, dem Publikum auf Augenhöhe zu begegnen. Dies haben wir umgesetzt, indem wir versuchen wollen, eine gewisse Nähe aufzubauen und den Vorträgen einen gewissen Unterhaltungswert beizulegen.

Im Einführungsteil begrüßen die Vortragenden zunächst die Schüler und stellen sich kurz vor. Um die Schüler schnell auf die grundlegende Problematik des Vortrages hinzuweisen, stellen die Studierenden die Schwierigkeit der Berufs- und Studienwahl dar. Eine Auswahl an zukünftigen Wahlmöglichkeiten in Bezug auf Karriere und Bildung des Publikums wird hierbei zur Visualisierung vorgestellt. Dazu werden realistische und weniger realistische (aber eventuell wünschenswerte) Möglichkeiten durch Schlagwörter in einer Wordcloud humoristisch abgebildet (Abbildung 4).

Zusätzlich wird ein Kurzfilm gezeigt, um Schülern das Alltagsleben Studierender ein wenig näher zu bringen. In unserem Fall haben wir den TUM Imagefilm verwendet. Dieser Aufbau wurde gewählt, um dem Vortrag einen gewissen Unterhaltungswert zu verleihen und die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen.

Im nächsten Teil folgen allgemeine Informationen. Hier möchten wir Schülern die Realität des Studiums im Bachelor- und Mastersystem näher bringen. Dabei werden alle Aspekte, die ihnen in einem Studium begegnen kurz vorgestellt. Neben den Unterschieden zwischen Schule und Universität werden zusätzliche Herausforderungen im Alltag wie Wohnung und Finanzierung deutlich gemacht. Im Prinzip soll den Schülern an dieser Stelle klar werden, inwiefern sich ihr Leben in neuer Selbstständigkeit ohne Eltern, in dem durch Prüfungen und ECTS Credit Points gezeichneten Unileben und mit den sich neu ergebenden Möglichkeiten, verändern wird.

Die darauffolgenden Fachvorträge zu unterschiedlichen Studiengängen bilden die eigentlichen Kernstücke des Vortrags. Hier haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen aus dem



Abbildung 4: Wordcloud im Einführungsstil des Vortragskonzeptes. (Quelle: Eigene Darstellung)

Studium weiterzugeben. Besonders wichtig ist hierbei die feste Struktur des Vortragsteils, die wie folgt aussieht: Zunächst wird der Aufbau des Studiengangs erklärt. Die Studieninhalte sowie Lern- und Lehrformate werden vorgestellt. Dann wird der Fokus etwas geweitet und erklärt, wie beispielsweise außeruniversitäre Freizeit- und Gestaltungsaktivitäten noch mit dem Arbeitsaufwand zu vereinbaren sind. Daneben erwähnen wir noch Fertigkeiten und Fähigkeiten, die unserer Meinung nach wichtig und essentiell für das Studienfach sind. Dabei soll zum Beispiel auf die Relevanz von anderen Bereichen für einen Studiengang oder auf die methodische Vorgehensweise, welche man erlernt, hingewiesen werden. Abschließend geben wir noch einen Ausblick auf die Karrieremöglichkeiten, die derjenige Studiengang bietet.

Im Anschluss an die Vorträge der Studierenden ist eine Fragerunde angesetzt. Hier möchten wir offene Fragen beantworten, die bei den Schülern während des ersten Teils aufkamen. Es werden allgemeine Vorurteile und Fehlinformationen behoben.

Bekanntlich sind Schüler oft schwer zu motivieren. Deshalb haben wir ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, die Aufmerksamkeit des Publikums zu bekommen.

Zwei wesentliche Elemente stellen dabei eine medial ansprechende Präsentation und eine Begegnung der Vortragenden auf Augenhöhe mit den Schülern dar. Um dies zu erreichen, hält der Vortragende den Vortrag möglichst frei und nutzt visuelle Elemente anstatt Textbausteine, um das Publikum nicht mit einer Informationsflut zu überrollen.

Mit Rücksicht auf die genannte Strategie werden folgende drei Voraussetzungen für den Vortrag aufgestellt: Erstens soll die Präsentation möglichst wenig Text enthalten.

Es werden Signalwörter wie Praktika, Lernaufwand, Karrieremöglichkeiten eingesetzt, um die verschiedenen Inhalte des Vortrags

anzusprechen. Um die Wirkung des Inhalts zu untermauern, sollen Bilder und gegebenenfalls Videoclips oder Musik eingesetzt werden. Zweitens verwenden wir für die Präsentation die Software Prezi. Abbildung 5 zeigt einen Screenshot der visiTUM Präsentationsvorlage.

Diese Software wurde aus pragmatischen Gründen gewählt, weil sie technisch einfach zu erstellen ist und unserer Meinung nach ein optisch ansprechendes Ergebnis liefert. Die dritte Voraussetzung bezieht sich auf die Studierenden selbst. Damit der Vortrag auf zielgruppengerechte Weise aufgebaut ist – sowie auch informativ und unterhaltsam gestaltet – besteht eine Pflicht zur Teilnahme an einer Einführungsveranstaltung, die in Kooperation mit dem Studenten Service Zentrum (SSZ) und mit ProLehre durchgeführt wird. Bei dieser werden dem Vortragenden Verhaltensregeln und Richtlinien für eine Präsentation vor Schülern nähergebracht. Beispielsweise sollten Studierende während des Vortrags darauf achten, dass sie die Ich-Perspektive wählen, Ausgewogenheit zwischen Pro und Kontra wahren, bei unklarer Faktenlage auf die Universitätshomepage verweisen und subjektive Eindrücke nicht verallgemeinern oder nicht zu übertriebenen Darstellungen neigen.



Abbildung 5: Schematischer Aufbau der Präsentation von visiTUM. (Quelle: Eigene Darstellung)

Und wie geht es dann weiter? – Evaluation und Weiterentwicklung des Vortragskonzeptes

Das in ersten Schritten intuitiv aufgesetzte Konzept der Präsentation wird kontinuierlich während der Projektlaufzeit weiterentwickelt. Hierzu werden die Vorträge bei Schulbesuchen von Schülern unter der Verwendung des Programms EvaSys evaluiert. Die Evaluationsfragebögen beinhalten unter anderem Fragen zu den gehaltenen Vorträgen mit Bezug auf Bedarf, Verständlichkeit, inhaltlicher Konsistenz und der Qualität der Informationen. Mithilfe der Kritik und möglicher Verbesserungsvorschläge wird das Konzept iterativ verbessert. Abbildung 6 zeigt schematisch, wie sich das Konzept kontinuierlich weiterentwickelt.

Wie kann das Konzept nachhaltig gestaltet werden?

Der Kontakt zu den Schulen wurde während der Projektlaufzeit von den Mitarbeitern des SSZ organisiert. Bei regulären Schulbesuchen konnte somit die Vorstellung des Studiums an der TUM durch einen Mitarbeiter des SSZ von einer Vortragsreihe unsererseits ergänzt werden. An dieser Stelle war es möglich, das Konzept zu testen und zusätzlich zur Evaluierung durch Schüler auch ein Feedback durch die Mitarbeiter des SSZ zu erhalten. Organisatorisch war dieses Vorgehen bis auf die Kontaktaufnahme zu visiTUM kein Mehraufwand. Die visiTUM-Mitglieder standen auf Abruf bereit und konnten den Schulbesuch begleiten.



Abbildung 6: Weiterentwicklungsprozess des Vortragskonzeptes. (Quelle: Eigene Darstellung)

Ziel ist es, bald auch eigenständige Schulbesuche zu organisieren. Bis zur Erstellung dieses Berichts war dies jedoch noch nicht umgesetzt. Dieser Schritt ist erst für das Schuljahr 2014/2015 vorgesehen.

Auch in Zukunft wird visiTUM über das SSZ den Kontakt zu Schulen halten. Dank dieser Methode lassen sich die Schulbesuche sehr einfach und schnell organisieren. Neue Studierende, die auf freiwilliger Basis die nächsten Vorträge an Schulen halten möchten, werden je nach Verfügbarkeit eingeteilt und zu den Schulen mitgenommen. Auf diese Weise kann das SSZ sein Angebot weiter ausbauen und durch die Vortragsreihe von visiTUM ergänzen.

Für ein Weiterführen von visiTUM ohne die Mitglieder der Projektgruppe sind engagierte Studierende notwendig, die gerne Vorträge vor Schülern halten. Ohne diese freiwillige Mitarbeit kann das Projekt in Zukunft nicht umgesetzt werden. In dem Bestreben, visiTUM als festes Programm an der TUM zu etablieren, haben wir versucht ein System zu entwickeln, um neue Freiwillige für das Konzept und die Schulbesuche zu gewinnen und einzuarbeiten.

Wie können freiwillige Studierende für visiTUM gewonnen werden?

Damit Studierende auf das Projekt aufmerksam werden, wurde eine universitätsweite Werbekampagne gestartet. Hierbei wurden Flyer und Poster verteilt und eine Anzeige entwickelt, die auf den TUM-weiten Infoscreens und auf den Fachschaftsseiten geschaltet wurde. Abbildung 7 zeigt die Poster. Die Werbung verweist auf die Website von visiTUM (<https://www.jungeakademie.tum.de/projekte/projekte/projekte-1314/visiTUM/>), auf der weitere Informationen zum Projekt aufgeführt sind und wo bei Interesse an einer freiwilligen Mitarbeit eine Kontaktmöglichkeit zu finden ist.

Um Anreize für das freiwillige Mitmachen bei visiTUM zu schaffen, haben wir uns Möglichkeiten der Gegenleistung überlegt. In einer Umfrage hat sich herauskristallisiert, dass Studierende neben der

Befriedigung aus sozialem Engagement auch ein Teilnahmezertifikat und ECTS Punkte als Gegenleistung für eine Mitarbeit bei visiTUM attraktiv fänden. Während das Erstellen eines Teilnahmezertifikats leicht umzusetzen war, sind die Bedingungen für die Verleihung von ECTS Punkten schwerer zu erfüllen. Diesen Aufwand hätten wir in der Projektphase nicht bewältigen können und daher wurde diese Idee verworfen.



Abbildung 7: Werbekonzept (Plakate und Flyer) von visiTUM. (Quelle: Eigene Darstellung)

Studierende, die sich zum Mitwirken bei visiTUM entschließen, können uns über zwei Wege kontaktieren: Anfänglich wurde ein E-Mail-Verteiler eingerichtet, über den Anfragen bearbeitet werden (visiTUM@jungeakademie.tum.de). Seit ihrem Erscheinen wird die neue Plattform TUMsocial zusätzlich als Kontaktplattform genutzt. Um die Verwaltung neuer Anfragen einfacher zu gestalten, wird in Zukunft ausschließlich über TUMsocial agiert.



Abbildung 7

Nach Kontaktaufnahme wird den Studierenden eine vorgefertigte Begrüßungsemail geschickt, bei der detaillierte Informationen über visiTUM angefügt sind. In dieser Begrüßung werden die Interessierten aufgefordert, sich für einen Termin zu einer Einführungsveranstaltung zurückzumelden. Diese Einführungsveranstaltung ist als Workshop konzipiert. Geleitet von Mitarbeitern des SSZ, von ProLehre und Mitgliedern aus der Projektgruppe visiTUM wird den Interessierten das Konzept, die Vortragsweise, Verhaltensregeln und der Umgang mit der Software Prezi vorgestellt. Bei diesem Termin haben die Mitarbeiter des SSZ Gelegenheit, die Studierenden kennenzulernen und können dadurch abwägen, ob diese für das Vorstellen der TUM geeignet sind. Diese Qualitätssicherung war eine Bedingung des SSZ für die Weiterführung von visiTUM. Nach der Einführungsveranstaltung wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, ihren Vortrag vorzubereiten – und anschließend sind sie für Schulbesuche bereit.

Verstetigung der Projektidee

Langfristiges Ziel bei der Aufsetzung von visiTUM ist es, das Projekt ohne die Begleitung der ursprünglichen Gruppenmitglieder weiterzuführen. Für die Verankerung an der TUM eignet sich das SSZ hervorragend. Eine Implementierung des Konzeptes setzt voraus, dass der Aufwand für das SSZ auf ein Minimum beschränkt ist, allerdings die Qualität der Organisation unter den freiwilligen Studierenden nicht leidet.

Aus diesem Grund wurde der oben beschriebene Ablauf entwickelt, der durch kontrollierende Excel-Tools einfach verwaltet werden kann. Ein detaillierter Prozessplan ist in Abbildung 8 zu sehen. Es gibt lediglich drei Berührungspunkte des SSZ bei der Einweisung der Studierenden: Erstens die Reaktion auf die Kontaktaufnahme der Studierenden durch eine vorgefertigte E-Mail; zweitens das Abhalten eines Workshops zur Einführung der Studierenden; und schließlich die Verwaltung der Prezi-Software. Anschließend stehen die Studierenden für anstehende Schulbesuche zur Verfügung. Diese Implementierung von visiTUM enthält einen minimalen Aufwand und könnte mit einer geringen Zusatzbelastung für das SSZ übernommen werden.

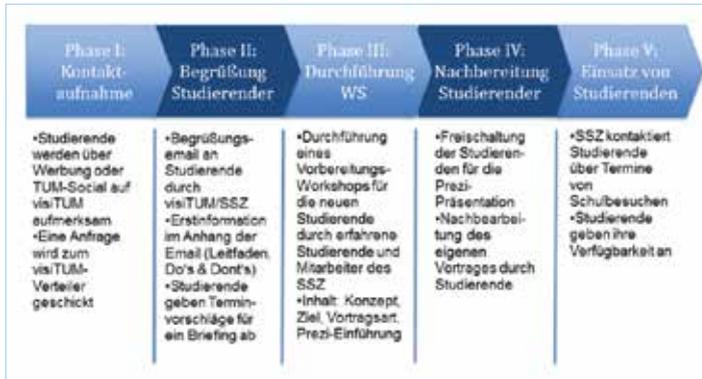


Abbildung 8: Ablaufplan für die Einführung neuer Studierender. (Quelle: Eigene Darstellung)

Wie kommen wir eigentlich bei den Schülern an?

Für ein quantitatives Feedback erstellten wir den bereits erwähnten Evasys-Fragebogen für Schülerinnen und Schüler, mit dem wir bei den bisherigen Schulbesuchen die Evaluation durchführten.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich viele Schüler ein breiteres Studienfachangebot wünschen. Abgesehen von Geisteswissenschaften werden insbesondere oft kreative Studiengänge oder typische Klassiker verlangt. Beispiele hierfür sind Geschichte, Medizin, Kunstgeschichte oder Architektur, wobei Medizin am häufigsten genannt wurde. Das bisher limitierte Portfolio an Studienfächern, die in der der visiTUM-Gruppe vertreten sind, ist der größte Kritikpunkt.

Insgesamt fanden knapp 90% aller Befragten, dass die Vorträge informativ und gut strukturiert waren. 80% haben das Gefühl, durch die Vorträge einen besseren Einblick in das Studentenleben bekommen zu haben.

Interessant ist, dass nur 53% der Meinung sind, über keine vergleichbare Informationsquelle zu verfügen. Ein Faktor, der dabei eine Rolle spielen könnte, sind ältere Geschwister der Schülerinnen und Schüler, die sich bereits im Studium befinden. Fraglich bleibt aber, ob die angehenden Studierenden tatsächlich diese Informationsquelle nutzen. Abbildung 9 zeigt die Ergebnisse in einem Säulendiagramm.

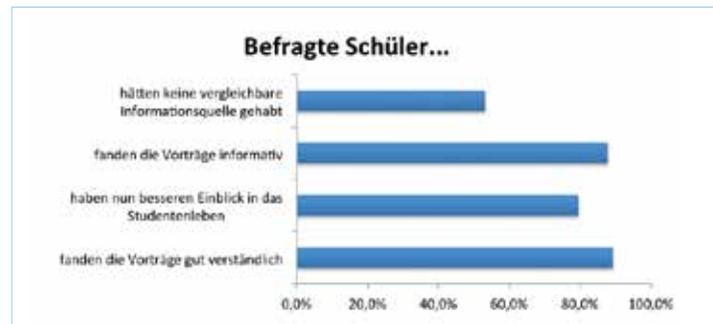


Abbildung 9: Evaluation der Vortragsreihe von visiTUM durch Schüler. (Quelle: Eigene Darstellung)

Ein Blick zurück, ein Blick auf die Gegenwart und ein Blick in die Zukunft

Zunächst können wir feststellen, dass wir unsere bisherigen Ziele größtenteils erreicht haben. Die Pilotphase wurde erfolgreich abgeschlossen und ist auf positive Resonanz gestoßen. Die Anwerbung interessierter Studierender ist angelaufen und visiTUM gewinnt mehr und mehr Mitglieder. Längst schon ist visiTUM nicht mehr nur ein Name, der innerhalb der TUM: Junge Akademie bekannt ist. Dennoch dürfen die angesprochenen, aktuellen Herausforderungen keinesfalls vernachlässigt werden.

Zunächst ist die Koordination der Schulbesuche zu nennen. Hier haben wir bisher kurzfristig E-Mails geschrieben oder in einer extra dafür eingerichteten Facebook-Gruppe kommuniziert. Damit herrschte oft bis kurz vor den Vorträgen Unsicherheit, ob tatsächlich ein Vortrag stattfinden wird. Ein weiterer Punkt, der zeitnah angegangen werden sollte, ist die Einführung interessierter Studierender, da diese auch eine baldige Eingliederung wünschen. Andernfalls könnten das Interesse und der „Hype“ um visiTUM schnell verblassen. Dieser Gefahr muss in der letzten Entwicklungsphase des Projektes unbedingt Abhilfe geleistet werden. Daran angeknüpft stellt die Nachhaltigkeit des Projekts eine wesentliche Herausforderung dar.

Insbesondere stellt sich die Frage, ab wann die Organisation vom SSZ übernommen werden kann. Hier müssen noch Vor- und Nachteile sowie die Durchführbarkeit geprüft werden. Im August fand

bereits ein erstes Treffen von visiTUM und dem SSZ statt. Das Ergebnis ist, dass einer Implementierung von visiTUM in das Repertoire des SSZ grundsätzlich nichts im Wege steht. Als nächsten Schritt müssen wir einen Ressourcenplan erstellen und unser Konzept bei der Jahreskonferenz im Oktober präsentieren.

Der einzige Kritikpunkt, der seitens der Schüler aufkam, ist das stark begrenzte Angebot an Studiengängen in unserer Vortragsreihe. Die Tatsache, dass wir keine Geisteswissenschaften anbieten können, müssen wir bis auf weiteres so hinnehmen, da wir eine Technische Universität sind und unser Angebot auch nur auf an der TUM angebotene Studiengänge beschränken wollen. Jedoch sind wir zuversichtlich, dass nach der vollständigen Implementierung unser Repertoire durch die Teilnahmemöglichkeiten für interessierte Studierende um ein vielfaches erweitert werden kann. In Bezug auf die im Anschluss durchgeführte Umfrage stellt sich die Frage, ob diese bereits repräsentativ ist. Insgesamt ist die Klumpenstichprobe mit mehr als 120 Befragten zwar noch lange nicht verallgemeinerungsfähig und die externe Validität ist fraglich, doch können zumindest die Tendenzen erfasst und unsere Vermutungen, die sich auch in den HIS-Studien niederschlagen, bestätigt werden: Der hohen Studienabbruchquote sollte mit innovativen und unkonventionellen Ideen und Projekten, wie visiTUM, begegnet werden.

Das bisherige Feedback war durchweg positiv und zeigt damit, dass visiTUM eine wichtige Schnittstelle im Leben junger Menschen in den Fokus setzt, die einer breiten Nachfrage seitens der Schulen, Lehrkräfte und Schülerinnen begegnet.

Und wie haben wir UNS organisiert?

Abschließend möchten wir noch einen Blick auf den Projektablauf werfen. Die Gruppe hat eine ideale Größe von sieben Studenten. Damit sind zum einen genügend Kapazitäten vorhanden. Zum anderen aber ist der Organisationsaufwand nicht so groß, dass es sich nachteilig auswirkt.

Zur effizienten Zusammenarbeit und Erreichung der Ziele teilten wir unsere Projektgruppe in vier Untergruppen auf: Projektentwicklung, Marketing, Präsentation und Organisation. Die Gruppe Projektentwicklung war für die Koordination der Zusammenarbeit mit dem Studenten Service Zentrum zuständig. Hierbei ging es im Wesentlichen um die Organisation der Schulbesuche hinsichtlich Ort und Zeit. Außerdem war die Gruppe für die Erstellung eines Konzeptes für die Präsentation des fachspezifischen Teils an den Schulen verantwortlich. Diese wurde an den besuchten Schulen von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Projektgruppe für ihr Studienfach gezeigt. In den Bereich der Projektgruppe fiel außerdem die Gestaltung der Evaluierungsbögen. Auf Basis der Evaluierungsergebnisse wurde das Konzept weiterentwickelt und dadurch die Schulbesuche verbessert. Die Marketinggruppe hatte die Aufgabe, unser Projekt zu vermarkten. Dafür wurden Flyer und Plakate entworfen und alle Studienfakultäten angeschrieben, um Studierende für Vorträge an Schulen zu gewinnen. Alle Flyer und Plakate sowie unser Bildmotiv wurden nach den „Corporate Design“-Vorgaben der TUM gestaltet.

Die Teilnahme am Schülertag wurde genutzt, um die Schülerinnen und Schüler über das Projekt zu informieren und um herauszufinden, welche Erwartungen Schüler an die TUM und das Studium dort haben. Die Schulbesuche und die Teilnahme am Schülertag wurden mittels Social Media angekündigt. Das Präsentationsteam hatte die Aufgabe, unser Projekt innerhalb der TUM: Junge Akademie zu vertreten. Es bereitete die Präsentationen für die erste und zweite Zwischenevaluation sowie für die Jahreskonferenz vor.

Die vierte Gruppe bildete das Organisationsteam. Die Hauptaufgabe dieses Teams bestand darin, die Kommunikation innerhalb der Gruppe aufrecht zu halten. Dafür war hauptsächlich unser Projektsprecher Hendrik Heenen verantwortlich.

Für die interne Kommunikation wurden ein E-Mail-Verteiler, eine Plattform auf der Online-Plattform Moodle und eine Facebook-Gruppe angelegt. Wichtige Inhalte wurden per E-Mail vermittelt. Dokumente wurden auf Moodle hochgeladen. Die Facebook-Gruppe wurde zur Terminfindung für unsere monatlich stattfindenden Treffen verwendet. Bei unseren monatlichen Treffen haben wir die Teilergebnisse zusammengetragen und besprochen, sowie weitere Aufgaben verteilt. Aufgaben, die nicht einem der vier Teams zugeordnet werden konnten, wurden nach freiwilligem Engagement verteilt. Dazu gehörten auch die Präsentationen des eigenen Studienfaches. Mittlerweile hat sich die Struktur weitestgehend aufgelöst. Jeder hat inzwischen sein eigenes Fachgebiet entdeckt und ist dafür der jeweilige Ansprechpartner. Damit ist die Koordination sehr klar und einfach geworden. Gerade durch unsere verschiedenen Persönlichkeiten ergänzen wir uns zu einem guten Team. Bei der Zusammenarbeit kann so jeder seine eigenen Stärken einbringen – das ist echt motivierend! Ein weiterer Motivationsfaktor, der sich stets auf den Projektfortschritt ausgewirkt hat, ist die Greifbarkeit der Ziele des Projektes selbst. Die Idee an sich ist einfach und das Konzept war relativ schnell aufgestellt.

Durch das SSZ und durch eigene Kontakte zu Schulen war auch die Kommunikation mit den Lehreinrichtungen schnell hergestellt. Damit mussten wir nicht lange nach einer Umsetzung oder einem realistischen Konzept suchen, sondern konnten schnell mit der tatsächlichen Ausarbeitung beginnen. Dies wiederum hatte eindeutig einen motivierenden Effekt auf uns selbst, sodass wir insgesamt von einer positiven Motivationsspirale sprechen können. Schließlich spielen noch die Schulbesuche eine ganz elementare Rolle. Durch diese konnten wir frühzeitig erfahren, wie unsere Idee in die Praxis umgesetzt ankommt. Wir standen selbst in Interaktion mit Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern.

„Danke!“

Das Schlusswort unseres Berichts wollen wir nutzen, um allen beteiligten Danke zu sagen! Das vergangene Jahr hat viele neue Erfahrungen mit sich gebracht. Wir haben vor 200 Schülern Vorträge gehalten und intensives Training in Workshops von ProLehre und vielen Partnern der TUM: Junge Akademie erhalten.

Insbesondere möchten wir uns aber bei Andrea Kick für ihr offenes Ohr und die tolle, inspirierende Zusammenarbeit bedanken! Ebenso danken wir sehr Frau Prof. Reiss für ihre Anregungen zu diesem Bericht und den wissenschaftlichen Input. Ein weiterer Dank gilt unseren Tutoren Juliane Hafermann und Robin Weiss sowie Peter Finger und Daniela Shaw, die uns immer tatkräftig unterstützt haben.

Quellen:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2014

Konsortium Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2006

Ulrich Heublein, Johann Richter, Robert Schmelzer, Dieter Sommer: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, Mai 2012

Ulrich Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Die Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor und in herkömmlichen Studiengängen, Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, Mai 2010

<http://stuser.de>, zugegriffen am 12.07.2014 um 15:10 Uhr

<http://www.leoconsult.de/de/studienberatung/index.html>, zugegriffen am 16.07.2014 um 11:16 Uhr

<https://www.tum.de/studium/beratung/studienberatung/>, zugegriffen am 01.08.2014 um 10:08 Uhr

Eigene Umfragen (Befragung von Studierenden und von Schülern)



Projektbericht **wachsTUM**

Team	Matthias Dodenhöft Carl Ebbinghaus Dominik Irber Kevin Keim Christina Kandler Josef Kimberger Malte Kremser Daniela Pothmann Sarah Reinhold Barbara Reiner Maria Schmidt Michael Zott
Tutor	Roland Fuchsberger Christine Nöhmeier
Mentor	Prof. Dr. med. emerit. Paul Gerhard



Unser Projektteam setzte sich zu Beginn unserer gemeinsamen Projektphase aus zwölf Studierenden aus acht verschiedenen Fakultäten zusammen. Davon beendeten im Verlauf des Projektjahres vier Teammitglieder ihre Mitgliedschaft in der TUM: Junge Akademie.

wachsTUM

Alles auf unserer Welt wächst. Der Begriff „WachsTUM“ ist somit nicht nur in ökonomischen oder sozio-ökonomischen Zusammenhängen zu sehen oder auf alltägliche Bereiche wie dem der Natur zu übertragen. Basierend auf dieser Annahme überlegten wir beim Projektstart, welche weiteren Aspekte mit WachsTUM in Verbindung stehen, und entdeckten neue Betrachtungsweisen. Neben den Fakten aus der Ökonomie begeisterten wir uns für die Fragen des globalen WachsTUMs und wie die Welt stetig zusammenwächst. Der Begriff „Zusammenwachsen“ eröffnete uns den Blick auf den Universitätsalltag und die Assoziation zum Begriff „Bindung“, welches letztendlich das Kernthema unseres Projektes darstellt.

In diesem Zusammenhang wurde vor allem der Ausspruch „Wachsen im geistigen Sinne bedeutet nicht größer werden, sondern kleiner werden“ des Philosophen Sören Kierkegaard für unsere Projektidee interessant und führte dazu, dass die geistigen und emotionalen Ebenen zwischen Menschen zum Ziel unserer Projektarbeit wurden. Wir suchten Möglichkeiten, mit klassischen Beispielen aus dem Alltag von Studierenden an der TUM das Thema Bindung auf Projektideen zu übertragen.

Uns wurde schnell klar, dass „Bindung“ gerade in den naturwissenschaftlichen Studiengängen viele eigene Facetten haben kann. Schließlich entschieden wir uns für die soziologische Fragestellung: „Wie können wir erreichen, dass sich Studierende an der TUM wohler fühlen, sich mit der Universität besser identifizieren und auch, dass die drei Standorte der TUM mit ihren vielen Fakultäten besser zusammenwachsen können.“

Eine einleitende Situationsanalyse bestätigte uns genau diese Punkte, dass wir bei diesen Aspekten an der TUM etwas bewegen könnten.

wachsTUM

Everything in our world grows. Thus, the term “growth” is not only to be understood in economic and socio-economic terms or merely to be associated with everyday conceptions of nature, for instance. Based on this assumption, when we started the project, we started off by thinking about the different aspects growth can be connected to – which led us to new points of view. Apart from the economic facts, we were also inspired by questions of global growth and of the world growing together continuously. The idea of growing together then made us focus on issues of university life and on the association with “connectedness”, which is to be seen as the core issue of our project.

In this respect, especially the statement of philosopher Soren Kierkegaard, that growing up – in a cognitive sense – does not only mean to become larger, but to become smaller, became important for our project idea – and made us focus our project work on the cognitive and emotional connections between people. We tried to find classical examples of the everyday life of TUM students to apply the concept of connectedness to our project ideas.

We quickly became aware that concept of connectedness has many facets – especially within scientific courses of studies. In the end, however, we settled on a sociological question: “How can we make the TUM students feel more comfortable, to further their identification with the university and to help the three TUM sites with all the faculties to grow together?”

A preliminary analysis of the situation confirmed that it was exactly these points, these aspects of the TUM that could do with some improvements.

Projekttablauf

Von der ersten Ideenfindung bis hin zur konkreten Realisierung und Umsetzung kann der Ablauf unseres Projekts grob in vier Phasen gegliedert werden.“ Zum Überblick sind diese Projektphasen in Abbildung 1 schematisch dargestellt.



Abbildung 1: Fahrplan durch unsere Projektarbeit. (Quelle: Eigene Darstellung)

Während des Auftaktwochenendes in Berchtesgaden (Juli 2013) begann für uns die erste Phase unseres Projekts. Dort fanden wir uns als Gruppe unter dem Namen wachsTUM zusammen. Der Name wachsTUM war zu diesem Zeitpunkt noch abstrakt und die Bedeutung nicht genau definiert. Deshalb konnten wir ganz unterschiedliche Ansätze zu dem Thema entwickeln, welche allerdings alle den gemeinsamen Grundgedanken des Zusammenwachsens von Studierenden und der TUM trugen. Im Rahmen eines Brainstormings entstand eine Liste möglicher Themen, Ziele und Projekte, mit denen wir uns alle identifizieren konnten. Einige dieser Ideen waren z.B. Wettkämpfe auf dem Campus, gemeinsame Freizeitaktivitäten oder die Gestaltung eines Mosaiks auf dem sich Studierende verewigen können.

Anschließend starteten wir in die zweite Phase unseres Projektes (September/Oktober 2013). Das zentrale Thema in diesem Zeitabschnitt war die Vorbereitung und Durchführung unseres „Happening“ bei der Jahreskonferenz 2013.

Um die Motivation hinter unserem Projekt auszudrücken, gestalteten wir ein Plakat, auf dem jeder Teilnehmer der Jahreskonferenz die Möglichkeit hatte, sich mit seinem Fingerabdruck zu verewigen (Abbildung 2). Für die Gestaltung des Plakates wählten wir in Bezug auf unseren Namen wachsTUM das Symbol eines Baumes, der mit jedem Fingerabdruck als symbolisches Blatt größer wird und wächst.

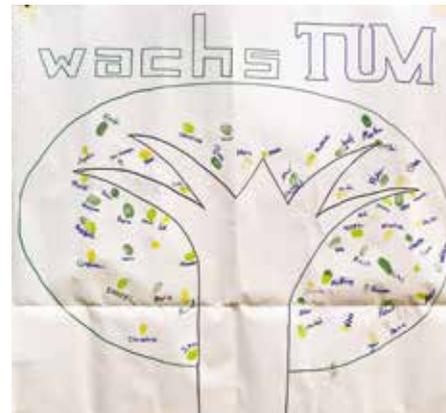


Abbildung 2: Plakat der Jahreskonferenz. (Quelle: Eigene Darstellung)

Außerdem nutzten wir die Jahreskonferenz, um Fragebögen zum Thema „Verbundenheit und Identifikation der Studierenden mit der TUM“ zu verteilen. Dabei war es unser Ziel, zu ermitteln, ob bei Studierenden der Wunsch nach einer stärkeren Bindung zur TUM besteht und welche Maßnahmen dazu beitragen können. Anhand von offenen Fragen erhielten wir zahlreiche Vorschläge für identifizationssteigernde Maßnahmen, wie z.B.:

- Fächerübergreifende Feste zum Austausch innerhalb der TUM
- Gemeinsame Hüttenwochenenden, Stammtische, Kneipenrallye
- Förderung von Studierenden (Ausbau der Mentoring-Programme)
- Gemeinsame (auch außeruniversitäre) Veranstaltungen, Team-building-Maßnahmen – z.B. Sportveranstaltungen o. Ä.
- Angebote aus verschiedensten Lebensbereichen am Campus

Nach der Jahreskonferenz begann für uns die dritte Projektphase (November/Dezember). Diese Phase diente der Einteilung in kleinere Arbeitspakete und der Zieldefinition bzw. –konkretisierung. Die Auswertung der Fragebögen ergab, dass in erster Linie gemeinsame Aktivitäten und Events das Gemeinschaftsgefühl der Studierenden untereinander und auch die Verbundenheit der Studierenden zur TUM stärken können. Auf Grundlage dieses Ergebnisses und eines weiteren Brainstormings in der Gruppe, arbeiteten wir folgende vier Arbeitspakete aus: Campuslauf, Geocaching, Absolventenfeier, Mosaik. Zu diesen einzelnen Arbeitspaketen führten wir anschließend Recherchen durch und erarbeiteten vorläufige Projektkonzepte, um den Nutzen, die Chancen und Probleme sowie die Realisierbarkeit zu überprüfen. Außerdem nutzten wir diese Phase im Projektprozess, um unsere Ziele noch einmal zu schärfen und wie folgt zu definieren:

- Wirkungsziel: Stärkung der Studierendenidentifikation mit der TUM
- Lieferziel: einzelne Teilprojekte/Arbeitspakete
- Negativziel: Keine Identitätssteigerung innerhalb einzelner Gruppen von Studierenden bzw. innerhalb einzelner Fakultäten, keine wissenschaftliche Abhandlung

Die vierte Phase unseres Projektes umfasste den Hauptteil unserer Projektarbeit (Januar bis Oktober 2014). In dieser Phase arbeiteten wir in einzelnen Teilprojekten, die sich aus unseren Arbeitspaketen entwickelt hatten. Der Verlauf und die konkreten Inhalte der einzelnen Projekte werden in den nachfolgenden Abschnitten genauer vorgestellt.

Mosaik

Diese Idee entstand bereits am Auftaktwochenende und erschien direkt danach als unser größtes Ziel, obwohl sich nicht alle Gruppenmitglieder mit diesem Einfall sofort anfreunden konnten.

Der Grundgedanke war, ein Symbol für die langfristige Verbindung zur TUM zu schaffen. Verwirklichen wollten wir das, indem wir jedem Studierenden die Möglichkeit geben, sich in Form eines Beitrags zu einem großen Kunstwerk an der Universität zu verewigen.

Als erstes stellte sich die Frage nach der praktischen Ausführung unseres Vorhabens. Zur Diskussion standen sowohl greifbare Varianten als auch digitale. Zunächst dachten wir an Lösungen wie eine künstlerische Skulptur im Freien oder ein Mosaik an einer Wand im Gebäudeinneren. Die Anbringung der einzelnen Teilchen an sich, die später etwas Großes entstehen lassen, wäre wunderbar mit einem gemeinsamen Event zu verknüpfen gewesen. So hätte bereits im Rahmen der Erschaffung eines Kunstwerks der Austausch von Studierenden verschiedenster Fachrichtungen gefördert werden können. Denkbar war für uns auch eine Skulptur kombiniert mit Lichteffekten, bei der in bestimmten Zeitintervallen Fotos der Studierenden mit Namen und zugehörigen Studienfächern eingeblendet werden.

Unser Ziel war es, diese Kunstwerke längerfristig auszulegen, sodass sie über mehrere Jahre ergänzt und weitergeführt werden können. Im Gespräch mit Mitgliedern aus früheren Jahrgängen wurde uns allerdings bewusst, dass es bei diesen greifbaren Varianten aufgrund des hohen Flächenbedarfs und der Brandschutzbestimmungen schwierig werden würde, eine Genehmigung zu bekommen. Als Alternative dafür wäre eine digitale Variante möglich gewesen. Daher spielten wir mit dem Gedanken, eine Internetseite einzurichten, auf der das TUM Logo oder eine markante Silhouette der TUM abgebildet ist. Über eine Zoom-Funktion wären die einzelnen Pixel des Logos erkennbar geworden, wobei jeder Pixel als digitaler Mosaikstein individuell, von je einem Studierenden, hätte gestaltet werden können.

Die zweite wichtige Frage, die sich uns stellte, war: Wer darf sich verewigen?

Zuerst formulierten wir für uns mehrere mögliche Zielgruppen, wie beispielsweise Studienanfänger, Absolventen oder eine Gruppe von Studierenden, die sich aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Leistungen oder ihres besonderen Engagements auszeichnen. Hierbei entschieden wir, allen Absolventen der TUM, ohne speziell festgelegte Auswahlkriterien, die Möglichkeit zu bieten, sich nach Studienabschluss zu verewigen. Wichtig war uns dabei, dass wir ohne die Aufteilung nach Leistungen das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der gesamten TUM stärken wollen.

An diesem Punkt der Überlegungen wurde die Idee leider wieder verworfen. Eine Ursache dafür waren die Ergebnisse unserer Umfrage zum Thema „Verbundenheit zur TUM“. Die Umfrage ergab, dass viele Studierende eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Verbundenheit zur Universität vor allem durch gemeinsame Erlebnisse und Events erfahren haben. Zum anderen waren die Hürden der technischen Realisierbarkeit zu hoch. Auf Grundlage dieser Erkenntnis entschieden wir uns gegen eine rein symbolische Verewigung der Absolventen am Ende ihres Studiums.

Absolventenfeier

Aus der Umfrage und unserem eigenen Brainstorming hat sich ein weiterer Aspekt ergeben, der zur langfristigen Bindung der Studierenden an ihre Universität beiträgt: Eine zentrale große Abschlussfeier. Sehr bekannt ist dieses Konzept in den Vereinigten Staaten, wo solche Feiern teils gigantische Ausmaße annehmen – dadurch erinnert man sich noch viele Jahre später an dieses Event und behält mit diesem Abschluss die Universität in guter Erinnerung.

An der TUM hingegen gibt es zwar auch Abschlussfeiern, diese sind jedoch innerhalb der einzelnen Fakultäten organisiert, manchmal in einem Verbund aus wenigen Fakultäten, und oft nicht besonders beliebt.

Deshalb wollten wir eine große, fakultätsübergreifende Absolventenfeier an der TUM initiieren, die einen festlichen Abschluss der Studienlaufbahn darstellt und dadurch zugleich den Zusammenhalt und die Bindung an die TUM stärkt. Besonders wichtig war uns dabei, dass die Feier für alle Fakultäten organisiert wird und an einem gemeinsamen Standort stattfindet.

Bei unseren Recherchen stießen wir auf einen Bericht der studentischen Vertretung von 2011/12, in dem von der Planung des „Mammutprojektes“, einer übergreifenden Abschlussfeier, die Rede ist. Daraufhin führten wir ein Gespräch mit einem Vertreter des AStA. Dabei stellte sich heraus, dass das Projekt nicht wei-

tergeführt wird, weil es für den AStA zu umfangreich und dadurch nicht realisierbar erschien. Schon bald wurde auch uns bewusst, dass die Dimension einer fakultätsübergreifenden Abschlussfeier für alle Absolventen deutlich zu groß ist und dass die vollständige Organisation in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht umsetzbar ist. Deshalb überlegten wir uns, stattdessen die Grundlage für ein solches Vorhaben zu schaffen und einen Leitfaden für eine Abschlussfeier auszuarbeiten. Dieser Leitfaden sollte unter anderem einen Businessplan für verschiedene Programmausführungen bzw. Personenzahlen enthalten.

Um den Leitfaden erarbeiten zu können und wichtige Fragen bezüglich des Bedarfs, der Größe und der Umsetzung der Feier zu klären, erstellten wir einen Fragebogen für die Studierenden. Ebenfalls war es uns sehr wichtig, die Meinungen und Erfahrungen der Fachschaftsvertreter und Dekane zu diesem Thema zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck arbeiteten wir zudem einen Interviewleitfaden aus, der unter anderem folgende Fragen beinhaltete:

- Gibt es bereits Absolventenfeiern am Lehrstuhl/Institut?
- Wie viele Personen nehmen daran teil?
- Wie hoch ist der Personalbedarf für die Organisation?
- Wo wird die Abschlussfeier mit welchem Programm durchgeführt?
- Aus welchen Mitteln werden die Abschlussfeiern finanziert?
- Welche Probleme gab es hierbei in der Vergangenheit?
- Wie ist die Einstellung zu einer fakultätsübergreifenden Abschlussfeier?

An diesem Punkt mussten wir uns gegen eine weitere Bearbeitung dieses doch sehr vielversprechenden Projektthemas entscheiden. Das Teilprojekt wurde abgebrochen, weil der Großteil der Teilprojektgruppe zu diesem Zeitpunkt die TUM: Junge Akademie verlassen hatte. Grund für diesen Abgang war der hohe zeitliche Aufwand, den eine Projektarbeit neben dem Studium mit sich trägt. Vielen Dank an dieser Stelle an Sarah Reinhold, Maria Schmidt, Daniela Pothmann und Michael Zott für den engagierten Einsatz bis zum Ende der Mitgliedschaft.

Der TUM Lauftreff

Sport schafft Bindungen über Fachgrenzen hinweg. Was amerikanische Universitäten mit Football-, Basketball- und Baseballmannschaften vorleben, wollen wir mit einer geselligen, sportlich-aktiven Betätigung erreichen. Darum haben wir den TUM-Lauftreff im Englischen Garten ins Leben gerufen, bei dem Studierende, Alumni und Doktoranden unterschiedlicher Disziplinen gemeinsam gemütlich Sport betreiben und sich somit kennen lernen.

Was wollen wir?

Unser Ziel ist ein sportlicher Stammtisch – ein regelmäßiges Treffen für alle TUMlinge, die Lust haben, gemeinsam zu laufen (Abbildung 3). Im Gegensatz zu vielen wettkampforientierten Lauftreffs ist unser Fokus, eine Gelegenheit zum Austausch mit anderen Studierenden, Mitarbeitern und Alumni der TUM zu bieten. Die Verbesserung der eigenen Fitness ist dabei ein positiver Nebeneffekt. Durch die Offenheit für alle Fakultäten und auch Altersklassen wollen wir einen interdisziplinären Austausch fördern. Neue Teilnehmer sind immer herzlich willkommen.

Umsetzung des Lauftreffs

Für eine gelungene Umsetzung eines sportlichen Stammtisches müssen selbstverständlich passende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Um die Zielgruppe nicht zu weit einzuschränken, ist bei einer sportlichen Aktivität eine niedrige Einstiegsschwelle nötig. Daher wählten wir eine Distanz von ca. 5 Kilometern (siehe Abbildung 4), welche auch weniger Trainierten das Mitmachen ermöglicht.



Abbildung 3: Die TUM Laufgruppe im Englischen Garten. (Quelle: Eigene Darstellung)

Das Tempo wird bisher mit Orientierung am langsamsten Teilnehmer gewählt, wobei bei größeren Teilnehmerzahlen auch eine spontane Aufteilung in eine gemütliche und eine zügigere Gruppe möglich ist. Durch das Motto „Zusammen statt Gegeneinander“ und die klare Formulierung „machbar für Anfänger und gemütlich für Fortgeschrittene“ kommunizieren wir gegenüber ängstlichen Interessenten, dass sie sich trauen können. Für Laufprofis soll der Lauftreff eher als entspannter Grundlagenausdauer- oder Regenerationslauf dienen.

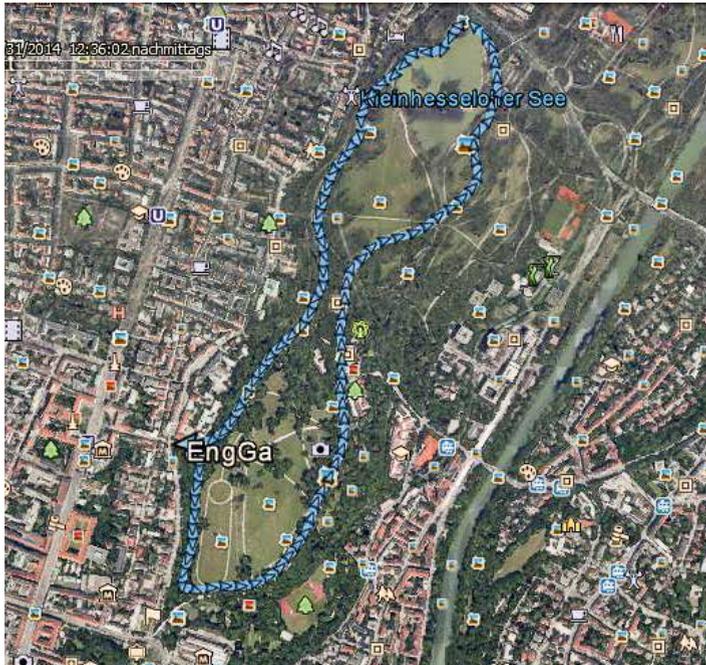


Abbildung 4: Der Streckenverlauf im Englischen Garten (Quelle: Eigene Darstellung)

Unregelmäßige und spontane Teilnehmer heißen wir beim TUM-Lauftreff willkommen, um eine entspannte Atmosphäre zu schaffen und auch Kurzentschlossene einzuladen. Um den Koordinationsaufwand zu minimieren, wurden feste Termine alle 2 Wochen gewählt. Ebenso wird auf Pflichtanmeldungen verzichtet.

Der zentrale Startpunkt im Englischen Garten, nahe der U-Bahn-Haltestelle Universität vor dem sogenannten „Milchhäusl“ am Ende der Veterinärstraße, ist für die meisten Teilnehmer aus

dem Großraum München schnell zu erreichen. Die Laufstrecke selbst - eine Runde durch den Englischen Garten, u.a. am Chinesischem Turm und Kleinhesseloher See entlang - ist eine schöne Route, bei der man die Schönheit Münchens genießen kann.

Erfahrungen

Ohne besondere Werbemaßnahmen erschienen beim ersten Treffen bereits knapp zehn Teilnehmer verschiedenster Fachrichtungen. Nach mehreren Lauftreffs hat sich auch eine kleine Kerngruppe gefunden, die sehr regelmäßig teilnimmt. Die durchschnittliche Zahl der Mitläufer liegt dabei bei neun. Außerdem haben alle bisherigen Läufer angekündigt wiederzukommen - wenngleich erst, sobald sie wieder einmal Zeit finden. Denn Spaß hatten bisher alle, die dabei waren. Die Verteilung der Teilnehmer war bisher bunt gemischt. Vertreten waren unter anderem Elektrotechniker, Maschinenbauer, Sportwissenschaftler, Geodäten, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler sowie Mitarbeiter der TUM-Verwaltung.

Zukunft des Lauftreffs

Durch Kontinuität und Vergrößerung der Stammläuferbasis wollen wir den TUM-Lauftreff zu einem festen Begriff innerhalb der TUM etablieren und noch mehr TUMlingen helfen, sich mit ihren Kommilitonen und Kollegen zu vernetzen. Wir setzen hier vor allem auf Mundpropaganda und Werbung über Social Media. Möglich wäre auch eine konzentrierte, intensive Werbekampagne mit Plakaten, Flyern und Newsletter-Beiträgen, um die kritische Masse schnell zu durchbrechen und eine große Laufgruppe zu formen.

Campuslauf

„Höher. Schneller. Weiter.“ Das ist ein häufig gehörtes und gelebtes Prinzip der TUM.

Am 12.06.2014 trat dieses Prinzip in den Hintergrund. Dafür rückten Begriffe wie „gemeinsames Erleben“ und „Teil von etwas Großem sein“ in den Vordergrund. Über 150 Läuferinnen und Läufer fanden sich an diesem Tag bei sehr sonnigem Wetter auf dem TUM Campus Garching zusammen, um gemeinsam die sechs Kilometer zu bewältigen. Ein Blick in die Menge reichte, um die unterschiedlichen Beweggründe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erkennen (Abbildung 5 und 6).

Während die einen angetrieben waren, Bestleistung zu bringen, wollten andere einfach nur Spaß haben oder die TUM und all ihre Mitglieder auf andere Weise kennenlernen: Nicht anonym im Hörsaal, sondern verschwitzt, schwer schnaufend und dabei bestens



Abbildung 5: Zieleinlauf des Team Hochdicht. (Quelle: Eigene Darstellung)

gelaunt. Außerdem war es eine Möglichkeit, mal über den eigenen Tellerrand hinauszusehen und mit Personen aus anderen Fachbereichen ins Gespräch zu kommen. Die Hoffnung war, eine Steigerung der Identifikation und Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls zur Alma Mater zu bewirken.

Ein gelungener Lauf will geplant werden

Um unsere Ideen in die Tat umsetzen zu können, waren im Vorfeld verschiedene Aufgaben zu erledigen. Am Aktionstag trafen wir uns bereits Stunden vor Startschuss, um den ausgetüftelten Schlachtplan in die Tat umzusetzen. Doch zunächst ein kleiner Rückblick, was zuvor nötig war, um als Organisatoren auf das Event vorbereitet zu sein...

Die Frage „Was wollen wir?“ war schnell beantwortet: Wir wollen, dass die TUM näher zusammenrückt, indem wir Möglichkeiten sowohl zum Austausch als auch zum Kennenlernen schaffen



Abbildung 6: Endsprint einzelner Läufer. (Quelle: Eigene Darstellung)

– und das alles in entspannter Atmosphäre. Wie motivieren wir? Mit einem sportlichen Großereignis! ...wie könnte man auch sonst mehr Leute ansprechen? Doch was bisher einfach klang, ist in der Umsetzung mit mehr Aufwand verbunden als im ersten Moment gedacht.

Angefangen haben wir mit einer einfachen Frage: Was braucht man für einen Lauf? Ja genau, zunächst einmal Läufer (Abbildung 7). Soweit war die Antwort klar. Auch der nächste Schritt war somit vorgegeben – wir müssen die Werbetrommel rühren, um Teilnehmer auf uns aufmerksam zu machen.

Doch in welcher Form? Welche Plattformen bietet die TUM? Wen wollen wir genau ansprechen? Wie erreichen wir dieses Zielpublikum? Diese Fragen führten uns zu unserem nächsten Punkt.



Abbildung 7: Teilnehmerfeld kurz vor dem Startschuss. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Werbung

Also machten wir uns auf die Suche nach geeigneten Werbepattformen. Flyer wurden gestaltet, gedruckt und verteilt, zeitgleich wurden Plakate aufgehängt (Abbildung 8).

Abbildung 8: Werbepлакate für den Campus Lauf (Quelle: Eigene Darstellung)

Außerdem besorgten wir uns eine Genehmigung und erfragten das nötige Format für die Infostreams der TUM, heizten die Mundpropaganda an und nutzten Social-Media-Plattformen.

Unser schönster „Streich“ war unser selbst gedrehtes Video: <https://www.youtube.com/watch?v=kgg5bkeEmIY>.

Die Geschichte, die darin erzählt wird, ist einfach und alltäglich: Ein Student verpasst seine U-Bahn – wieder und wieder. Am Ende erreicht er durch Training die U-Bahn und spart sich eine 20-minütige Wartezeit. Die übermittelte Botschaft: Jeder Studierende hat eine individuelle Motivation, Sport zu treiben. Eine Möglichkeit dazu ist der Campuslauf.

Während die Equipment-Beschaffung sowie die Organisation helfender Hände für Videoschnitt und Musikkomposition aufwendig waren, wurden die Drehtage für alle Beteiligten ein großer Spaß und ein tolles Ereignis. Und das Beste: Das Endprodukt kann sich sehen lassen! Das Ziel hinter dem Video war, unsere Begeisterung für das Projekt „Campuslauf“ auf alle Mitglieder der TUM-Familie zu übertragen. Dass das Video eine sehr erfolgreiche Werbemaßnahme war, zeigen nicht nur die positiven Rückmeldungen zum Video, sondern auch, dass das veröffentlichte Video bisher 1800 Mal angesehen wurde (Stand: 20.08.2014).

Die Werbung lief sehr gut. Durch das Warten auf wichtige Entscheidungen, die von höheren Stellen getroffen werden mussten, konnten wir zwar leider erst sehr spät damit starten. Dafür hatten wir aber umso mehr Zeit, Werbemittel für die vielen zur Verfügung stehenden Kanäle zu entwickeln. Eine dieser zu treffenden Entscheidungen betraf den Vertrag mit dem von uns gewünschten Zeitmesssystem.

Zeitmesssystem

Aufmerksamkeit zu erregen ist das eine, eine professionelle Zeitmessung zu realisieren das andere. So sollten dieses Jahr neben interessierten Freizeitsportlern auch leistungsorientierte Läufer der

TUM angesprochen werden. Das war für uns sehr wichtig und eine entscheidende Verbesserung zu dem Lauf des letzten Jahres.

Da wir mit mehr Teilnehmern als im letzten Jahr rechneten, war es wichtig, die Läufer nicht mehr per Hand stoppen zu müssen. Wir wollten eine hochwertige Zeitmessung verwenden, um bereits etablierten Volksläufen in nichts nachzustehen. Außerdem hatten wir den Anspruch an uns, auch Team- und Fakultätswertungen messen zu können. So konnten sowohl interdisziplinäre Teams, als auch fakultätsinterne Gruppen an den Start gehen. Für ein passendes Zeitmesssystem holten wir zahlreiche Angebote ein und betrachteten sie hinsichtlich ihrer Kosten-Nutzen Relation.

So stellten wir uns die Fragen: Was brauchen wir? Und welcher Service ist für uns unnötig, da wir ihn selbst übernehmen können? Kurz gesagt: Welche Firma erfüllt unsere Erwartungen und Möglichkeiten am besten. Nach längerer Recherche handelten wir den ersten Vertrag mit einer kostengünstigen Firma aus, die auf den ersten Blick all unseren Ansprüchen genügte. Vor Vertragsschluss ließen wir dann die Datenschutzbeauftragten das Angebot prüfen. Leider war zwischen dieser Abteilung der TUM und dem Anbieter keine Einigung möglich, weshalb wir nochmal die Firma wechselten. Dieser Schritt dauerte länger als geplant, so dass unsere fertige Werbekampagne nicht zum geplanten Termin begonnen werden konnte.

Strecke

Ein weiterer wichtiger Punkt, um den wir uns kümmerten, war die Strecke. Sie sollte über den Campus des Garching Forschungszentrums führen und ebenfalls Passagen mit Forstwegen beinhalten, weil diese angenehmer zu Laufen sind. So einigten wir uns nach reiflicher Überlegung mit dem Immobilienmanagement der TUM in Garching auf eine ca. sechs Kilometer lange Strecke, die auf dem Campus neben dem Forschungsreaktor begann, am Vorplatz der Fakultät für Maschinenwesen endete und dazwischen an der Isar entlang nach Dietersheim verlief (Abbildung 9).

Dabei galt es, an eine Streckengenehmigung durch die Gemeinde Dietersheim/Eching, die TUM-Feuerwehr und Rettungssanitäter zu denken, wie auch TU-interne Auflagen zu erfüllen, wie beispielsweise wenig Lärmbelästigung, keine Straßensperren und kein Überqueren größerer Zufahrtsstraßen.

Tag des Campuslaufs

Der Tag selbst verlief nahezu reibungslos. Wenn dieser Lauf in Zukunft wiederholt wird, sollten aber während des Laufs mehr Helfer/Streckenposten zur Verfügung stehen. Aufgrund einer abgefallenen Markierung kam es zu Verwirrung bei einer Weggabelung, weshalb ein paar Läufer/innen eine falsche Richtung einschlugen. Als wir das bemerkten, haben wir diese Position schnell mit einem Streckenposten besetzt, wodurch das Problem gelöst werden konnte.



Abbildung 9: Strecke des CampusLaufs (Quelle: GoogleMaps)

Hätten wir noch mehr Helfer gehabt, hätten wir alle kritischen Wegpunkte besetzen und eine solche Situation besser meistern können.

Wir Organisatoren haben von daher viel Verständnis für die Veranstalter des Münchner Stadtlaufs, die ein paar Wochen später ähnliche Probleme bei der Streckenführung hatten. Im Gegensatz zu dem Stadtlauf, bei dem es auch zu Beschimpfungen über soziale Netzwerke kam, nahmen bei uns alle Teilnehmer das Problem mit viel Verständnis und Gelassenheit hin. Der Bereich für Start und Ziel, der durch Banner, Informations- und Anmeldestände, Essens- und Getränkeausgabe sowie natürlich durch unseren DJ nicht zu verfehlen war, diente als Anlaufstelle für alle Interessierten, die sich im Vorfeld noch nicht angemeldet hatten. Durch die Präsenz vor Ort konnten am Tag selbst noch viele spontane Läuferinnen und Läufer zur Teilnahme motiviert werden.



Abbildung 10: Bild der Siegerinnen des TUM Campus Laufs 2014. (Quelle: Eigene Darstellung)

Feedback

Nach dem Lauf gab es für alle Beteiligten eine tolle Verpflegung zur Regeneration, unter anderem Obst, Brezen, Bier und viel Wasser. Die besten drei Frauen (Abbildung 10) und Männer sowie die drei besten Teams wurden geehrt. Dabei bekamen die Schnellsten jeweils Urkunden mit der jeweils gelaufenen Zeit sowie einen Präsentkorb mit verschiedensten Früchten, Säften, einem TUM-Laufshirt und vielem mehr.

Wir freuen uns noch heute über die zahlreichen positiven Rückmeldungen, die es direkt im Anschluss und später per E-Mail gab. Den Wunsch der Teilnehmer (Abbildung 11), eine solche Veranstaltung baldmöglichst zu wiederholen, geben wir gerne an kommende Jahrgänge der TUM: Junge Akademie weiter und möchten uns bei allen helfenden Händen und laufenden Füßen bedanken.

Vielen Dank!



Abbildung 11: Gruppenbild von Mitwirkenden des Campuslaufs 2014. (Quelle: Eigene Darstellung)

Lerne deinen Campus kennen!

Wer kennt das nicht: Ein beliebiger Ort ist erstmal ein beliebiger Ort. Hat man dort jedoch einmal Urlaub gemacht und die Gegend näher erkundet, kehrt man gerne wieder dorthin zurück. Diesen Gedanken wollten wir in einem weiteren Teilprojekt auf die Technische Universität München übertragen; zwar wird man hier eher selten Urlaub machen, aber ein Erkunden der Örtlichkeiten ist dennoch sehr einfach möglich. Aber warum ist das überhaupt nötig – die Studierenden sind doch beinahe täglich an ihrer Universität und sollten sich somit gut zurechtfinden?

Wir haben selbst festgestellt – und sind auch im Gespräch mit anderen Studierenden darin bestätigt worden – dass man zwar den Standort kennt, an dem man studiert, dass dieses Wissen aber weder umfassend noch ausgedehnt ist. Konkret bedeutet das etwa, dass man schon jahrelang am Stammgelände studieren kann, das Vorhoelzer Forum oder die Modelle des Lehrstuhls für Wasserbau und Wasserwirtschaft trotzdem nicht kennt. Von den anderen Standorten der TUM ganz abgesehen. An diesem Punkt wollten wir ansetzen – mittels einer Führung über den Campus. Die Studierenden sollten mehr erfahren, um den Campus nicht nur als Ort wahrzunehmen, an dem Vorlesungen und Seminare besucht werden. Aus dieser Feststellung erwuchs das Motto eines weiteren Teilprojekts: Lerne deinen Campus kennen.

Für die Umsetzung der Campustour wurden verschiedene Medien diskutiert. Zunächst entstand die Idee, eine Geocaching-Applikation für einen der TUM Standorte zu entwickeln. Per GPS könnten die Studierenden entlang einer vorgeschlagenen Route ihren Campus entdecken und an verschiedenen Stationen Informationen über ihr Smartphone erhalten. Diese könnten von historischen Fakten über kuriose Anekdoten bis hin zu nützlichen Tipps im Studienalltag reichen. Diese Geocaching-Tour wäre auch als Aktion bei den Studieneinführungstagen denkbar gewesen. So hätten Studienanfänger in Kleingruppen den Campus erkunden können und so die eigene Universität und die Mitstudierenden besser kennengelernt. Ebenfalls im Gespräch war, die virtuellen Geocaching-Stationen um reelle Plaketten zu ergänzen, die dann auch noch offensichtlicher auf die Tour hinweisen.

Ein weiterer Ansatz war die Erstellung eines Campusführers in gebundener Form. Neben einem Lageplan und der Erklärung der Raumnummerierung zur Orientierung sollten einzelne Stationen vorgestellt werden. Die Stationen wären in Form einer Route angeordnet gewesen, sodass auch mit einem gebundenen Heft eine Art Führung möglich gewesen wäre. Der Campusführer hätte genau wie die Geocaching-Tour Hörsäle und Arbeitsräume, aber auch Rückzugsmöglichkeiten oder weniger bekannte Orte vorgestellt. Da das Heft vor allem für Studienanfänger interessant gewesen wäre, hätten wir es gerne am Semesteranfang verteilt, zum Beispiel als Beilage der TUM Umhängetasche, die bei der Immatrikulation vergeben wird.

Beide Teilprojekte wurden jedoch aus dem gleichen Grund abgebrochen: Das Studenten Service Zentrum (SSZ) arbeitete parallel an der gleichen Idee und war in der Entwicklung bereits sehr weit fortgeschritten. Wir hatten uns zwar ausführlich über bestehende Angebote mit thematischer Überschneidung informiert, da sich die Campustour des SSZ aber auch noch in der Entwicklung befand, gab es darüber noch keine öffentlich einsehbaren Informationen.

Erst bei der Zwischenevaluation der Projekte im April 2014, bei der auch ein Vertreter des SSZ anwesend war, wurden wir auf deren Angebot hingewiesen, was uns ziemlich überraschte. Zu diesem Zeitpunkt waren schon mehrere Monate vergangen und unser Projekt war schon so weit fortgeschritten, dass das Konzept und auch schon erste Stationen ausgearbeitet waren. Deshalb wollten wir unser Projekt nicht sofort aufgeben und haben den Kontakt zum SSZ gesucht, um dessen aktuellen Stand zu erfahren. Ergebnis: Ein vollständiges Heft, das nur noch etwas überarbeitet werden musste und eine Tour für das Smartphone, die bereits fast final entwickelt war. Nach einem Gespräch mit dem Verantwortlichen beim SSZ, bei dem wir gemeinsam die Perspektiven für unser Projekt diskutierten, sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass es eine zu große Dopplung wäre und ein eigener Campusführer unserer Gruppe keine sinnvolle Bereicherung für die Studierenden darstellen würde. Als Abschluss unseres Teilprojektes haben wir dem SSZ noch Feedback zu deren Projekt gegeben und dort auch ein paar unserer Ideen mit einbringen können. Für unseren Campusführer war die Arbeit aber somit zwangsweise beendet.

TU was! – die Messe für Engagement an der TUM

Hinter TU was! steht die Idee einer Messe, auf der allen TUM-internen studentischen Projekten die Möglichkeit geboten wird, sich zu präsentieren.

Entstehung der Idee

Es ist immer wieder zu hören, dass für uns Studierende ehrenamtliches Engagement wichtig ist und gefördert werden sollte. Formate wie TUMsocial oder Themengespräche über die Möglichkeiten des sozialen Engagements bei den Stammtischen der Deutschlandstipendiaten zeigen, dass das Thema auch an der TUM aktuell ist.

Darüber hinaus scheint die Universität in unserer schnelllebigen Gesellschaft mehr und mehr zu einem Durchlauferhitzer zu werden, in dem die Studierenden in möglichst kurzer Zeit ihre universitäre Fachbildung durchlaufen – und dabei natürlich einiges an Wissen anhäufen. Problematisch ist jedoch, dass bei diesem Ansatz die Studierenden kaum Zeit finden, um über den Tellerrand zu blicken. Somit fällt ein wesentlicher Beitrag zur Bildung der Persönlichkeit weg.

(Studentische) Projekte können beides leisten: Ehrenamtliches Engagement neben dem Studium trägt nicht zuletzt dazu bei, dass die Studierenden gerne an der TUM studieren. Glücklicherweise gibt es an der Technischen Universität München auch ein sehr großes Angebot an Beteiligungsmöglichkeiten – von Gruppen mit sozialen Themen, wie IAESTE, über musikalische Gruppen, wie dem Campus-Chor Garching, bis hin zu studentischen Forschungsgruppen, wie Akaflied.

Da wir als Projektgruppe der TUM: Junge Akademie auch ein Teil des ehrenamtlichen Engagements an der TUM sind und einige unserer Mitglieder auch in anderen Vereinigungen aktiv sind, ist uns der positive Effekt solcher Gruppen bestens bekannt.

Von der Idee zum Teilprojekt

Aus diesen Überlegungen entstand während der Arbeit an den anderen Teilprojekten die Idee, eine umfassende Sammlung der Angebote zu erstellen und eine Messe zu organisieren, auf der sich ehrenamtlich arbeitende Gruppen präsentieren können. Die Idee bekam zwar sofort Zustimmung, da wir zu diesem Zeitpunkt aber bereits mit den anderen Teilprojekten ausgelastet waren, blieb diese Idee erst einmal in der Schublade.

Mit dem Aus für den Campusführer änderte sich die Situation jedoch – nun waren Kapazitäten frei. Da kurz darauf auch das Teilprojekt „Abschlussfeier“ aufgegeben werden musste, wollten wir unbedingt ein weiteres größeres Projekt angehen: TU was! wurde aus der Schublade geholt.

Recherchen zu existierenden Angeboten

Das Problem, das TU was! lösen möchte, ist folgendes: Studierende, die sich engagieren möchten, kennen viele spannende Projekte oft nicht oder wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen, um einer Gruppe beizutreten. Demgegenüber stehen viele Projekte, die neue Mitglieder suchen, aber keinen Zugang zu den Studierenden finden, die sich engagieren möchten.

Unser erster Ansatzpunkt war es daher, ein Informationsportal oder eine Informationsbroschüre über die Gruppen an der TUM zu erstellen. Um ein Ende wie das des Campusführers zu vermeiden, suchten wir nun besonders intensiv nach bereits existierenden Angeboten, befragten Einrichtungen an der TUM zu unserer Idee und begaben uns anschließend selbst in die Position des suchenden Studierenden.

Dabei stießen wir auf zwei Angebote: Eine erste Anlaufstelle, um eine Übersicht über spannende Projekte zu bekommen, ist das Heft „Semester!NFO - Der Hochschulguide für München“, in dem sehr viele Projekte gelistet werden, die an den verschiedenen Hochschulen in München existieren. Die zweite Möglichkeit bietet

die Website der TUM mit einer Auflistung vieler Projekte¹. Diese zwei Angebote bieten durchaus einen guten Überblick. Ein großer Nachteil ist jedoch, dass man sich dort zwar theoretisch informieren kann, man kommt aber nicht direkt in Kontakt mit Mitgliedern.

Da der theoretische Teil somit schon abgedeckt war, wäre unsere Broschüre keine wirkliche Ergänzung mehr gewesen. Wir legten daher unter dem Arbeitstitel „TU was!“ unser Hauptaugenmerk auf eine Messe für studentische Initiativen. Auch in diesem Zusammenhang haben wir recherchiert und uns die Frage gestellt: Gibt es so etwas bereits? Die kurze Antwort: Jein!

Die Fachschaft Wirtschaftswissenschaften organisiert halbjährlich den „Tag der studentischen Initiativen“ (im Folgenden kurz TdSI). Um zu klären, was nun genau an diesem Tag passiert, haben wir uns mit den dortigen Verantwortlichen getroffen. Dabei stellte sich heraus: Der TdSI ist zwar ein Messeevent, bei dem sich zu Beginn eines Semesters verschiedene Initiativen am Stammgelände präsentieren. Das ist trotz allem aber kein Ausschlussgrund für TU was!, denn der TdSI richtet sich hauptsächlich an die Studierenden der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, weshalb nur Initiativen präsent sind, die für dieses Zielpublikum interessant sind. Das bedeutet, dass viele studentische Forschungsgruppen oder Musikgruppen der TUM dort nicht vertreten sind, dafür aber auch außeruniversitäre Vereinigungen ausstellen. Die Ausrichtung und Zielsetzung des TdSI scheint also eine andere zu sein als die unserer Messe.

Ziele von TU was!

TU was! richtet sich primär an TUM-interne Projekte und soll dabei möglichst alles abdecken, was unsere Alma Mater zu bieten hat. Dabei werden alle großen Standorte der TUM berücksichtigt.

Auf der Messe können sich die Besucher „face-to-face“ bei den verschiedenen Gruppen der TUM über deren Themen informieren.

Durch persönliche Gespräche mit aktiven Mitgliedern erhalten die Studierenden direkte Einblicke in deren Tätigkeiten, wodurch ein sehr realistisches Bild der Aufgaben und der aufzuwendenden Zeit entsteht. Außerdem hat man gleich einen direkten Ansprechpartner für einen Einstieg. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist auch, dass man im persönlichen Gespräch die Stimmung in dem Projekt besser einschätzen und mit den eigenen Erwartungen abgleichen kann.

Für die Vereinigungen ergibt sich hiermit der große Vorteil, dass potentielle Mitglieder schon mehr über das Projekt wissen und somit auf mögliche Schwierigkeiten vorbereitet sind. Neue Engagierte werden also zufriedener und glücklicher mit ihren Tätigkeiten sein. Außerdem ist es auch für die Gruppen deutlich einfacher, mit vielen Studierenden ins Gespräch zu kommen, als wenn beispielsweise in einer Vorlesung geworben wird.

Grundsätzlich ist natürlich der direkte Austausch mit Studierenden auch abseits einer Messe möglich, jedoch ist der Charakter einer Messe unverbindlicher, was die Hemmschwelle senkt. Des Weiteren kann man innerhalb kürzester Zeit mit mehreren Projekten in Kontakt kommen, sodass man durch den direkten Vergleich leichter erkennt, welches am besten zu einem passt.

Für die Vereinigungen ergeben sich noch weitere Vorteile: Wenn man Projekte betrachtet, die noch kein Selbstläufer geworden sind, bedeutet das, dass Werbung nötig ist, um neue Mitarbeiter zu gewinnen, was für eine kleine Gruppe alleine schon sehr aufwendig sein kann. Im Rahmen einer Messe müssen die Projekte nur an einem Tag vor Ort sein, um dort sehr einfach in Kontakt mit vielen interessierten Studierenden zu kommen – die Werbung für die Veranstaltung wird von uns, dem Organisationsteam, übernommen. Somit haben die Gruppen mit wenig Aufwand einen großen Nutzen. Darüber hinaus bietet diese Messe auch die Möglichkeit, sich untereinander besser zu vernetzen.

¹ Eine kurze Übersicht gibt es auch auf: <http://www.tum.de/unileben/studentisches-leben/studentische-forschungsgruppen/> und <http://www.tum.de/unileben/studentisches-leben/studentische-initiativen/>

Solche Veranstaltungen sind auch an anglo-amerikanischen Universitäten zum Werben neuer Mitglieder für Universitätsvereine üblich. Unsere Recherche hat ergeben, dass an fast allen betrachteten amerikanischen Universitäten Events mit ähnlichem Format zu Semesterbeginn stattfinden.

Planung der Messe

Ausgehend von unseren Recherchen haben wir auf Basis der gefundenen Informationsangebote eine möglichst umfassende Liste mit Gruppen an der TUM angelegt. Um diese weiter zu ergänzen, nahmen wir Kontakt mit den Fachschaften auf, da diese meist einen besseren Überblick über die Projekte ihrer Fakultät haben. Im nächsten Schritt haben wir die Gruppen kontaktiert, um ein erstes Stimmungsbild zu bekommen, mit wie vielen Projekten wir rechnen können. Zusätzlich fragten wir, an welchem der Standorte die Gruppen sich gerne präsentieren würden. Mit unseren Kapazitäten wäre es schwer geworden, die Messe an allen drei großen Standorten – Innenstadt, Garching und Weihenstephan – zu veranstalten. Deshalb schränkten wir uns von vorneherein auf Garching und das Stammgelände ein, wobei Garching aktuell favorisiert wird, um keine Konkurrenz zum TdSl darzustellen. Wir warten aber noch auf die Rückmeldungen der angeschriebenen Gruppen, bevor wir uns endgültig für einen Standort entscheiden.

Durchführung von TU was!

Da der Termin von TU was! zeitlich nach dem Redaktionsschluss dieses Projektbuches liegt, wird im Folgenden der aktuelle Stand des Konzeptes verkürzt vorgestellt. Die Messe wird voraussichtlich in der dritten Oktoberwoche stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt ist das Semester schon so weit vorangeschritten, dass die Stundenpläne bekannt sind und die freie Zeit abgeschätzt werden kann – aber gleichzeitig früh genug, um ausreichend Zeit für Engagement in einer studentischen Gruppe einzuplanen.

Im Vorfeld der Messe verschicken wir noch einen Steckbrief an die teilnehmenden Gruppen, den wir dann ausgefüllt auf der zugehörigen Internetpräsenz von TU was! veröffentlichen wollen. In den

Steckbriefen werden Informationen zu den Gruppen wie beispielsweise die genaue Tätigkeit, der voraussichtliche Arbeitsaufwand, Termine und Treffen oder Anforderungen an Gruppenmitglieder erfasst. Mit diesen Steckbriefen sollen interessierte Studierende die Möglichkeit haben, sich bereits vor der Messe über die Gruppen zu informieren um dann zielgerichteter die in ihren Augen interessanten Gruppen zu besuchen.

Am Tag der Messe werden allen Gruppen Pinnwände, Tische und Strom bereitgestellt. Es können auch gerne eigene Aufsteller und Anschauungsmaterialien verwendet werden. Die Steckbriefe werden aufgehängt und es wird eine „Wand der Ideen“ geben, auf der jeder eine Idee für ein neues Konzept bzw. eine neu zu gründende Gruppe eintragen kann, und worunter andere Interessierte ihre E-Mail-Adresse schreiben können. Wir werden die so entstandenen Listen dann an den Ideengeber weiterleiten in der Hoffnung, im kommenden Jahr neue studentische Vereinigungen einzuladen.

Werbung

Für die Messe werden wir die klassischen Werbekanäle, d.h. Plakate und Flyer, verwenden (Abbildung 12). Bei den Plakaten können wir voraussichtlich auf die Unterstützung des Fachschaftenrates zur Verteilung bauen. Außerdem werden wir über die Monitore an der TUM werben und ebenfalls über soziale Medien. Gerade letzteres hat sich immer wieder als sehr wirkungsvoller Kanal herausgestellt.

Weiterführung von TU was!

Im Rahmen unseres Projektjahres werden wir TU was! erstmalig organisieren. Um das Event auch in den kommenden Jahren stattfinden zu lassen, möchten wir mittelfristig eine Gruppe der TUM: Junge Akademie suchen, die die Organisation in den kommenden Jahren übernimmt – dann idealerweise an allen drei großen Standorten. Um die wiederholte Durchführung zu vereinfachen, werden wir außerdem unser Vorgehen sowie Hinweise und mögliche Fallstricke dokumentieren. Langfristig wäre eine Übernahme durch eine neu zu gründende Taskforce vorstellbar oder durch eine zentrale Stelle der TUM.

Zusammenfassung:

Im Laufe unseres Projektjahres gab es so manche Höhen und Tiefen. Zuerst verlief der Projektstart schleppend. Es gab viele interessante Ideen, wir konnten uns dadurch aber erst sehr spät auf die Teilprojekte einigen, die wir uns vornehmen wollten.

Besonders die Fortführung bzw. Neuauslegung des Campuslaufs wurde mit großer Begeisterung von der gesamten Gruppe vorangetrieben. Daher machten wir gerade hier sehr schnell entscheidende Fortschritte und wurden nur kurz vor der Zielgeraden aufgrund der rechtlichen Probleme etwas gebremst. Letztendlich war es aber definitiv ein Highlight unserer Projektarbeit mit einem fulminanten Event in Garching. Dazu passten auch unsere Bemühungen, einen TUM-Lauftreff zu etablieren, der mittlerweile regelmäßig alle zwei Wochen stattfindet. Beim Campusführer waren wir bereits damit beschäftigt, die Standortbeschreibungen zu verfassen, als das Projekt neu definiert werden musste. Letztendlich entstand daraus TU was! – eine Messe, die Ende Oktober sicher zu einem tollen Ereignis werden wird.

Inmitten der ganzen Teilprojekte war es manchmal schwierig, unser Hauptthema, die Bindung, nicht aus den Augen zu verlieren. Letztendlich ist es uns aber mithilfe der Teilprojekte gelungen, die langfristige Bindung zur TUM und innerhalb der TUM zu verbessern.

Ein großer Verlust für uns war die Verabschiedung von vier Mitstreitern, was uns kapazitätsmäßig sehr belastet hat. Aus diesem Grund mussten wir die Abschlussfeier, bis dato das Projekt mit dem geringsten Fortschritt, aus unserem Portfolio streichen.

Mit den frei gewordenen Kapazitäten konnten wir uns dafür umso mehr auf TU was! konzentrieren. Auch persönlich war der Abgang für uns schwer, da wir gemeinsam viele unterhaltsame Stunden verbracht haben und für manche der Schritt doch sehr überraschend war.

Die Resonanz, die unsere Gruppe sowohl für den Campuslauf, den Lauftreff und auch die bisherige Planung für TU was! von Studienkollegen, Professoren und Mitarbeitern der TUM bekommen hat, bestärkt uns in dem Gefühl, dass wir mit unseren Ansätzen zum Thema Bindung an der TUM genau richtig lagen. Wir haben mit unseren Teilprojekten genau das thematisiert, was sich die Studierenden von ihrer Alma Mater wünschen. Eine enge Zusammengehörigkeit und die Identifikation der Studierenden mit der TUM, also eine Art „School Spirit“ wie man sie von amerikanischen Hochschulen kennt, sind in Deutschland noch ein Novum. Um das zu erreichen, muss noch viel mehr in Angriff genommen werden. Mit unseren Aktionen und Events haben wir dennoch ein Stück dazu beigetragen, genau das an der TUM anzupacken und zu ändern.

...denn am Ende zählt: Man ist gerne Student an der TUM, man ist ein Teil von etwas Großem und stolz, diese Marke nach außen zu zeigen. Hier bekomme ich eine tolle Lehre, betreibe Spitzenforschung und lerne Freunde fürs Leben kennen.

Man studiert zumeist nur einmal im Leben – und die TUM ist dafür genau die richtige Universität!



TUM: Junge Akademie
Ab ingenio ad excellentiam

Projektbericht **relax@campus**

Team	Fabian Ballweg Christina Bayerl Kailun Hong Andreas Volmering
Tutor	Johannes Feldmaier
Mentor	Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold



relax@campus

Das Projekt relax@campus beschäftigte sich mit dem umfassenden Thema der Entspannung. Studien zeigen, dass Stress ein Thema an deutschen Hochschulen ist. 40% der Studierenden geben an, dass sie sich häufig gestresst fühlen. Diese Ergebnisse wurden durch eine eigene Umfrage bestätigt. Die Vision des Projektes war die Bereitstellung von Ruhe- bzw. Schlafräumen für Studierende der TUM. Da dies aufgrund mangelnder räumlicher Kapazitäten an der Technischen Universität München nicht umzusetzen war, sollte ein stärkeres Bewusstsein für das Thema Entspannung bzw. Stress geschaffen werden. Auf diese Weise sollte präventiv entgegengewirkt werden.

Deshalb organisierten und veranstalteten wir einen Aktionstag, der Interessenten durch Workshops und Vorträge bestehende Angebote und Techniken zur Entspannung näherbrachte. Außerdem entwickelten wir erste Konzepte für langfristige Informationen, wie eine App oder ein Handbuch. Zusätzlich sollte im Rahmen eines Experiments ermittelt werden, wie angespannt und erschöpft die Studierenden nach längeren Vorlesungen sind. Allerdings konnten diese Konzepte im Rahmen des Projektjahres der TUM: Junge Akademie, aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit einzelner Teammitglieder, nicht mehr umgesetzt werden.

relax@campus

The project relax@campus focused on the topic of relaxation in a broader sense. Studies show that stress is an issue at German universities. 40% of the students report that they often feel stressed. We were able to confirm these results by an own survey. The vision of the project was to provide rooms for the TUM-students to rest or take a nap in. Due to the lack of space at the Technische Universität München, this could not be implemented. Thus, we decided to try to create more awareness concerning the issue of relaxation and stress, as a measure of prevention.

Hence, we organized and carried out a day of action to convey existing offers and techniques for relaxation to the interested audience. We also developed initial concepts for long-term information, such as an app or a manual. As a part of an experiment, we also wanted to find out how tense and exhausted students are after longer lectures. However, due to the limited availability of individual team members, these concepts could not be implemented within the project year of the TUM: Junge Akademie.

Entspannung auf dem Campus – Entstehung einer Projektidee

„Ein Wecker, der bewegt“ war der Arbeitstitel des Projektes während des Auftaktwochenendes 2013. Unter diesem Motto wurde in der Ideenfindungsphase überlegt, wovon man aufwachen wolle. „Bewegung“ wurde dabei nicht zwangsläufig als mechanisches Phänomen, sondern auch im metaphorischen Sinn betrachtet: ein Wecker, der Mitglieder der TUM-Familie aufweckt. Im Fokus standen dabei zum einen Themen des Studienalltags: Dabei wurde an einen Wecker gedacht, der einen an Anmelde- und Rückmeldefristen, Klausurtermine und Studienfortschrittsgrenzen erinnert. Ziel dieser Vereinigung aus Newsletter, Pinnwand, To-do-Liste, Karriere- bzw. Studienplanung und Wecker war es, langfristig nichts mehr zu verpassen. Zum anderen wurden ökologische und gesellschaftliche Themen betrachtet: Der Wecker sollte Informationen liefern, die bewegen und Interesse wecken. Beispielsweise könnte er als CO²-, H₂O- oder Ressourcenwächter fungieren um somit das Thema Nachhaltigkeit zu stärken. Andererseits könnte er mit dem aktuellen Trainings- oder Diätplan einen Grund geben, aufzustehen.

Neben dem Wecken wurden auch die Ruhephasen in die Ideenfindung mit aufgenommen. Es wurde festgestellt, dass Studierende während des Semesters einen Großteil ihrer Zeit auf dem Campus verbringen. Allerdings fehlten unserer Einschätzung nach Ruhe- und Aufenthaltsräume. In diesem Zusammenhang wurde der Schlafraum an der ETH Zürich¹ zum ersten Mal erwähnt.

In der anschließenden Ausarbeitungsphase wandelte sich die Idee des Projektes in die Richtung, die Uni durch die Schaffung solcher Bereiche lebenswerter zu gestalten. Dadurch sollte es möglich werden, neben dem Lernen und Arbeiten auch die, in unseren Augen



Abbildung 1: Bildmotiv von relax@campus. (Quelle: Eigene Darstellung)

¹ Weitere Informationen zu diesem Thema sind unter <http://portal.asvz.ethz.ch/sportangebot/bodymind/Seiten/Relax.aspx> zu finden.

notwendige, Entspannung zu finden. „Studierst du noch oder lebst du schon?“, war die Frage, die am Ende des Auftaktwochenendes im Raum stand. Da die entstandene Idee kaum noch mit dem ursprünglichen Titel in Verbindung stand, wurde das Projekt in „relax@campus“ umbenannt. Abbildung 1 zeigt das später entworfene Bildmotiv.

Das Team

Unser Team bestand aus Christina Bayerl (TUM-BWL), Jochen Fährndrich (TUM-BWL), Fabian Ballweg (Lehramt Mathematik und Chemie), Kailun Hong (Sustainable Resource Management), Mikhail Pak (Maschinenwesen) und Andreas Volmering (Luft- und Raumfahrttechnik). Tutor des Projektteams war Johannes Feldmaier (Lehrstuhl für Datenverarbeitung).

Als Mentor begleitete Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold (Lehrstuhl für Datenverarbeitung) unsere Projektgruppe. Abbildung 2 zeigt einen Großteil des Teams, samt Tutor bei der Jahreskonferenz im Oktober 2013.



Abbildung 2: Das Projektteam bei der Jahreskonferenz 2013 der TUM: Junge Akademie: stehend v.l.n.r.: Mikhail Pak, Andreas Volmering, Johannes Feldmaier; sitzend v.l.n.r.: Christina Bayerl, Kailun Hong, Jochen Fährndrich (es fehlte Fabian Ballweg) (Quelle: TUM/Benz)

Die Vision – Entspannungsräume an allen Standorten

Unsere Vision lässt sich kurz beschreiben: Wir wollten mehr Räume zum Entspannen oder Aufhalten für die Studierenden an allen Standorten der Technischen Universität München schaffen. Dabei wurde zuerst recherchiert, ob unsere Hypothese „Entspannung im Studium ist wichtig und notwendig“ überhaupt begründet ist. Darauf folgten eine Status-Quo-Analyse, die Ermittlung der Nachfrage und die Auswertung der Ergebnisse. Den Abschluss bildete die Suche nach passenden Räumen.

Entspannung und Studium

Um unsere Hypothese zu überprüfen, überlegten wir eingangs, warum Entspannungsphasen überhaupt notwendig sind. Im Zuge der Bologna-Reform wurde das Studium für viele arbeitsintensiver und zeitaufwendiger. Dies belegt auch eine Studie der Technikerkrankenkasse (TK, 2012), in der 71% der befragten Studierenden die Studienzeitverkürzung als großen Stressfaktor sehen. 52% „fühlen sich gelegentlich gestresst“ und 40% „häufig gestresst“ (TK, 2012). Diese Werte werden von einer Pilotstudie der Freien Universität Berlin (Gusy et al., 2010) bestätigt, wonach 41% der Studierenden über ein hohes Maß an Erschöpfung berichten.

Die drei Hauptursachen für Stress sind laut der TK-Studie (2012) Prüfungsstress (64%), Zeitdruck/Hektik (55%) und finanzielle Sorgen (36%). Als Folgen werden von über der Hälfte der befragten Studierenden Nervosität, Burn-out und Kopfschmerzen angegeben (TK, 2012). 10% greifen deshalb zu Psychopharmaka, was einem Anstieg von 55% in den Jahren 2008–2012 entspricht (TK, 2012). Verstärkter Konsum von Alkohol und Tabak zur Stressbekämpfung werden von 19 bzw. 15% der Befragten genannt. Positiv zu verzeichnen ist, dass 86% zur Stressbekämpfung Sport zu treiben.

Status Quo

Außer Lern- oder Bibliotheksräumen gibt es an der TUM zurzeit kaum Gemeinschafts- oder Aufenthaltsbereiche. Die vorhandenen

Areale sind meist von Fachschaften initiiert und bieten beispielsweise im Fall der Fakultät für Maschinenbau zwei Sofas sowie Billardtisch und Kicker. Angesichts der mehreren tausend Studierenden ist dieses Angebot nicht ausreichend. In Korridoren und Cafeterien angebrachte Sitzzecken sind wegen brandschutztechnischer Bestimmungen häufig unbequem. Des Weiteren werden Lernräume häufig zur Entspannung genutzt, sodass einige Studierende in diesen Räumen lernen, während andere gleichzeitig lebhafte Diskussionen führen. Aus diesem Grund flüchteten viele Studierende in freien Zeiträumen in nahegelegene Cafés oder Parks. Dies ist vor allem bei den Standorten in der Münchener Innenstadt zu beobachten. Im Falle des Campus Garching sind die Sitzgelegenheiten außerhalb der Gebäude zum Teil in schlechtem Zustand oder für den Winter ungeeignet (Steinbänke).

Es ist erwiesen, dass jeder Ablenkung zur Stressbewältigung braucht (Litzcke, S. & Schuh, H., 2003). Allerdings findet jeder bei anderen Aktivitäten Entspannung – beim Hören der Lieblingsmusik, beim Lesen, bei einem Nickerchen, Yogaübungen oder beim Sport im Allgemeinen. Wenn Studierende diesen Ausgleich in den Räumen der Universität finden, ist es umso besser, da sie mehr Zeit an der TUM verbringen und sich so stärker mit ihr identifizieren.

Bestimmung der Nachfrage

Nach der Status-Quo-Analyse haben wir eine Befragung der Studierenden erstellt. Das Ziel war, auf Basis dieser Zahlen ein genaues Konzept auszuarbeiten. An der Umfrage nahmen circa 230 Studierende teil. Knapp 60% der Teilnehmer befanden sich am Ende des Bachelorstudiums (5./6. Fachsemester) oder bereits im Master, sodass sie das bisherige Angebot ausreichend kennenlernen konnten. Mit dem Online-Fragebogen wurde evaluiert, wie die bisher existierenden Räume/Bereiche von Studierenden genutzt werden. Ergänzend wurden Erwartungen an das vorhandene Raumangebot ermittelt. Die Grundaussage war sehr deutlich: 60% würden sich einen Ruhe- oder Schlafraum wünschen. Abbildung 3 zeigt die wichtigsten Ergebnisse aus der Umfrage.

Des Weiteren nannten circa 10% der Studierenden mehr Sportanlagen (z.B. Fitnessraum), sowie sanitäre Einrichtungen zum Duschen. Neben der aktuellen Situation und den Erwartungen erfragten wir die Zeit, die zur Nutzung der Einrichtungen zu Verfügung steht. Es ergab sich, dass es im Schnitt jeden Tag einen freien Zeitraum gibt. Dieser ist in 90% der Fälle länger als 30 Minuten und jeder zweite umfasst mehr als eine Stunde. Außerdem ergab sich, dass die durchschnittliche Fahrtzeit zum jeweiligen Standort bei knapp 70% der Befragten zwischen 15 Minuten und 1 Stunde liegt.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse muss jedoch berücksichtigt werden, dass über 80% der Rückmeldungen von Studierenden der Fakultäten in Garching stammen. Dies merkt man auch daran, dass 20% der Umfrageteilnehmer fehlendes Leben bzw. fehlende Lebensqualität auf dem Campus bemängelten. Das im Bau befindliche GALILEO² Gebäude für den Standort Garching, soll unter anderem mehr Leben und Lebensqualität bringen. Auch das geplante *Haus der Studierenden*³ kann hier möglicherweise Abhilfe schaffen.

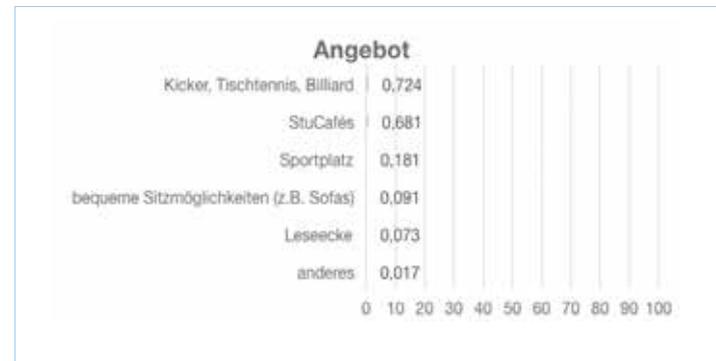
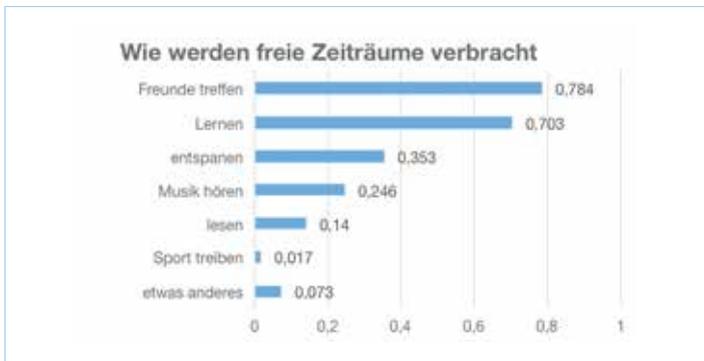
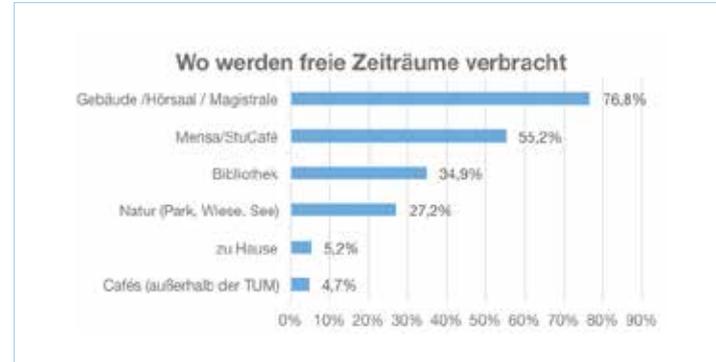


Abbildung 3: Wichtigste Ergebnisse der Umfrage (Mehrfachnennungen waren zulässig) (Quelle: Eigene Darstellung)

² Weitere Informationen zu GALILEO sind unter <http://www.galileo-tum.de/> zu finden.

³ Nähere Informationen dazu unter: <http://www.asta.tum.de/stz/gemeinschaftsaufgaben/haus-der-studierenden>

Auswertung der Ergebnisse

Nach der Analyse des Status Quo und der Umfrageergebnisse hat sich unser Projektteam das Ziel gesetzt, oben beschriebene Bereiche auszuweiten oder neu zu gestalten. Dadurch könnten Studierende die Zeiten zwischen Vorlesungen, Übungen, Tutorien und anderen Veranstaltungen auf dem Campus besser zur Entspannung nutzen. Es sollte ein Raum entstehen, in dem Studierende in ihren Vorlesungspausen entspannen können. Ein Raum, der zum Abschalten vom Bachelor-Master-Stress einlädt. Ein Raum mit bequemen Sitz- und Liegemöglichkeiten, in dem Studierende einen „Powernap“ machen können - nach dem Vorbild des Schlafraums an der ETH Zürich.

Zu Werbezwecken wurden zwei Sitzsäcke angeschafft (siehe Abbildung 4), um die Studierenden auf den entstehenden Entspannungsraum vorzubereiten. Da zu diesem Zeitpunkt das Bildmotiv noch nicht fertiggestellt war, wurden die Sitzsäcke mit dem Motiv der TUM: Junge Akademie bedruckt. Durch diese Maßnahme stehen die Sitzsäcke nun der Marketing Taskforce zu Werbezwecken zur Verfügung.

Die Suche nach einem Ruheraum

Beflügelt von den Ergebnissen der Umfrage begann die Suche nach passenden Räumlichkeiten. In einem Gespräch mit unserem Mentor Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold, der sowohl Ordinarius des Lehrstuhls für Datenverarbeitung als auch geschäftsführender Vizepräsident für Diversity und Talent Management ist, erfuhren wir vom Mangel an Räumen an der TUM. Durch seinen tiefen Einblick in das Universitätsgeschehen konnte er uns mitteilen, dass kein Raum für Entspan-

nungszwecke freigegeben werden könne. Deshalb wurde zunächst überlegt, ob nicht ein Seminarraum so umzurüsten sei, dass er sowohl der Entspannung als auch der Lehre dienen könnte. Außerdem wurde versucht, freie Flächen zu identifizieren und diese – ohne Einschränkung der Fluchtwege – für unsere Idee zu nutzen.

Allerdings fanden wir keine zufriedenstellende Lösung für die Umsetzung unserer Vision. Brandschutz, mangelnde räumliche Kapazitäten und weitere rechtliche Rahmenbedingungen haben es nicht zugelassen, in der dem Projekt zur Verfügung stehenden Zeit eine Lösung zu finden, sodass die Idee des Ruheraumes verworfen wurde.

Ein anderer Blickwinkel – Prävention

Da der Entspannungsraum nicht umgesetzt werden konnte, wurde um den Jahreswechsel nach Alternativansätzen für Projektziele mit dem Schwerpunkt Entspannung gesucht. Dabei rückte nach längeren Diskussionen und mehreren Arbeitstreffen der Gesichtspunkt der Prävention in den Mittelpunkt. Über gezielte Information sollte ein Bewusstsein für das Thema Entspannung bzw. Stress und die damit verbundenen Folgen geschaffen werden. Davon erwarteten wir uns, dass sich die Angesprochenen verstärkt mit der Thematik auseinandersetzen und vorhandene Angebote oder eigene Wege zur Entspannung nutzen. Die Zielgruppe bestand fortan nicht nur aus den Studierenden, sondern allen Mitgliedern der TUM-Familie. Mit diesem Ziel vor Augen wurde beschlossen, ein umfassendes Konzept an der TUM anzubieten. Dieses sollte aus drei Komponenten bestehen (siehe Abbildung 5): zwei Aktionstage, ein Relax-Handbuch und eine App. Die grundlegenden Konzepte werden im Folgenden kurz beschrieben:



Abbildung 5: Die drei Säulen des Präventionskonzeptes. (Quelle: Eigene Darstellung)

Relax-Handbuch

Bereits heute gibt es eine breite Auswahl an Angeboten – von Yoga-Kursen beim ZHS über Entspannungsseminare bei der Carl-von-Linde Akademie bis hin zu Sitzcken im Innenhof des Stammgeländes. Jedoch sind viele dieser Möglichkeiten nur den wenigsten Studierenden bekannt. Wir wollten all diese Informationen in einem Relax-Handbuch zusammenfassen und Interessierten zur Verfügung stellen. Außerdem sollte die Broschüre kurze Anleitungen zum „schnellen Entspannen zwischendurch“, wie zum Beispiel Atemübungen, enthalten.

Relax-App

Da ein großer Teil der Studierenden das mobile Internet als Informationsquelle Nummer eins nutzt, sollten die Inhalte des Relax-Handbuchs auch in digitaler Form angeboten werden. Der Vorteil der Relax-App ist, dass die Informationen immer dem neuesten Stand angepasst und die Studierenden direkt über neue Angebote informiert werden können. Bei der Recherche wurde festgestellt, dass es bereits eine große Anzahl von Apps mit Bezug zur TUM gibt (z.B. TUMonline, Moodle, verschiedene Fachschaftsapps). Um nicht nur eine weitere App hinzuzufügen, wollten wir TUM-interne Ressourcen nutzen und unsere Inhalte in die bereits vorhandene TUM Campus App integrieren.

Zwei Aktionstage

Als tragende Säule unseres Konzepts sollten zwei Aktionstage fungieren, da Veranstaltungen einen stärkeren Eindruck hinterlassen als bloße Information. Mit Workshops und Vorträgen sollten den Interessenten verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, sich einen Ausgleich zu verschaffen, der der Entspannung dient. Durch die Zusammenarbeit mit TUM-internen Stellen, wie der Carl-von-Linde Akademie oder dem ZHS, sowie externen Partnern, wollten wir über das bereits bestehende Entspannungsangebot (Kurse oder Seminare) informieren, da diese häufig zu unübersichtlich sind. Darüber hinaus sollten Techniken direkt ausprobiert werden können, um herauszufinden, was für jeden persönlich das Richtige ist. Dies entspricht den Erkenntnissen von Maslach und Leiter (2001), wonach man im Idealfall mit Kollegen oder Gleichgesinnten mehrere Entspannungsmöglichkeiten testen und die beste Alternative auswählen sollte. Das detaillierte Konzept sowie die Auswertung des ersten Aktionstages wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

Aktionstag – Entspannt durch das Semester

Der Aktionstag am Anfang des Sommersemesters 2014 wurde als Kick-Off der Umsetzungsphase des Projektes geplant. Zusammen mit einem zweiten Tag unter dem Titel „Entspannt durch die Prüfungszeit“ sollte er den Rahmen dieser Phase bilden. Ziel der Tage war es, bei Studierenden und Mitarbeitern der TUM ein Bewusstsein für Entspannung und Ruhephasen im Arbeits- und Studienalltag zu schaffen. Um dieses Bewusstsein nachhaltig in den Köpfen der Teilnehmer zu verankern, wurde bewusst auf eine Wiederholung des Aktionstages gesetzt. Über einen Fragebogen sollten Organisation, Ablauf und Programm des Aktionstages evaluiert werden. Die Ergebnisse der Evaluation und die Erfahrungen der Gruppe aus dem ersten Tag sollten danach in die Organisation und das Programm des zweiten Tages einfließen. Unterstützung bei der Planung erhielten wir unter anderem von unseren Kooperationspartnern der *Carl-von-Linde Akademie* und *ProLehre*.

Zeitliche Gestaltung und Auswahl der Veranstaltungen

Im Zeitraum von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr waren 15 Veranstaltungen geplant, von denen 13 umgesetzt werden konnten. Zu Beginn jeder vollen Stunde sollten jeweils zwei Aktionen und ein Impulsvortrag zeitgleich starten, sodass eine Auswahlmöglichkeit geschaffen wurde. Das Programm sollte einen großen Bereich des Themenclusters „Entspannung“ abdecken. Außerdem sollten viele der Angebote für die Studierenden und Mitarbeiter auch nach dem Aktionstag weiterhin nutzbar sein.

Die Aktionen wurden so konzipiert, dass das Mitmachen und Testen der Techniken am eigenen Körper ohne Vorbereitung möglich war. Beispielsweise konnten die Teilnehmer beim Thema Atementspannung (siehe Abbildung 5) direkt spüren, wie sie mit kleinen Übungen gezielt zur Ruhe kommen. Diese Atemübungen bieten

sich für Studierende besonders an, da sie sich einfach in den Studienalltag integrieren lassen.

Des Weiteren wurde Yoga als eine der Standard-Entspannungstechniken präsentiert, da es „zu eindrucksvollen Effekten bezüglich einer deutlichen Verbesserung der [...] Entspannungs- und Erholungsfähigkeit“ (Brand, 2004, S. 139) führt. Eine Dozentin vom ZHS brachte den Interessenten diese Technik näher. Um TUM-interne Ressourcen zu nutzen, wurde Regine Striewski-Jäger gebeten, Schnupperstunden in Taiji und Qi Gong anzubieten. Die Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mess- und Sensortechnik und zertifizierte Kursleiterin für Qi Gong hat bereits an den Gesundheitstagen der TUM 2011 und 2013 teilgenommen und bietet Kurse an der TUM an.⁵

Für Personen, die keine Entspannungstechnik aktiv ausprobieren wollten, waren die Impulsvorträge vorgesehen. In diesen wurde eine Technik oder ein Themengebiet aus dem Cluster Entspannung – wie z.B. Stressmanagement, Zen-Meditation oder Stressbewältigung – vorgestellt. In einem besonderen Vortrag des Architekten und TUM-Alumnus Oliver Schaefer wurde das Thema „Entspannung in der Architektur“ behandelt.



Abbildung 6: Teilnehmer bei der Aktion Atementspannung. (Quelle: Eigene Darstellung)

⁵ Weitere Informationen unter: www.mst.ei.tum.de/der-lehrstuhl/mitarbeiter/nichtwissenschaftliche-mitarbeiter/regine-striewski-jaeger
www.regine-striewski.de/kontakt

Räumliches Konzept

Der Aktionstag wurde aus logistischen Gründen am Stammgelände organisiert. Auf diese Weise konnte ohne größeren Transportaufwand auf Mobiliar der TUM: Junge Akademie zurückgegriffen werden. Außerdem erleichterte die zentrale Lage des Campus die Anreise für die Dozenten und Dozentinnen. Den Innenhof des Stammgeländes als Standort des zentralen Informationsstandes wählten wir als Mittelpunkt unseres räumlichen Konzeptes, da er zentral gelegen ist und somit viel Laufkundschaft verspricht.

Die übrigen Räume waren über den Innenhof erreichbar, sodass zusammen mit dem Infostand eine Sternkonfiguration entstand (siehe Abbildung 7). Mit dieser Konfiguration sollten Interessenten direkt zu den Veranstaltungsräumen gelotst werden. Für den zweiten Aktionstag wurde überlegt, diesen am Campus Garching umzusetzen, um es Interessierten, die nicht zum Stammgelände kommen konnten, zu ermöglichen, das Angebot wahrzunehmen.



Abbildung 7: Räumliches Konzept des Aktionstages (Quelle: TUM: Junge Akademie)

Analyse des Aktionstages

Der Aktionstag wurde einen Tag nach Beginn der Vorlesungszeit, am 08.04.2014, durchgeführt. Insgesamt kann er als Teilerfolg betrachtet werden. Die Teilnehmerzahl von circa 50 Personen hat nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Allerdings haben viele Studierende im persönlichen Gespräch geäußert, dass sie die Idee und Intention dieses Tages sehr gut fänden, aber am betreffenden Tag keine Zeit hatten. Dies widerlegt unsere Annahme, dass zu Beginn des Semesters die Studierenden mehr Zeit für solche Angebote hätten. Gleichzeitig erkundigten sich viele dieser Studierenden, ob es diese nun regelmäßig gebe. Das in persönlichen Gesprächen gewonnene Meinungsbild bestätigt, dass eine Nachfrage nach Entspannung innerhalb der TUM vorhanden ist.

Das räumliche Konzept ging leider nicht vollständig auf, da es mögliches schlechtes Wetter nicht ausreichend berücksichtigte. Zu Beginn des Tages zogen wir mit unserem Informationsstand kurzerhand in die Immatrikulationshalle um. Diese Ausweichoption war zwar eingeplant worden, allerdings wurde nicht bedacht, dass die beiden anderen Räume nicht mehr trockenen Fußes zu erreichen waren. Deshalb sollten bei künftigen Veranstaltungen das gesamte Konzept auf Schlechtwettertauglichkeit überprüft und stark exponierte Räume gemieden werden. Bei der Werbung sollten Social Media und die Werbekanäle der TUM (wie Homepage, Facebook-Seite, Rundmail) stärker genutzt werden. Dadurch können Veranstaltungen bei den Interessenten präsenter gemacht werden, sodass eine größere Teilnehmerzahl möglich wäre. Außerdem sollte die Vorlaufzeit der Werbemaßnahme verlängert werden. Dies erfordert einen Termin später im Semester, da die Studierenden in der Vorlesungszeit deutlich besser zu erreichen sind als in der vorlesungsfreien Zeit.

Projektabschluss

Bei der Zwischenevaluation I, die am Abend des Aktionstags stattfand, berichteten wir vom bisherigen Projektverlauf. Außerdem konnten erste Ergebnisse des Tages präsentiert werden. In der Diskussion wurde bemängelt, dass die Wissenschaftlichkeit bei unserem Projekt nicht ausgeprägt genug sei. Des Weiteren wurde uns geraten, neue Wege zu gehen und im positiven Sinne „zu spinnen“. Wir sollten unser eingegrenztes Sichtfeld verlassen und Visionen erarbeiten, um nicht bei Gewöhnlichem zu verharren. So wurde zum Beispiel die Frage in den Raum gestellt, wie ein Campus, der auf der grünen Wiese errichtet würde, aussähe, wenn er Entspannung und Lernen vereine. Würde ein solcher Campus Anspannung (Lernen/Arbeiten) und Entspannung (Abschalten/Pause machen) baulich verbinden oder eine strikte Funktionstrennung anstreben, um das Entspannungspotenzial und -ergebnis zu vergrößern?

Nachbesprechung des Aktionstages und Kursänderung

Mit dem Input der Zwischenevaluation I wurde in einem Meeting mit Projektgruppe, Tutor und Mentor eine Änderung des Kurses vorgenommen. Dabei wurde berücksichtigt, dass ab Mai 50% der Projektmitglieder im Ausland studierten oder arbeiteten. Außerdem wurde festgestellt, dass die Arbeitslast insbesondere zur Durchführung des Aktionstages sehr ungleich verteilt war. Dies musste aufgrund der sinkenden Anzahl von Mitgliedern, die in München vor Ort sein konnten, in den kommenden Monaten dringend geändert werden.

Da im Eifer der Umsetzung des Aktionstages die wissenschaftliche Arbeitsweise vernachlässigt wurde, entwickelten wir die Idee für ein Experiment: So sollte zum einen ermittelt werden, wie angespannt und erschöpft die Studierenden nach längeren Vorlesungen sind. Als Zielgruppe wurden Studierende in großen Vorlesungen im Grundstudium ermittelt, weil somit eine hohe Zahl an Probanden erreicht werden könnte. Zum anderen sollte mit Probanden

ermittelt werden, ob bei regelmäßiger Anwendung einer Entspannungstechnik die Anspannung und das Stressgefühl während des Studiums tatsächlich verringert werden kann. Auf diese Weise hätten unsere zu Beginn des Projektes aufgestellten Hypothesen überprüft werden können.

Der Frage aus der Zwischenevaluation I – „Wie würde ein Campus aussehen, der Studieren und Entspannung verbindet, wenn man ihn komplett neu baut?“ – sollte ebenfalls nachgegangen werden. Aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit einzelner Teammitglieder wurde als Format für dieses Thema ein Workshop zusammen mit interessierten Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TUM gewählt. In Kooperation mit Oliver Schaefer, der bereits den Impulsvortrag „Entspannung in der Architektur“ gehalten hatte, sollten Lösungskonzepte und Ideen generiert werden. Neben dem Bau eines Campus auf der grünen Wiese sollte auch ein Blick auf bestehende Hochschulgebäude geworfen werden. Welche Konzeptteile ließen sich beispielsweise ohne größeren Aufwand in die bestehende Infrastruktur integrieren? Werbung für den Workshop sollte unter anderem auf dem „Tag des Lernens“ von ProLehre gemacht werden. An diesem wollte sich unsere Projektgruppe mit einem Informationsstand beteiligen.

Vorzeitige Beendigung des Projektes

Im Mai begannen zwei Projektmitglieder ihr Praktikum in Nordamerika, sodass sie nur noch wenig Zeit für das Projekt erübrigen konnten. Außerdem traten zwei Teammitglieder aus der Akademie aus. Im Rahmen mehrerer Beratungsrunden (beteiligt waren Projektsprecher, Tutor, Mentor und Geschäftsführung) wurde Anfang Juni beschlossen, das Projekt vorzeitig zu beenden, da eine Umsetzung der Konzepte (Relax-App, Relax-Handbuch, Experiment, Workshop) mit nur einem in München verbliebenen Mitglied nicht realistisch erschien. Auch alternative Ideen, welche primär über digitale Kommunikationsmittel durchgeführt werden könnten, wurden aufgrund der zeitintensiven Praktikumstätigkeiten verworfen.

Fazit

Zusammenfassend hat das Projekt gezeigt, dass unsere Hypothese „Entspannung im Studium ist wichtig und notwendig“ bestätigt werden konnte. Erste Aktivitäten wurden im Rahmen von relax@campus durchgeführt. Parallel zeigen Studien, dass durch den Bologna-Prozess der Stressfaktor für Studierende gestiegen ist und dass 40% der Studierenden sich häufig gestresst fühlen (TK 2013; Gusy et al., 2010). Durch eine Reduktion der Anspannung bei den Studierenden könnte diesem Trend entgegengewirkt werden. Entsprechende Techniken wie zum Beispiel Yoga zeigen, dass sie sehr effektiv zur Stressreduktion geeignet sind (Litzcke und Schuh, 2003).

Unsere Online-Umfrage ergab, dass das Thema „Ruhe und Entspannung“ auch bei den Studierenden der TUM präsent ist. Mehr als 80% der Befragten fordern Orte mit bequemen Sitzmöglichkeiten. In den vielen Fällen wurde als Grund genannt, darauf einen „Powernap“ zu machen. 60% wünschen sich sogar explizit einen Ruhe- bzw. Schlafraum. Die persönlichen Gespräche mit Interessenten an unserem Aktionstag bestätigen die Nachfrage nach Entspannungsmöglichkeiten und einem Einsatz von Entspannungstechniken an der TUM ebenfalls. Im straffen Curriculum der Studierenden scheint dieses jedoch schwierig umsetzbar zu sein. Weil das Thema seine Berechtigung hat, sollte es nicht aus den Augen verloren werden. Aus unserer Sicht wäre es daher wünschenswert, dass Entspannungstechniken und -möglichkeiten einen festen Platz im Studienplan finden.

Es war uns im Rahmen des Projektjahres der TUM: Junge Akademie aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit einzelner Teammitglieder nicht möglich, ein nachhaltiges Konzept zu implementieren, welches dieses Bedürfnis befriedigt. Der durchgeführte Aktionstag kann in dieser Hinsicht aber als Pilotprojekt verstanden werden.

Literaturverzeichnis:

- [1] Techniker Krankenkasse (Hrsg.). (2012). TK-Stress Studie NRW Studenten 2012 – Ergebnisse einer repräsentativen Forsa-Umfrage aus Mai 2012. Verfügbar unter <https://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/456454/Datei/4194/Forsa-Studie%20Studentenalltag%20in%20NRW.pdf> [19.08.2014]
- [2] Gusy, B., Lohmann, K. & Drewes, J. (2010). Burnout bei Studierenden, die einen Bachelor-Abschluss anstreben. Prävention und Gesundheitsförderung, 3, 271-275
- [3] Litzcke, S. & Schuh, H. (2003). Belastungen am Arbeitsplatz: Strategien gegen Stress, Mobbing und Burnout (2., erw. Aufl.). Köln : Div, Dt. Inst.-Verl.
- [4] Maslach, C. & Leiter, M. P. (2001). Die Wahrheit über Burnout: Stress am Arbeitsplatz und was Sie dagegen tun können. Wien, New York: Springer
- [5] Brand, S. (2004). Prävention und Gesundheitsförderung im betrieblichen Setting: Eine Längsschnittstudie über die psychologischen Auswirkungen des Yoga und des Autogenen Trainings. Nicht veröffentlichte Diplomarbeit, Universität Potsdam, Universität Oldenburg



Projektbericht EsperantoTUM

Team

Katja Bartsch
Michael Bay
Florian Bissbort
Theresa Buberl
Niccolò Ciarlini
Elena Corella
Elisabeth Gleisinger
Jannika John
Jan Lang
Simon Stelzl
Alexandra Wagner
Datong Zhou

Tutor

Mario Berk
Konstantin Riedl
Olga Schäfer

Mentor

Dr. Hannemor Keidel



EsperanTUM

Unser Ziel ist es, den interkulturellen Austausch zwischen Studierenden an der TUM zu verbessern. Um einen Überblick über das bestehende Angebot zu bekommen, führten wir zunächst eine Recherche durch. Wir erkannten, dass es keine zentrale Informationsquelle gibt und entschieden uns, eine umfassende Plattform zu erstellen, um den Studierenden einen besseren Überblick zu ermöglichen. Ob überhaupt Bedarf dazu besteht, überprüften wir durch eine Umfrage, die unsere Idee bestätigte.

Zudem entschieden wir uns, ein eigenes Kick-off-Event für unsere Webseite zu organisieren, was ebenfalls durch die Umfrage konkretisiert wurde. Wegen der verbindenden Wirkung von Sport und der anstehenden Fußballweltmeisterschaft entstand der Gedanke einer Mini-WM mit anschließendem Public-Viewing. Wir führten das Event erfolgreich durch und befragten die Teilnehmer im Nachhinein. So erhielten wir ein durchweg positives Feedback und der Wunsch nach einer Wiederholung der Veranstaltung wurde laut. Auch die Plattform wird stark frequentiert. Deshalb werden wir einen Leitfaden für die Mini-WM als Prototyp-Event erstellen und die Webseite auch weiterhin aktualisieren.

EsperanTUM

Our goal is to improve the intercultural exchange between the TUM students. First, we conducted some research to get an overview of the existing offers. We realized that there was no central source of information and decided to create a comprehensive platform to provide a better overview for the students. In order to find out whether there was any need at all, we carried out a survey – which confirmed our idea. In addition, also substantiated by the survey, we decided to organize a private kick-off event for our website.

The idea of a Mini World Cup arose, due to the cohesive effects of sports and the upcoming Soccer World Cup. We carried out the event successfully and interviewed the participants afterwards. We received a lot of positive feedback and there were voices in favor of repeating the event. The platform is very busy too. Therefore, we will create a guide for the Mini World Cup as a prototype event and continue to update the website.

Doctoro Esperanto und seine Vision

Unter dem Pseudonym „Doctoro Esperanto“ veröffentlichte Ludwik Zamenhof 1887 die Grundlagen der internationalen Sprache Esperanto. Seine Absicht war, eine leicht erlernbare, neutrale Sprache für die internationale Verständigung zu entwickeln. Diese Idee diente zur Entwicklung eines Leitgedankens für unser Projekt EsperanTUM.

Ein Auslandsstudium zu absolvieren gilt heutzutage als Trend; gleichzeitig geht solch ein Aufenthalt mit einem gewissen Kulturschock einher. So weisen 20 bis 30 Prozent der internationalen Studierenden emotionale Schwierigkeiten wie Angst, Depression oder Einsamkeit auf (Mori, 2000). Dies führt dazu, dass die Studierenden in nur einem geringeren Maß aktiv werden und somit der erlebte psychologische Stress die gesamte Auslandserfahrung beeinträchtigen kann.

Oft fällt es Studierenden internationaler Herkunft schwer, mit lokalen Studierenden in Kontakt zu treten. Auch ist seitens der heimischen Studierenden das Interesse oft gering, auf ihre internationalen Kommilitonen zuzugehen und so das Potential zu nutzen, das in der zunehmenden Internationalisierung unserer Universität steckt. Folglich haben wir uns das gemeinsame Ziel gesetzt, den sozialen und interkulturellen Austausch an der TUM zu fördern. Dazu wollen wir eine zentrale Struktur schaffen, die Austauschstudenten untereinander vernetzt, sowie den Kontakt zu heimischen Studierenden herstellt.

Um Informationen über eine entsprechende Nachfrage seitens lokaler und internationaler Studierenden zu erhalten, führten wir zunächst eine quantitative Datensammlung mithilfe von Fragebögen durch. Basierend auf den Umfrageergebnissen und der Recherche bereits bestehender Strukturen erstellten wir eine Internet-Platt-

form zur Bündelung der bisherigen Angebote. Damit sollte eine schnellere und umfassendere Informationsmöglichkeit geschaffen werden. Des Weiteren organisierten wir ein Event, um einen Prototypen für Veranstaltungen zur besseren internationalen Vernetzung zu entwickeln.

Die folgenden Seiten gewähren einen Einblick in den Verlauf unserer Projektarbeit. Dabei veranschaulichen wir insbesondere den Entwicklungsprozess unseres Projekts: Von der Evaluierung der Ist-Situation über erste Ideen und Konzepte bis hin zur eigentlichen Umsetzung der Webseite und der Prototyp-Veranstaltung. Abschließend wollen wir einen Ausblick über den geplanten restlichen Verlauf geben.

Bedarfsanalyse anhand eines Fragebogens

Nachdem die grundsätzliche Zielsetzung unseres Projektes festgelegt war, mussten wir als erstes die Frage klären, an welcher Stelle Verbesserungsbedarf aus Sicht der Studierenden besteht. Dazu erstellten wir einen Fragebogen, um herauszufinden wie bereits bestehende internationale Institutionen der TUM wahrgenommen werden. Des Weiteren wollten wir erfahren, welche Art von Event die Studierenden bevorzugen und in welchem zeitlichen Rahmen das Event stattfinden sollte.

Wir haben uns für einen Fragebogen zur ausschließlich digitalen Bearbeitung entschlossen, da nur dort die Verwendung der Funktion zur individuellen Ausblendung bestimmter Fragen möglich war. Den Link zur Umfrage verbreiteten wir hauptsächlich über soziale Netzwerke. Besonderes Augenmerk legten wir darauf, viele internationale Studierende anzusprechen. Als zusätzlichen Anreiz gab es für jeden 50sten Teilnehmer zwei Freikarten für den *TU-Film*.

Ergebnisse der Umfrage

Von den 284 Umfrageteilnehmern waren 224 deutsche und 60 ausländische Studierende. Abbildung 1 zeigt die Studienstatusverteilung der Befragten.

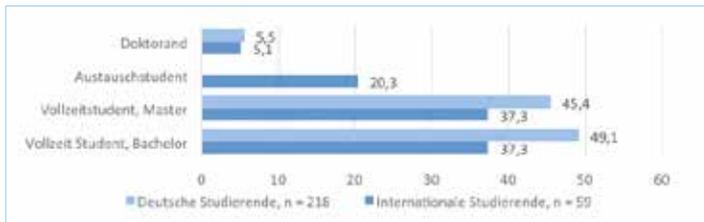


Abbildung 1: Aufteilung der Befragten nach Studienstatus (Werte in %).
(Quelle: Eigene Darstellung)

Die Aufteilung der Fakultäten (Abbildung 2) zeigt, dass wir mit insgesamt 42,4% hauptsächlich Studierende der Fakultäten Maschinenwesen und des Wissenschaftszentrums Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt mit der Umfrage erreicht hatten. Diese ungleiche Verteilung konnten wir für die Bewerbung unseres später folgenden Prototyp-Events berücksichtigen.

Die Befragten deutscher Herkunft schätzten den Kontakt zu internationalen Studierenden im Mittel mit der Schulnote 3,6 ein, also lediglich ausreichend. Internationale Befragte schätzen ihren Kontakt mit anderen internationalen Studierenden mit dem Mittelwert 2,1 (gut) und ihren Kontakt mit deutschen Studierenden mit 2,7 (befriedigend) ein. Der Austausch zwischen internationalen Studierenden wird also enger und besser bewertet als der Austausch zwischen deutschen und internationalen Studierenden. Dies deckt sich mit der Literatur, in der beschrieben wird, dass enge Beziehungen unter internationalen Studierenden meist innerhalb der eigenen nationalen Gruppierungen stattfinden (Bröskamp, 2000).

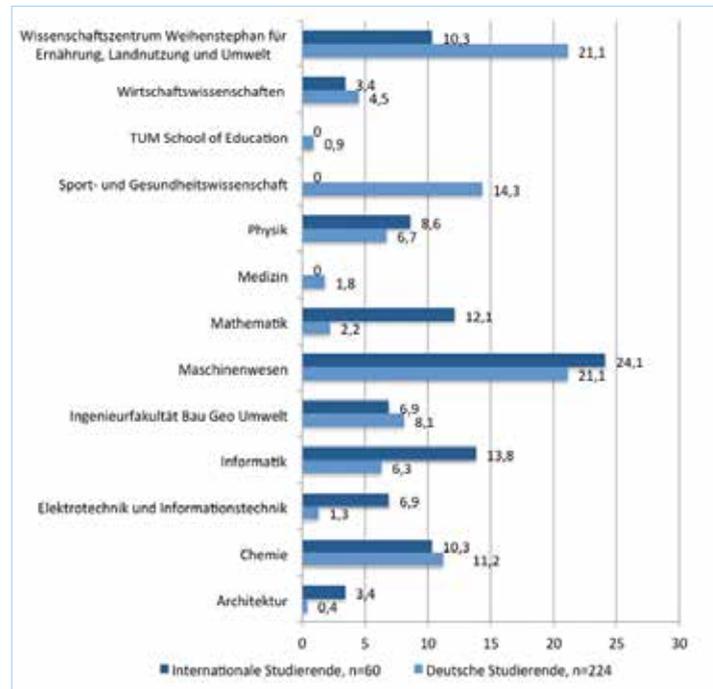


Abbildung 2: Aufteilung der Befragten nach Fakultät (Werte in %).
(Quelle: Eigene Darstellung)

Der überwiegende Teil der abgefragten Institutionen, die sich mit heimischen und internationalen Studierenden beschäftigen, wie TUM international, das Studenten Service Zentrum (SSZ) oder die Hochschulgemeinde, wurde in der Befragung nur unter der Rubrik „schon mal davon gehört“ angegeben. Das Sprachenzentrum war die einzige Institution, deren Angebote von immerhin 55,9% der Befragten bereits genutzt worden waren. Die Informationslage bezüglich internationaler Angebote wurde ebenfalls nicht so gut bewertet. So gaben die internationalen Studierenden eine 2,8

in Schulnoten, während die deutschen Studierenden eine 3,2 vergeben. Außerdem stellte sich heraus, dass genau solche Angebote gewünscht sind (siehe Abbildung 3). Wir sahen uns in unserer Idee bestätigt, in diesem Bereich für mehr Übersicht zu sorgen.

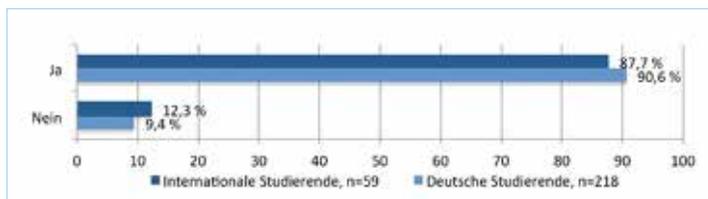


Abbildung 3: Würdest du gerne auf einer zentralen Plattform über alle internationalen Angebote informiert werden? (Quelle: Eigene Darstellung)

Ein weiterer Aspekt der Umfrage sollte ausarbeiten, welche Art von Event Studierende wünschen. Abbildung 4 zeigt, dass Sport-Events bei internationalen Studierenden mit 70 % an erster und bei deutschen Studierenden mit 60,9 % an zweiter Stelle der Nennungen lagen.

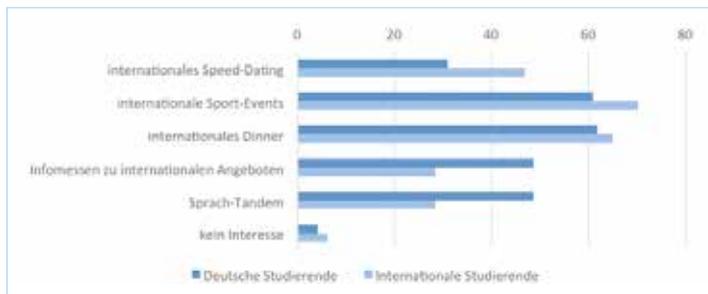


Abbildung 4: Interesse an Angeboten zum internationalen Austausch (Werte in %, Mehrfachnennungen möglich). (Quelle: Eigene Darstellung)

Zu guter Letzt nutzten wir den Fragebogen, um herauszufinden, wann der beste Zeitpunkt für solche Veranstaltungen ist. Abbildung 5 zeigt, dass deutsche Studierende eher die Abende unter der Woche präferieren, während bei den internationalen die Abende am Wochenende und unter der Woche gleichauf liegen.

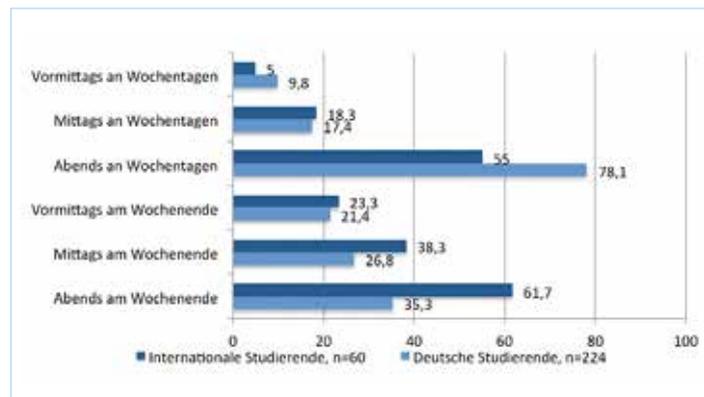


Abbildung 5: Wann wäre für dich die beste Zeit um an solchen Angeboten teilzunehmen? (Werte in %). (Quelle: Eigene Darstellung)

In einem Freitextfeld wurden wir von den internationalen Befragten darauf hingewiesen, dass sie sich eine vermehrte Beteiligung heimischer Studierender an den bestehenden Events wünschen. Dies zeigt ebenfalls, dass wir mit dem Ansatz des Zusammenbringens von deutschen und internationalen Studierenden der TUM auf dem richtigen Weg sind.

Unsere Projekte

Bereits nach kurzer Zeit stellte sich heraus, dass das Projekt in zwei Bereiche gliedern werden sollte. Im Folgenden geben wir einen Einblick in unsere Arbeit an der Informationsplattform, sowie die Planung und Durchführung der *EsperanTUM-Mini-WM*.

Erstellung einer umfassenden Informationsplattform

Bei der Implementierung war die erste Frage, ob wir unsere Webseite komplett selbst gestalten oder auf der Basis des Content-Management-Systems (CMS) der TUM aufbauen sollten. Eine Eigenentwicklung der Webseite wurde aufgrund der Teamkonstellation schnell verworfen, da der Aufwand für ein ungewisses Resultat zu hoch gewesen wäre. Zudem hätte eine pünktliche Fertigstellung bis zu unserem Event (s. unten) nicht garantiert werden können. So fiel die Entscheidung zugunsten des offiziellen CMS der TUM, TYPO3, aus.

Mit Hilfe des IT-Supports der TUM konnten wir das CMS zügig nutzen. Die Domain wurde als Unterdomain der Webseite der Jungen Akademie registriert, was uns sehr wichtig war, da dadurch der Bezug unseres Projekts zur Akademie sichergestellt wurde. So ist unsere Plattform unter folgender URL erreichbar: www.EsperanTUM.jungeakademie.tum.de. Das CMS bietet aufgrund der TUM-weiten Standardisierung mehrere Vorteile. Jede Webseite, die in Zusammenhang mit der TUM steht, muss die Corporate-Design-Vorschriften einhalten. Webseiten auf Basis des CMS erfüllen dieses Kriterium automatisch, da das vorgeschriebene Layout der TUM im CMS bereits implementiert ist. Als weiterer Vorteil ist die einfache Erstellung und Verwaltung des Inhalts zu nennen, sowie die mögliche Mehrsprachigkeit, die aufgrund der internationalen Zielgruppe unserer Plattform entscheidend ist. Nach dem Besuch der Grundlagen Schulung zur Handhabung des CMS durch zwei Gruppenmitglieder konnten wir mit der Entwicklung der Webseite beginnen.

Der Aufbau der Webseite gestaltet sich sehr intuitiv. Auf der Startseite sind allgemeine Informationen über den Zweck und die Inhalte zu finden. Um die TUM: Junge Akademie prominent hervorzuheben, wird zudem erwähnt, dass diese Webseite innerhalb eines Projekts

der TUM: Junge Akademie entstanden ist. Abbildung 6 zeigt einen Screenshot der Startseite. Den Mittelpunkt bildet ein Foto, das den Grundgedanken unseres Projektes widerspiegelt. Zusätzlich ist rechts im Bild eine Nachrichtenleiste zu sehen, welche die neusten Informationen zu aktuellen Veranstaltungen wiedergibt.

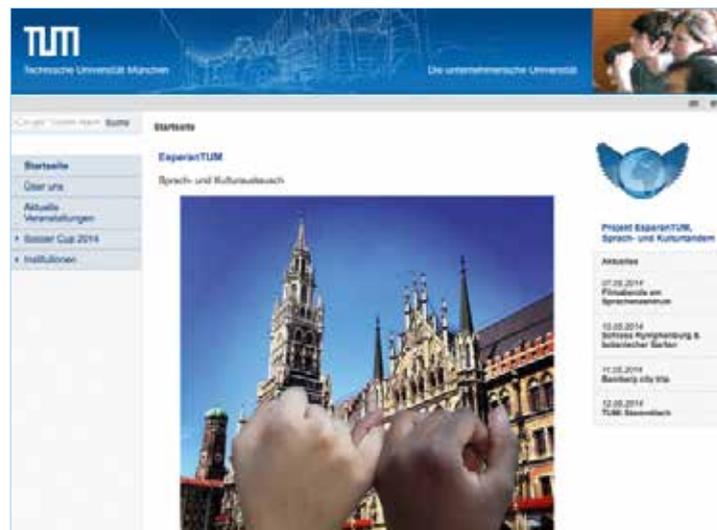


Abbildung 6 : Startseite der Webseite. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Seite „Über uns“ informiert die Nutzer über das Projektteam. Zusätzlich sind unsere Mentorin Frau Dr. Keidel und die Webseite der TUM: Junge Akademie verlinkt. Die auf der Startseite aufgelisteten News zu Veranstaltungen werden unter dem Reiter „Aktuelle Veranstaltungen“ mit einem kurzen Text aufgelistet, der die wichtigsten Informationen wie Ort und Zeit einer Veranstaltung enthält.

Unter „Soccer Cup 2014“ präsentieren wir unseren Event, die Mini-WM, wozu die Anmeldung ausschließlich über unsere Webseite möglich war. Wenn sich ein Nutzer angemeldet hatte, wurde jeweils automatisch eine Mail mit allen eingegebenen Daten an unsere Gruppenleiter versandt.

Abschließend werden unter dem Reiter „Institutionen“ alle Organisationen innerhalb der TUM aufgelistet, die Events für internationale und deutsche Studierende veranstalten. Unter diesen Organisationen sind das Sprachenzentrum, das Studenten Service Zentrum, TUMi, das International Center und die Carl-von-Linde Akademie zu finden. Außerdem werden auf einer weiteren Seite alle Angebote der einzelnen Fakultäten aufgelistet. Die Inhalte der einzelnen Seiten wurden direkt von den Institutionen erfragt.

Von Anfang an wollten wir einen Kalender implementieren, so dass alle aktuellen Veranstaltungen übersichtlich dargestellt werden können. Jedoch wird dies von TYPO3 aktuell noch nicht unterstützt. Somit war es nicht möglich, einen Kalender auf der Webseite zu platzieren. Als Ersatz wurde das Newsticker-System des CMS gewählt.

Ein Event muss her, aber welches?

Nachdem durch die Umfrageergebnisse grob abgesteckt war, in welche Richtung unser Event gehen sollte, war es jetzt unsere Aufgabe, aus den Vorschlägen der Umfrageteilnehmer und unseren eigenen Ideen ein konkretes Event entstehen zu lassen. Die drei Oberbegriffe Sprache, Kulinarisches und Sport hatten sich schnell herauskristallisiert und wir sammelten in einem Brainstorming alle Anregungen, die wir zu den verschiedenen Themen finden konnten.

Sprachencafé

Um das vom Sprachenzentrum angebotene Konzept des Sprach-Tandems noch auszuweiten und einer größeren Zahl von Studierenden zugänglich zu machen, überlegten wir uns, ein Sprachencafé an den verschiedenen Standorten der TUM anzubieten. Durch unseren Kontakt zu TUMi stellte sich heraus, dass schon seit längerem ein solches Projekt für die TUM geplant sei und im Sommer 2014 starten solle. Da wir die Idee weiterhin verfolgen wollten, schien es am sinnvollsten, eine Kooperation mit TUMi einzugehen. Unsere weitere Recherche ergab, dass das Konzept für das Sprachencafé bereits vollständig ausgearbeitet war und wir lediglich als Organisationshelfer hätten mitarbeiten können. Deshalb beschlossen wir, unsere Kapazitäten auf ein eigenes Event zu kon-

zentrieren und uns so die Möglichkeit offenzuhalten, das Konzept selbst auszuarbeiten.

Internationales Kochevent

Wegen des großen Interesses an internationalen kulinarischen Events konzipierten wir eine Veranstaltung, die sich von den bereits existierenden Länderabenden der katholischen Hochschulgemeinde abhebt. Der Unterschied besteht darin, dass die Teilnehmer aus verschiedenen Nationen zusammen in Kleingruppen ein Menü kochen, anstatt die mitgebrachten Spezialitäten aus einem Land gemeinsam zu essen. Jedes möglichst bunt gemischte Kochteam bekommt von uns verschiedene Zutaten und versucht daraus ein besonderes Menü zuzubereiten. Während des Vorbereitens und Kochens können so landestypische Essgewohnheiten ausgetauscht werden und möglichst optimierend kombiniert werden. Bei der Suche nach einer passenden Location stießen wir aber schnell auf ein unüberwindbares Hindernis: Professionelle Kochstudios überstiegen den finanziellen Rahmen und Hauswirtschaftsräume in Schulen und Berufsschulen konnten nicht angemietet werden.

Sport

Somit konzentrierten wir uns auf den Bereich Sport. Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 2014 lag es nahe, einen Zusammenhang zu diesem internationalen Großereignis herzustellen. Die Idee einer eigenen Mini-WM war schnell geboren. Um den interkulturellen Austausch während des Turniers zu maximieren, sollten sich keine geschlossenen Mannschaften sondern Einzelspieler oder Zweiertteams anmelden. Unser Ziel war es, ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis von internationalen und heimischer Studierenden zu schaffen und diese in den einzelnen Teams durchzumischen. Im Anschluss an das Fußballturnier planten wir ein Public Viewing eines der WM-Vorrundenspiele, um so den Tag gemütlich ausklingen zu lassen und den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, die gewonnenen Erfahrungen auszutauschen. Sport wird in der Literatur als Möglichkeit beschrieben, gänzlich neue Kulturen zu adaptieren und soziales Kapital aufzubauen (Noethlichs, 2005). Daher wollen wir internationalen Studierenden die Möglichkeit geben, während eines Sportevents Kontakt zu bereits in München ansässigen Studierenden aufzunehmen.

EsperanTUM Mini-WM: Von der Idee zum Event

Der erste Akt zur Planung und Umsetzung des Events war die Terminfindung. Bedingt durch das anschließende Public Viewing wählten wir den 13.06.2014, da an diesem Tag das WM-Vorrundenspiel Spanien gegen die Niederlande stattfand. Im nächsten Schritt reservierten wir die Fußballfelder am Zentralen Hochschulsportgelände im Olympiapark einschließlich der dazu nötigen Materialien wie Fußbälle, Pylonen, Leibchen und Pfeifen. Weiterhin bestellten wir die Teilnehmer-T-Shirts in acht Farben zur Mannschaftsdifferenzierung mit dem Aufdruck „EsperanTUM TUM: Junge Akademie“. Auch zwei Sanitäter konnten für den 13.06.2014 von 15 bis 19 Uhr organisiert werden, die wir für ihr ehrenamtliches Engagement mit Büchergutscheinen würdigten. Weitere Utensilien wie Pavillon, Flip-Chart und Musikanlage liehen wir über die TUM: Junge Akademie beziehungsweise über die Fachschaft Maschinenwesen in Garching aus. Für das anschließende Public Viewing traten wir mit den Inhabern der Bierstube im Olympiazentrum in Kontakt und reservierten für 100 Personen.

Als der Großteil der Eventplanung erfolgt war, begannen wir mit den Werbemaßnahmen. Der erste große Schritt hierbei war die Vorstellung der Mini-WM bei der internationalen Masteragenda – ein Treffen aller Studienkoordinatoren internationaler Masterstudiengänge. Dort stieß unsere Idee auf durchweg positive Resonanz, sodass die Informationen über den Event über die jeweiligen Studienkoordinatoren verteilt wurden.

Als zweite große Werbemaßnahme waren Mitglieder der Gruppe sowohl am International Day in Garching (27.05.2014) als auch am International Day in Weihenstephan (04.06.2014) vertreten. Wir plakatierten an den drei Standorten Stammgelände, Garching sowie Weihenstephan und verteilten wiederholt Flyer in den Mensen und vor den zentralen Hörsälen. Die Eintragung der Mini-WM in den TUM Veranstaltungskalender und auf sozialen Netzwerken stellte einen weiteren effektiven Weg zur Werbung dar, sodass nach Ablauf der Anmeldefrist am 11.06.2014 insgesamt 87 Studierende (65 internationaler und 22 deutscher Herkunft) für das Event eingetragen waren.



Abbildung 7: Foto aller Teilnehmer nach dem Turnier. (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Tag der Entscheidung: EsperanTUM Mini-WM am 13. Juni

Nachdem alle Vorbereitungen abgeschlossen waren, trafen wir uns am Tag des Events bereits vormittags auf dem ZHS-Gelände, um die Spielfelder vorzubereiten, den Weg auszuschildern und die Musikanlage aufzubauen.

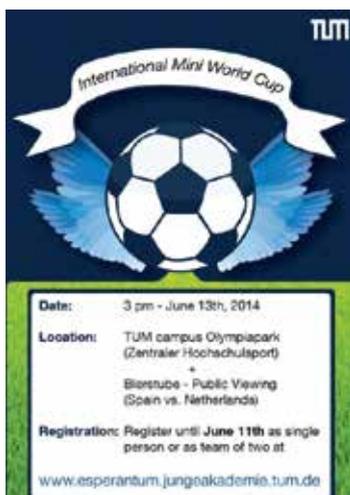


Abbildung 8: Plakat zur Mini-WM. (Quelle: Eigene Darstellung)

Aufgrund kurzfristiger Absagen nahmen letztlich ca. 60 Studierende aus 21 unterschiedlichen Ländern teil, die in zehn Mannschaften eingeteilt wurden. Jeder Mannschaft wurde je einem Land zugeteilt, welches auch in der „richtigen“ Weltmeisterschaft teilgenommen hat, um dem Turnier ein noch internationaleres Flair zu geben. Gespielt wurde 5 gegen 5 mit je einem Auswechselspieler über jeweils 15 Minuten.

Nach Ende der Anmeldung wurde der Spielplan veröffentlicht und die einzelnen Spiele auf die vier Spielfelder aufgeteilt. Um 15:30 Uhr starteten die ersten Spiele der Vorrunde. Drei Mitglieder des Projektteams wirkten dabei als Schiedsrichter mit. Der vierte Schiedsrichter war ein TUM Student, der uns spontan unterstützte. Der Rest des Teams, der zuvor bei der Anmeldung tätig war, sorgte für Musik und

gute Stimmung. Bei den traumhaften, fast schon tropischen Temperaturen wurde das zur Verfügung gestellte Wasser von den Spielern sehr begrüßt. Nach der Vorrunde qualifizierten sich vier Mannschaften für das Halbfinale, während die weiteren sechs Mannschaften in zwei 3er-Gruppen aufgeteilt wurden, bei denen um die Plätze 5-10 gespielt wurde. Die Halbfinalspiele und die Gruppenspiele liefen parallel, damit alle danach die Möglichkeit hatten, das Endspiel anzuschauen. Im Finale wurde die Spielzeit auf zwei Halbzeiten á zehn Minuten verlängert. Die meisten Teilnehmer schauten zu und feuerten die beiden Mannschaften an. Nach einer hart umkämpften ersten Halbzeit gelang es Kolumbien (in einer sehr schönen zweiten Hälfte), Deutschland zu besiegen.

Nach dem Endspiel fand die Siegerehrung statt, bei der alle Mitglieder der drei erstplatzierten Mannschaften einen Gutschein für das anschließende Public Viewing in der Bierstube überreicht bekamen. Bei diesem hatten alle Spieler die Möglichkeit, die anderen Teilnehmer besser kennen zu lernen. Der Sinn dabei war, dass die Studierenden auch nach dem Turnier weiterhin in Kontakt miteinander bleiben.



Abbildung 9: Team Kolumbien – die Gewinner. (Quelle: Eigene Darstellung)

Wie wurde das Event wahrgenommen und was bleibt zu tun?

Nach der erfolgreichen Mini-WM versendeten wir eine englischsprachige Umfrage, mittels der sowohl quantitatives als auch qualitatives Feedback der Teilnehmer eingeholt werden konnte.

Dabei interessierte uns, wie die Spieler von dem Turnier erfahren hatten, um in Zukunft geeignete Kommunikationskanäle identifizieren zu können, die sich für die Zielgruppe von Studierenden sowohl deutscher als auch internationaler Herkunft eignen. Des Weiteren wurde ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Projektes evaluiert. So wurden die heimischen Studierenden gefragt, ob sie während des Turniers Studierende aus anderen Ländern kennengelernt hatten.

Die internationalen Studierenden sollten beantworten, ob sie Kontakt zu den Studierenden deutscher Herkunft knüpfen konnten. Zur Evaluierung der Nachhaltigkeit des Events wurde gefragt, ob die Teilnehmer nach der Veranstaltung Kontakt zu anderen Mini-WM Teilnehmern hatten und ob sie sich vorstellen können, dass die Kontakte für längere Zeit bestehen blieben. Da unsere Webseite ein wichtiger Bestandteil des Projektes ist, wurde in dem Fragebogen auch gefragt, ob die Teilnehmer diese nach dem Event besucht haben. Letzten Endes wurde ihnen in einer offenen Frage die Möglichkeit gegeben, Verbesserungsvorschläge oder weitere Ideen für zukünftige Events zu geben.

Die Umfrage wurde per Mail an alle Teilnehmer verschickt, die bei der Anmeldung für das Turnier ihre E-Mail-Adresse angegeben haben. Der Rücklauf betrug 16 Teilnehmer, wobei das Verhältnis von deutschen und internationalen dem des Turniers entsprach.

Als größte Informationsquelle erweist sich Facebook als Social Media Plattform. Wir haben hier Werbung in den verschiedenen Gruppen der Studiengänge betrieben und eine eigene Eventseite für unser Fußballturnier erstellt. Mit einem Blick auf die Nationalitäten läßt sich festzustellen, dass alle diejenigen, die per Poster von unserer Veranstaltung erfahren haben, aus Deutschland kommen,

während Freunde nur für ausländische Studierende eine geeignete Informationsquelledarstellten. Facebook und Flyer erschienen unabhängig von der Nationalität als geeignet (siehe Abbildung 10).

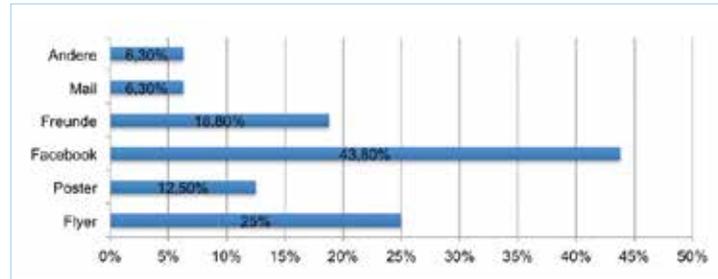


Abbildung 10: Informationsquelle der Teilnehmer. (Quelle: Eigene Darstellung)

Alle Studierenden deutscher Herkunft gaben an, während des Events Studierende aus anderen Ländern kennengelernt zu haben. Dies ist als erfreulich zu bewerten, da genau dies das Ziel unseres Projektes ist. Von den internationalen Umfrageteilnehmern haben 80% Kontakt zu den deutschen Studierenden geknüpft. Auch dies zeigt, dass unser Anliegen mit der Veranstaltung erreicht wurde. Die Tatsache, dass 20% der internationalen Studierenden keinen Kontakt zu deutschen Kommilitonen knüpfen konnten, lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass an der Veranstaltung doppelt so viele ausländische Studierende teilgenommen haben als deutsche. Eine alleinige Erhöhung des Anteils an deutschen Studierenden muss aber nicht unbedingt zu einem verstärkten internationalen Kontakt unter den Teilnehmern führen, denn es steigt die Wahrscheinlichkeit, dass dann auch heimische Studierende eher unter sich bleiben und weniger auf andere zugehen.

Unser Wunsch ist es, dass unser Event nicht nur für sich alleine steht, sondern dass sich auch Kontakte und vielleicht sogar Freundschaften entwickeln, die über den Augenblick hinaus gehen. 96% der Befragten gaben an, dass sie auch nach unserer Veranstaltung Kontakt zu anderen Mini-WM-Teilnehmern – unabhängig von der Herkunft – hatten. Hierbei zeigt sich folglich, dass Sport ein

Gemeinschaftsgefühl erzeugen kann, das längerfristig fortbesteht. Durch gemeinsame körperliche Betätigung wachsen Freundschaften und interkulturelle Kompetenz kann sich entwickeln. Von einigen Spielern wurden Verbesserungsvorschläge eingebracht, wie etwa professionellere Schiedsrichter oder attraktivere Preise. Viele Spieler wollten einige Tage nach dem Event zudem wissen, wie man EsperantTUM beitreten könne. Daraus lässt sich schließen, dass EsperantTUM von den Teilnehmern nicht als kurzes Projekt verstanden wurde, sondern vielmehr als eine Art Hochschulgruppe oder Organisation, die es ermöglicht, neue Menschen anderer Kulturen ungezwungen kennenzulernen. Zudem wurde der Ruf nach der Wiederholung eines solchen Events und der Etablierung einer zweimal im Jahr stattfindenden Veranstaltung laut.

Die Organisation des Mini Soccer Cups an sich wurde, besonders mit Rücksicht auf den Aspekt, dass dies das erste Event von EsperantTUM war, durchwegs gelobt. Ein Zitat eines Teilnehmers beschreibt das allgemeine Feedback zum Mini Soccer Cup sehr gut: "It was a fantastic event and at the right time. [...] I also want to have the photos of the event... especially with my team England. Looking forward to more events like this." Wie bereits erwähnt, sollte mit der Umfrage auch evaluiert werden, inwiefern unsere Webseite besucht wird. Die Teilnehmer der Mini-Fußball-WM mussten sich über diese für die Veranstaltung anmelden, aber es interessierte uns auch, ob nach dem Event Interesse an ebendieser bestand.

Die Rückmeldung auf diese Frage zeigt sehr deutlich, dass unsere Plattform ein wichtiges Tool darstellt, das ausgebaut und weitergeführt werden sollte. So gaben 81% der Befragten an, auch nach der Veranstaltung unsere Webseite besucht zu haben.

Wie Abbildung 11 zeigt, wurde die Webseite besonders in den Tagen vor der Mini-WM am 13. Juni 2014 sehr häufig aufgerufen.

Das bestätigt unser Vorgehen, das Turnier als Kick-Off-Event unserer Plattform einzusetzen, um auf EsperantTUM aufmerksam zu machen. Die hohen Besucherzahlen vor dem Event sind zudem auf eine äußerst wirksame Werbung durch Plakate und Flyer sowie die Präsenz auf Facebook zurückzuführen. Gegen Ende Juni ist nochmals ein Ansteigen der Besucherzahlen zu erkennen, was darauf zurückzuführen ist, dass die Fotos des Events zu dieser Zeit veröffentlicht wurden.

Viele Teilnehmer erkundigten sich bei EsperantTUM nach den Fotos, die während des Events und speziell von ihren Teams geschossen wurden. Die Nachfrage nach Teamfotos zeigt, dass das Event tatsächlich Menschen, die sich größtenteils vor der Veranstaltung noch nicht kannten, verbinden konnte.

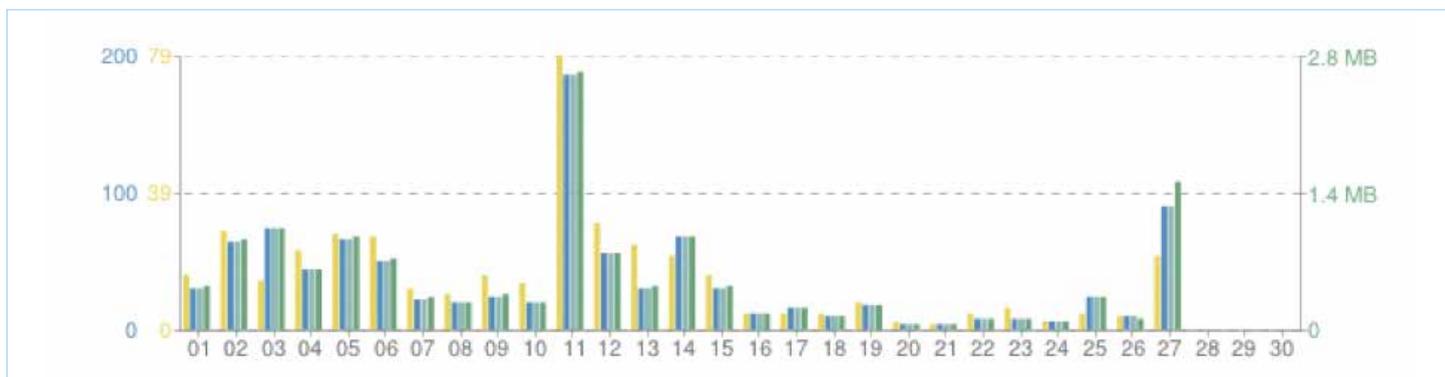


Abbildung 11 : Besucherzahlen der Plattform EsperantTUM an den Tagen des Monats Juni 2014. (Quelle: Eigene Darstellung)

Was ist passiert in einem Jahr Projektarbeit?

Mit dem Projekt EsperanTUM hatten wir uns als Ziel gesetzt, den sozialen und interkulturellen Austausch zwischen deutschen und internationalen Studierenden an der TUM zu fördern. In der Anfangsphase wurde parallel zu unserer Ideenfindung der tatsächliche Bedarf an einer Verbesserung analysiert. Dazu wurde zum einen eine Umfrage durchgeführt und ausgewertet. Zum anderen traten wir in Kontakt mit Vertretern unterschiedlicher Institutionen, die an der TUM zum sprachlichen und kulturellen Austausch der Studierenden beitragen. Beide Seiten bestätigten einen Bedarf. Unter Einbeziehung der Meinungen und Ideen der Befragten entschieden wir uns, in unserem Projekt zwei Schwerpunkte zu setzen.

Den ersten stellte die Organisation eines Prototypevents dar, das den Kontakt zwischen deutschen und internationalen Studierenden herstellen sollte. Da sich die Mehrheit der befragten Studierenden ein Sportevent wünschte und unsere wissenschaftliche Recherche die positiven Auswirkungen von Sport zur Sozialisierung und Integration in neue Kulturen bestätigte, wurde eine Mini-Fußball-WM konzipiert. Anschließend sollte ein gemeinsames Public Viewing eines Spiels der offiziellen Fußballweltmeisterschaft die während des Events entstandenen Kontakte festigen. Die Mini-WM wurde erfolgreich durchgeführt und die positive Rückmeldung der Teilnehmer zeigte, dass unser Ziel erreicht wurde. Im restlichen Verlauf unseres Projektes wollen wir einen Leitfaden erstellen, der eine Hilfe zur Organisation neuer Events mit dem Schwerpunkt des Austausches deutscher und internationaler Studierender an der TUM bietet. Die Basis dazu werden die Erfahrungen und Beobachtungen der Teammitglieder während der Planung und Durchführung sowie das Feedback der Eventteilnehmer sein.

Den zweiten Schwerpunkt stellte die Erstellung einer Webseite dar, die einen Überblick über die unterschiedlichen Angebote zum sozialen, sprachlichen und kulturellen Austausch für Studierende an der TUM verschaffen sollte. Grund hierfür ist, dass bereits eine große Vielfalt an Events und Kursen an der TUM besteht, diese jedoch vie-

len Studierenden entweder unbekannt sind oder wenig genutzt werden. Durch die am Anfang des Projektes durchgeführte Umfrage bestätigte sich, dass sich die Mehrheit der Studierenden eine zentrale Plattform wünscht, auf der sie sich über alle internationalen Angebote informieren können. Mit diesem Ziel arbeiten wir bis jetzt an einer Webseite, die den Bedürfnissen der Studierenden gerecht wird. Die starke Frequentierung der Webseite besonders vor und nach der Mini-WM ist ein weiteres Zeichen für den Erfolg unseres Konzepts. Eine Herausforderung für die verbleibende Projektzeit wird sein, eine Lösung für die Nachhaltigkeit der Webseite zu finden, sodass sie auch nach unserer aktiven Projektphase weitergeführt wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Durchführung dieses Projektes eine bereichernde Erfahrung für die Teammitglieder war. Wir hoffen, dass unser Projekt eine positive Veränderung an der TUM bewirkt hat und dass der Austausch zwischen Studierenden weiterhin verbessert und gefördert wird.

Literaturverzeichnis

Mori. (2000). Addressing the mental health concerns of international students. *Journal of Counseling & Development* , 78.

Noethlichs. (2005). Die Sensitivität gegenüber Fremdheit (STS) und interkulturelles Lernen in Sport. *Interkulturelle Erziehung im und durch Sport*.



Abbildung 12 : Das Team. (Quelle: Eigene Darstellung)

Projekte im Flow

Projekte
im Flow

Projekte im Flow

TUMsocial	90
runTUMfit.....	94

Team	Thomas Burger Fabian Franke Maximilian Gruber Roland Maier Thomas Mathes Shiyu Qiu Konstantin Riedl Kristof Schröder Ann-Christin Villegas Adrian Vogelsgesang
Tutor	Martin Kaumanns Eskander Kebsi
Mentor	Prof. Dr. Isabell Welppe

TUM *Social*
... macht Helfen einfach!

TUMsocial – Gutes tun ist einfach

Wer nicht sucht, findet nicht

In Deutschland engagieren sich ca. 23 Millionen Bürger und Bürgerinnen in sozialen Vereinen, Gruppierungen, Verbänden, Stiftungen und anderen Organisationen. Der Bedarf an Menschen, die ihre Zeit dem ehrenamtlichen Engagement widmen, steigt kontinuierlich an. Besonders häufig fehlt es an kurzfristiger Unterstützung. Das liegt meist nicht an mangelndem Interesse. Vielmehr fehlt eine Möglichkeit, geeignete Arbeiten zu vermitteln.

In unserer Projektgruppe TUMsocial haben wir uns deshalb zum Ziel gesetzt, eine solche Vermittlungsplattform zu schaffen. Diese verwirklichten wir in Form eines Internetportals, das die gezielte Suche nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit ermöglicht und die Kontaktaufnahme mit den sozialen Einrichtungen und Trägern so einfach wie möglich gestaltet.

Die TUM denkt sozial

Als ersten Schritt zu Projektbeginn haben wir uns ein Meinungsbild von 310 Studierenden und Beschäftigten der TUM zum Thema „soziales Engagement“ in Form einer Onlineumfrage eingeholt. Bei der Auswertung zeigte sich folgendes Bild: 88 % der Befragten haben sich schon einmal Gedanken über soziales Engagement gemacht und 81 % sind prinzipiell bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Das Ansehen sozialen Engagements wurde meist als „überdurchschnittlich“ bis „hoch“ bewertet. Als Hinderungsgrund gaben 49 % eine fehlende Vermittlung als Hauptfaktor an.

Dieses Ergebnis bestärkte uns nicht nur in unserer Idee, sondern war gleichzeitig die Grundlage für unser weiteres Vorgehen. Der Haupthinderungsgrund, die fehlende Vermittlung, ist genau die Schnittstelle, an der wir mit unserem Internetportal ansetzten. Einzelpersonen können so soziales Engagement leichter in die Tat umsetzen, die TUM steigert ihr soziales Ansehen in der Gesellschaft und als positiver Nebeneffekt wird neu nach München gezogenen Studierenden durch die Kontaktaufnahme mit Sportvereinen, Feuerwehr und dergleichen die Eingewöhnungsphase erleichtert.

Helfer sind begehrt

Nicht nur die Meinung der TUM-Angehörigen war uns wichtig. Wir wollten uns auch einen Überblick über die sozialen Einrichtungen und Träger verschaffen. Interessant bei dieser zweiten Benutzergruppe der späteren Plattform waren insbesondere deren Erfahrungen und Umgang mit ehrenamtlich Tätigen.

Basierend auf den Umfrageergebnissen an der TUM (siehe Abbildung 1) haben wir verschiedene soziale Einrichtungen und Träger im Raum München ausgewählt, ihnen unsere Idee vorgestellt und sie zu ihrem Bedarf an ehrenamtlichem, sozialem Engagement befragt. Die einstimmige Meinung war, dass engagierte Helfer benötigt werden und deshalb eine Plattform wie TUMsocial sinnvoll wäre. Besonders wichtig sei, dass vor allem auch kurzfristige Engagements angeboten werden können und der administrative Aufwand für alle Beteiligten so gering wie möglich gehalten werde.

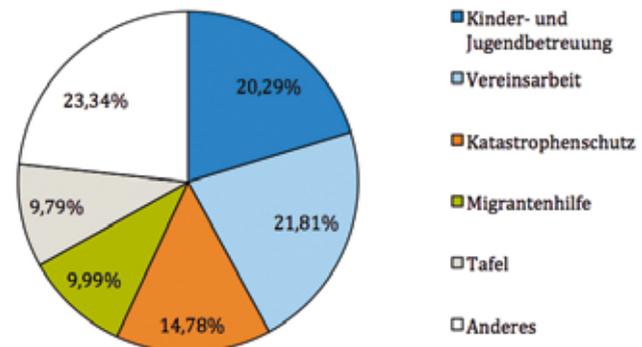


Abbildung 1: Priorisierte Tätigkeitsbereiche für soziales Engagement (Quelle: Eigene Darstellung)

TUMsocial wird Teil der TUM

Nachdem wir in den beiden Umfragen schon eine Vielzahl an Anforderungen gesammelt hatten, haben wir direkt mit der Umsetzung und Programmierung begonnen.

Zu den ersten Wünschen, wie beispielsweise einem einfachen Login mit der LRZ-Kennung, einer Kommunikationsstruktur über E-Mail-Benachrichtigungen und einem E-Mail-Newsletter für kurzfristige Angebote, kamen im weiteren Projektverlauf noch einige weitere hinzu. So soll das Portal schon beim ersten Hinsehen als Initiative der TUM erkennbar sein. Design und Layout wurden deshalb an die Vorgaben des Corporate Communication Centers angepasst. Die Tatsache, dass die TUM eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, erforderte einen offenen Registrierungsprozess und eine Freigabefunktion für sämtliche Angebote.

Im Verlauf unserer Recherchen sind wir auf sogenannte „Service-Learning“ Seminare gestoßen, die an vielen Universitäten in Deutschland bereits angeboten werden. Ziel dieser Seminare ist es, theoretisch erlerntes Wissen mit Praxiserfahrungen zu verknüpfen. Idealerweise geschieht dies in sozialen Projekten mit gesellschaftlichem Engagement. Ein derartiges Seminar wurde an der TUM bereits von der Carl von Linde-Akademie in Zusammenarbeit mit dem Chancenwerk e.V. angeboten. Die Idee gefiel uns so gut, dass wir dem Verantwortlichen der Carl von Linde-Akademie, Herrn Professor Brenner, kontaktierten, um über mögliche Schnittstellen mit unserem Projekt zu sprechen. Der gemeinsame Konsens war, dass die Carl von Linde-Akademie ein Seminar anbieten würde, wenn Interesse seitens der Studierenden besteht und wir alle dazu nötigen Funktionen in unserem Portal integrieren. Beispielhaft sei der virtuelle Stundenzettel genannt: Nachdem

ein Angebot wahrgenommen wurde, trägt der Anbieter die dabei geleisteten Arbeitsstunden ein und der Benutzer kann sich dann eine automatisch erstellte Übersicht ausdrucken und diese bei den Seminaren als Leistungsnachweis verwenden.

Der Entwicklungsprozess war nicht immer einfach und hat viele Schleifen durchlaufen. Zudem mussten Prüfungsphasen und Auslandsaufenthalte von Gruppenmitgliedern berücksichtigt werden, weshalb sich die Umsetzung am Ende über etwas mehr als ein Jahr hinzog. Nach einem abschließenden Test der Plattform auf ihre Funktionalität (mit circa 300 Einzelschritten) war es Mitte Juni 2014 dann endlich soweit...

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die uns unterstützt haben und uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Dazu gehören neben der Geschäftsleitung der TUM: Junge Akademie vor allem Frau Schulz vom Corporate Communications Center, Frau Schwarz vom TUM Legal Office und Professor Brenner von der Carl von Linde-Akademie, die während des Entstehungsprozesses immer ein offenes Ohr für unsere Fragen und Ideen hatten und uns mit ihren Ratschlägen tatkräftig unterstützten. Besonderer Dank gilt Adrian Vogelsgang, der die Plattform größtenteils alleine programmiert hat, sowie unserer Mentorin Frau Professor Welpke und unseren Tutoren Martin Kaumanns und Eskander Kebsi, die die Projektgruppe konsequent begleitet und motiviert haben.

TUMsocial – Plattform jetzt online

Die Plattform „TUMsocial“ ging im Juni 2014 online und ist heute für jedermann erreichbar. In dem Moment als wir die Plattform bewerben konnten, waren wir besonders stolz. Es gab Newsmeldungen auf den Webseiten der TUM und der TUM: Junge Akademie sowie im Studenten- und Mitarbeiternewsletter (siehe Abbildung 2).

Während der Umsetzungsphase hatten sich schon mehrere Träger bei uns gemeldet. So war die Plattform schon am ersten Tag mit einigen Angeboten bestückt. Seitdem haben sich bereits 18 Träger

registriert und 33 Angebote online gestellt. Gleichzeitig haben sich fast 100 Studierende und Mitarbeitende der TUM eingeloggt und bereits mehrere Bewerbungen eingereicht (Stand 01.08.2014).

Das Feedback war bisher durchwegs positiv und wir hoffen, dass unser Portal noch stärker frequentiert wird und dass sich neue Träger registrieren. Aus diesem Grund werden wir zum Start des neuen Semesters (Wintersemester 2014/15) nochmals Werbung unter den Studierenden machen. Unser langfristiges Bestreben ist es, dass die Plattform sich in die TUM Familie einfügt und so weiterlebt.



Abbildung 2: Newsmeldung – Gesellschaftlich engagieren mit TUMsocial (Quelle: <http://www.jungeakademie.tum.de/aktuelles> und <https://www.tum.de/studium/studnews/ausgabe-032014>)

Team

Sandra Baumgardt
Michael Alexander Becker
Verena Friedl
Christiane Gabelsberger
Fabian Gruber
Florian Häse
Alexander Heilmann
Sebastian Jarosch
Joel Pereira
Jennifer Pfefferkorn
Julian Renz
Eva Ritter
Jakob Schardt
Anna Schendzielorz
Sophia Schreiber
Dominick Werner

Tutor

Andrea Geipel
Felix Örley

Mentor

Prof. Dr. Jürgen Geist



runTUMfit – Wer war das nochmal?

Wir von runTUMfit hatten es uns zu Beginn unserer Zeit in der TUM: Junge Akademie zum Ziel gesetzt, die Sportsituation der Studierenden der Technischen Universität München durch gezielte Projekte zu verbessern: Im Laufe des Förderjahres haben wir uns auf drei Formate fokussiert: So organisierten wir erfolgreich den 1. Garching Campus Lauf. Darüber hinaus veranstalteten wir in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Roten Kreuz eine Blutspendenaktion. Als Abschluss wollten wir eine Boulderwand auf dem Campus Garching errichten, was zum Jahresende im unübersichtlichen Dschungel der Unibürokratie zunächst stecken blieb.

Mit dem Campus Lauf die Fitness stärken!

Zu unserem Campus Lauf haben wir jede Menge begeisterte Rückmeldungen erhalten: So wurden wir vielfach gefragt, wann unser nächstes Event stattfinden wird. Daher freuen wir uns besonders,

dass die Projektgruppe wachstum das Konzept auf Basis unserer Erfahrungen weitergetragen hat, was inzwischen sogar zu einem regelmäßigen Lauftreff im Englischen Garten führte! Wir hoffen, dass dadurch möglichst viele Studierende nachhaltig zum Training animiert werden.

Blutspenden für einen guten Zweck!

Es ist schön zu sehen, wie mit der Spendenbereitschaft der Studierenden der TUM auf einem anderen Kontinent ganz konkrete Hilfsleistungen ermöglicht werden können. So haben wir die Erlöse unserer Blutspendenaktion im zweiten Förderjahr für die Flutopfer auf den Philippinen gespendet. Insgesamt 1.363,57 Euro flossen unter anderem in Hilfsgüter, den Wiederaufbau eines Day Care Centers sowie den Aufbau einer Grundschule.



Abbildung 1: Poster 2013 (Quelle: Eigene Darstellung)



Abbildung 2: Poster 2013 (Quelle: Eigene Darstellung)

Kaum zu glauben – die Boulderwand wird gebaut!

Nach einem langen Kampf gegen bürokratische Hindernisse verschiedenster Art haben wir zusammen mit der Liegenschaftsverwaltung das Bauamt der Technischen Universität München schließlich doch noch von unserer Idee überzeugen können, ohne die geltenden Sicherheitsvorschriften zu verletzen.

Im Rahmen eines geplanten Sportgeräteareals hinter dem Interimshörsaal auf dem Campus Garching wird unsere Boulderwand nun als Boulder-Ei realisiert. Die kritische Frage der Finanzierung konnte durch die Bewilligung von TU-eigenen Geldern gelöst werden, die für die Errichtung der gesamten Sportanlagen in Garching vorgesehen sind.

Die Boulderanlage wird aus sieben Betonteilen bestehen, die von der Formgebung an ein Ei erinnern (siehe Abbildung 3). Die Anlage kann auch von innen beklettert werden, dadurch sorgt der Überhang für eine zusätzliche Herausforderung. Die Fallhöhe wird so bemessen, dass normaler Rollkies als Falluntergrund ausreichend ist. Das Boulder-Ei wird außerdem in die Kategorie „Spielgerät“ fallen, wodurch Haftungsfragen begrenzt werden. Die Wartung wird durch die ZHS gewährleistet. Besonders erfreulich ist, dass die Bauarbeiten schon im Herbst dieses Jahres starten.

FAZIT: Es bleibt spannend!

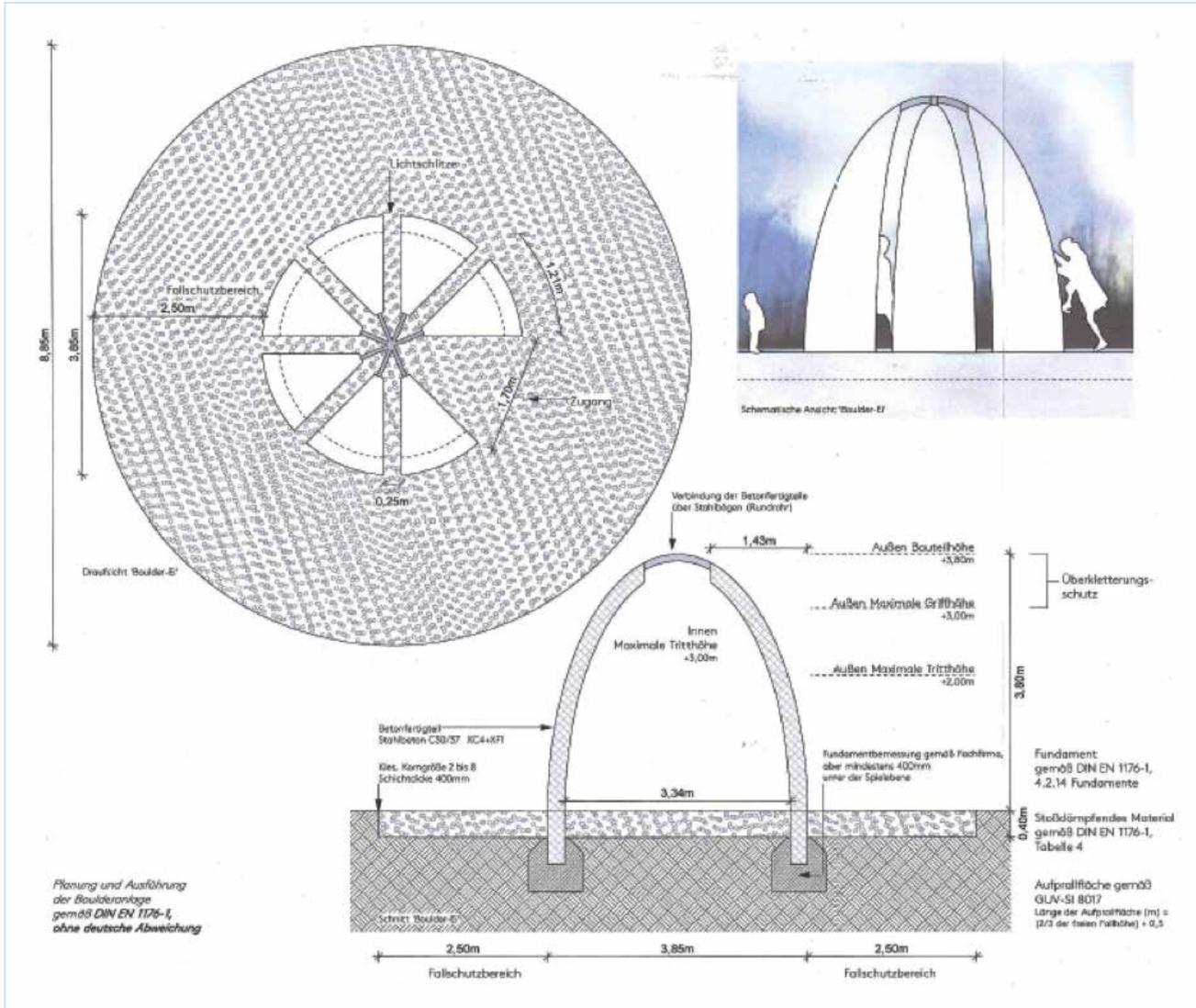


Abbildung 3: Konzeptzeichnung für das Boulder-Ei am Campus Garching. Geplanter Baustart: Herbst 2014. (Quelle: Keller Damm Roser Landschaftsarchitekten Stadtplaner GmbH)

Ausblicke auf die Projekte 2014/2015

Ausblicke auf die Projekte 2014/2015

zusammen sammeln	100
LectureLab	101
openTUM.....	102
TUMcloud.....	103
TUMradio.....	104
Senior Project.....	105

zusammen sammeln

900 € – so viel Geld müssen Studierende laut dem Studentenwerk durchschnittlich pro Monat für Wohnung und Lebenshaltungskosten in München und Umgebung ausgeben. Die Folge: Nur die wenigsten Studierenden können wohltätige Organisationen finanziell unterstützen.

Die Projektgruppe „zusammen sammeln“ plant, diese Situation durch das Prinzip des Social Crowdfunding an der Technischen Universität München zu verändern. Der Begriff Social Crowdfunding bezeichnet die Schwarmfinanzierung von sozialen Projekten. Aufgrund der besonders begrenzten finanziellen Ressourcen von Studierenden konzentriert sich die Projektgruppe auf das Sammeln von Mikrospenden –folglich muss aber eine große Zahl an Wohltätern erreicht werden.

Anhand von Umfragen soll analysiert werden, ob und in welchem Umfang eine Spendenbereitschaft der Studierenden und Beschäftigten der TUM derzeit vorliegt. Außerdem wollen wir wissen, in welcher Form und für welche Themen Studierende und Beschäftigte bereit sind, sich mit Mikrospenden an sozialen Projekten zu beteiligen.

Anschließend soll ein Crowdfunding-System entwickelt und umgesetzt werden. Mögliche Beispiele sind die Einführung eines Pfandflaschen-Spendensystems oder die Abbuchung von Kleinstbeträgen (absolut oder prozentual) bei jedem Bezahlvorgang mit der Student Card. Vergleichbare Projekte haben bereits gezeigt, dass durch Mikrospenden von vielen Einzelpersonen in der Summe beträchtliche Beträge zusammenkommen können.

Zusammenfassend ist es Ziel des Projektes „zusammen sammeln“, auf Grundlage einer wissenschaftlichen Analyse ein Finanzierungssystem für soziale Projekte aufzubauen. Durch unkomplizierte Mikrospenden wollen wir die Spendenbereitschaft erhöhen und möglichst viele Studierende und Beschäftigte einbinden. Jedes Mitglied der TUM-Familie soll die Möglichkeit haben, ohne großen Aufwand Gutes zu bewirken!

Team

Meike Marie Amma
Eva Maria Biehl
Julian Sebastian Birkmaier
Beatrice Boekstegers
Stefan Büchner
Marlies Gwendolyn Köpke
Anna Schmidt
Fabian Schmidt
Johannes Peter Steidl
Florian Surek
Stefan Tippelt
Michael Vetter

Tutor

Johannes Feldmaier
Jeremias Heinrich
Andreas Volmering
Lena Weber

Mentor

Dr. Frank Frieß
Dr. Michael Scherrmann

LectureLab

Gesellschaftliche Prozesse sind stets einem gewissen Wandel unterworfen – doch hat die Dynamik des Wandels in den letzten Jahrzehnten scheinbar deutlich zugenommen. Studierende sind von dieser Entwicklung besonders betroffen, da sie zumeist die Träger dieser Veränderungen sind: Sie befassen sich mit den neuesten Forschungen und Innovationen direkt an den Universitäten und werden gleichzeitig mit althergebrachten Sichtweisen durch die Elterngeneration konfrontiert. Die Wissensvermittlung spielt in diesem Kreislauf eine besondere Rolle und sollte sich daher gleichfalls stets an die gesellschaftliche Weiterentwicklung anpassen. Seit mittlerweile knapp 200 Jahren baut die universitäre Lehre auf die Ideale Humboldts auf – und damit auch die Lehrformate. Aber weder die Informationsinhalte und -menge noch die Denkmuster und Rahmenbedingungen sind dieselben geblieben. So hat beispielsweise die Technische Universität München eine gewaltige Entwicklung zu einer der führenden Forschungs- und Lehrinstitutionen Europas durchlaufen und dennoch fällt es vielen unserer Kommilitonen schwer, ihre Fähigkeiten voll auszuschöpfen. Trotz wachsender Studierendenzahlen verweisen teilweise die Hörsäle. Lehre findet zunehmend allein am heimischen Schreibtisch mittels Büchern, Internet und Onlineaufzeichnungen statt – ohne den so wichtigen Austausch mit erfahrenen, exzellent ausgebildeten Experten, den Dozenten. Damit läuft die Universität Gefahr, ihre Bedeutung als Ort des Wissenserwerbs und des wissenschaftlichen Diskurses zu verlieren.

Mit dem Ziel, die Lehre an die heutige Gesellschaft anzupassen und einer Abwanderung der Studierenden aus dem Hörsaal in das „stille Kämmerlein“ entgegenzuwirken, möchten wir, das Projektteam LectureLab, den Dozenten nach Ablauf unseres Projektjahres eine anwendungsorientierte Sammlung von Lehrmethoden bereitstellen. Diese soll es ihnen erleichtern, ihre Vorlesungen entsprechend zu gestalten. Zudem werden wir uns für die Umsetzung der Vorschläge einzusetzen.

Im ersten Schritt wird eine fragebogenbasierte Umfrage unter Studierenden durchgeführt, um die optimale Vorlesung entwickeln zu können. Komplettiert wird diese Bestandsaufnahme durch die Recherche bereits vorhandener Daten, etwa den Ergebnissen der Vorlesungsevaluationen. Aber auch der Stand der wissenschaftlichen Forschung und bereits vorhandene Angebote werden eruiert. Gleichzeitig gilt es auf vorhandenes Expertenwissen zuzugreifen: Besonders wichtig wird also die Zusammenarbeit mit ProLehre sein. Ziel ist es, aus den gewonnenen Erkenntnissen Konzepte zu formen, welche daraufhin in einem Pilotprojekt (vrs! ein mehrtägiges Seminar) getestet werden. Durch die Evaluation des Piloten werden die erfolgversprechendsten Konzepte ermittelt, zusammengefasst und schließlich in einen Leitfaden gebündelt und zur Anwendung angestoßen.

Team

Julian Biendarra
Sarah Lena Braun
Yinshui Chang
Dennis Goldner
Rebecca Metzger
Andrea Schlegel
Daniel Straimer
Madlaina von Hößlin
Anna Wittkowski
Matthias Zipper

Tutor

Andrea Geipel
Matthias Lehner
Ann-Kathrin Straub

Mentor

Prof. Dr. emerit. Alfred
Laubereau
Prof. Dr. Annette Noschka-
Roos
Prof. Dr. Kristina Reiss

openTUM

Welche Ressourcen und welche Wissensbestände stehen in Garching zur Verfügung, die beispielsweise auch Studierende und Wissenschaftler vom TUM Stammgelände nutzen können? Können einem Architekturstudenten auch Methoden und Messgeräte der Fakultät für Maschinenwesen helfen?

Es existiert eine große Unwissenheit über die Fertigkeiten, das Handeln und das Denken in fremden Studiengängen und Fakultäten. Innovative und effiziente Lösungsansätze in Wissenschaft und Forschung werden in Zukunft jedoch nur durch die Zusammenarbeit von Fachleuten aus unterschiedlichsten Disziplinen möglich sein.

Eine Annäherung der Fakultäten sowie ein verbesserter Austausch zwischen den Wissenschaftlern verschiedener Fachbereiche ist daher die Vision des Projektteams openTUM.

openTUM will einen ersten Grundstein für einen vernetzten Campus der Zukunft legen. Das Ziel ist dabei, ein erfolgreiches Konzept für interdisziplinäre Angebote auszuarbeiten, die es Studierenden und Forschenden ermöglichen, sich umfassend zu informieren,

auszutauschen und gemeinsam aktiv zu werden. Der Fokus liegt auf der Erarbeitung eines Instrumentes, das auf die Bedürfnisse der Studierenden, Forschenden und Mitarbeiter der TUM abgestimmt ist und von diesen angenommen wird. Daher soll die Befragung der Wissenschaftler von heute und morgen sowie die Evaluierung von bereits bestehenden Angeboten die Grundlage bilden. Das anhand der erhobenen Daten ausgearbeitete Konzept kann letztendlich an die unterschiedlichen Fakultäten verteilt werden. Auch ist die Durchführung eines Pilotprojekts denkbar. Des Weiteren kann das openTUM Team als Expertenteam für „Mittel der Vernetzung“ mit einer Beraterfunktion fungieren.

Auf unserem Campus der Zukunft an der Technischen Universität München soll Wissenschaft mit vereintem Wissen effizient und erfolgreich vorangetrieben werden.



Team

Lorenz Baumgartner
Anja Gain
Sarah Klitzke
Tim Kratky
Yuki Nojiri
Max Schütz
Daniel Schwinger
Simone Stegbauer

Tutor

Philipp Geyer
Josef Kimberger
Robin Weiss

Mentor

Prof. Dr. emerit. Bertold
Hock

TUMcloud

Jeder Studierende kennt es: Man will für eine Klausur lernen und braucht erst einmal einen halben Tag um Vorlesungsfolien, Übungsblätter und Altklausuren von der Lehrstuhlhomepage, über Moodle, TUMonline oder auch von den Fachschaften zusammenzusuchen. Manchmal sind Unterlagen passwortgeschützt und man muss in der Facebook-Gruppe nachfragen. Am Ende fehlen einem die Musterlösungen, weil man in der falschen Dropbox gelandet ist. Wäre es nicht sinnvoller, wenn alle nötigen Informationen über einen Zugang gebündelt abrufbar wären?

Zurzeit werden die vielen Daten dezentral und uneinheitlich veröffentlicht. Den bisherigen Softwarelösungen fehlen oft hilfreiche Funktionen und doch überfordern sie in ihrer Vielfalt den Nutzer. Dies wiederum führt zu einer unübersichtlichen und inkonsistenten Informationsbereitstellung (sowohl seitens der Lehrstühle als auch seitens der Studenten), zu Zeitverlust beim Arbeiten und Lernen sowie zu Informationsverlusten, von Forschungsergebnissen bis hin zu universitären Veranstaltungen. Beim Ausweichen auf kostenlose Internetdienste stellt sich zusätzlich die Frage nach der Datensicherheit.

Die Vision des Projekts TUMcloud ist die Einführung einer einfachen, konsistenten und kollaborativen Plattform zum Datenma-

nagement. Als Mindestziel soll eine umsetzbare Anforderungsliste aus Nutzersicht erstellt werden, die den Verantwortlichen als Grundlage zur übersichtlicheren Datenbereitstellung dient. Zudem sollen Möglichkeiten zur zielgerichteten Verbesserung der Zusammenarbeit in Gruppen und der Auffindbarkeit TUM-interner Forschungsergebnisse erarbeitet werden. Ein weiteres Ziel kann darin bestehen, das bereits existierende Angebot an IT-Diensten einer größeren Zahl an Mitgliedern der TUM bekannt und somit zugänglich zu machen.

Unsere ersten Schritte dazu bestehen aus einer Kontaktaufnahme mit den Mitarbeitern zuständiger Einrichtungen, wie beispielsweise des TUM IT-Servicezentrums und des LRZs, sowie aus einer ausgiebigen Recherche über die aktuell vorhandenen internen und externen Datenmanagementsysteme. Mit diesem Wissen werden wir eine Umfrage unter den Usern konzipieren und durchführen, um Potenzial und Wünsche einschätzen zu können. Als Endergebnis soll ein Anforderungskatalog für die Datenbereitstellung vorliegen und dessen Umsetzung konzeptionell unterstützt werden, damit an der TUM in Zukunft besser gelehrt und gelernt werden kann.

Team

Natalie Kira Eisenhut
Stefan Froschmeir
Fabian Gura
Michael Haubenschild
Jennifer Herrmann
Nikolai Morin
Ingmar Polte
Leonard Przybilla
Sebastian Zäpfel

Tutor

Bernhard Bohn
Hendrik Heenen
Paul Stursberg

Mentor

Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold

TUMradio! – Dein Sender, deine Uni!

TUMradio! Dein Sender, deine Uni! Und jetzt zu den Kurznachrichten: Wetter an allen TUM-Standorten hervorragend; U6-Streckensperrung endet früher als geplant; ...

So oder so ähnlich könnte sich die TUM bald in Form eines Radiosenders präsentieren! Unter dem Motto „Dein Sender, deine Uni!“ starten wir, das Team von TUMradio, in unser Projektjahr der TUM: Junge Akademie.

Die Technische Universität München hat nicht nur die drei Standorte Stammgelände, Garching und Weihenstephan, sondern auch Geschäftsräume in Pasing, den Campus im Olympiapark, das Universitätsklinikum Rechts der Isar, sogar Außenstellen in Singapur und Brasilien und, und, und...

Diese räumliche Aufteilung ist dem Gemeinschaftsgefühl an der TUM nicht sonderlich dienlich. So erfährt ein Mathematiker in Garching nur wenig über die Arbeit der Kollegen in Weihenstephan – oder ein Architekt vom Stammgelände kommt höchstens zur Erstsemesterparty nach Garching und sieht diesen Campus sonst nie. Diese Trennung wollen wir überwinden und die TUM-Familie näher zusammen rücken lassen. Dabei bedienen wir uns eines Mediums, das schon seit Jahrzehnten alle erreicht: das Radio. Die

wesentliche Aufgabe dieses Radios wird sein, nicht nur Studierende zu informieren sondern TUMlinge im weitesten Sinne über die Standortgrenzen hinweg zusammenzubringen. Wissenschaftliche Errungenschaften unserer Forschungseinrichtungen, Neuigkeiten und Events der TUM, Gespräche mit Professoren und vieles mehr können dazu beitragen.

Um unsere Zielgruppe anzusprechen, wollen wir einen echten Mehrwert gegenüber anderen Sendern anbieten. Dazu gehören sowohl praktisch relevante und interessante Informationen als auch ein gewisser „Kultstatus“.

Um das zu erreichen, führen wir eine umfassende Marktanalyse durch. Dabei sollen existierende Informationsmedien untersucht und die Bedürfnisse der Hörer ermittelt werden. Danach entscheiden wir über das geeignete Medium und die Inhalte. In Frage kommen z.B. Internetstreaming, Sendezeit bei etablierten Radiosendern oder Podcasts auf der TUM Website. Seid gespannt, wann wir auf Sendung gehen!

Bis zum nächsten Mal, wenn es heißt: „TUMradio informiert!“

Team

Benedict Biebl
Andreas Heimfahrt
Dominik Lisowski
Daniel Michalovics
Andreas Noll

Tutor

in Anfrage

Mentor

Dr. Hannemor Keidel

Senior Project

Im März dieses Jahres startete das erste Senior Project der TUM: Junge Akademie. Doch was ist ein Senior Project und was steckt hinter dem neuen Format? Im Gegensatz zu vielen anderen Stipendienprogrammen möchte die TUM: Junge Akademie ihre Mitglieder über die Studienzzeit hinaus fördern. Das Senior Project soll ein wichtiges Element dieser Förderung werden. Es bringt die „älteren“ Jahrgänge der TUM: Junge Akademie – also Studierende kurz vor ihrem Abschluss, Doktoranden oder Berufseinsteiger – in interdisziplinären Projektgruppen zusammen. Gemeinsam mit einem externen Partner, zum Beispiel einem Unternehmen, arbeitet das Team dann an der Lösung eines gesellschaftlich relevanten Problems. Da alle Beteiligten bereits Erfahrung im Rahmen des Pflichtprojektes der TUM: Junge Akademie sammeln konnten, haben sie große Freiheiten was die Wahl des Themas betrifft.

Gerade wegen dieser großen thematischen Freiheit waren wir als erste „Senior“-Projektgruppe sehr gespannt, was auf uns zukommt. Die vielfältige Mischung des Teams versprach eine interessante Zusammenarbeit: Studierende des Maschinenbaus, der Technologie- und Managementorientierten Betriebswirtschaftslehre sowie des Berufsschullehramtes sind im Team vertreten; außer-

dem ein frisch gebackener Doktorand des Bauingenieurwesens und eine Alumna der TUM, die mittlerweile an der Universität St. Gallen als Assistenzprofessorin arbeitet. Partner der Projektgruppe ist kein anderer als Prof. Dr.-Ing. Gernot Spiegelberg, Leiter Konzeptentwicklung Elektromobilität der Siemens AG und bekannt an der TUM für sein Engagement als Rudolf-Diesel-Industry Senior Fellow. Aus diesem Engagement entstand zum Beispiel der „Innotruck“ - ein revolutionärer, elektrisch betriebener LKW - an dem zahlreiche Doktoranden verschiedener Lehrstühle der TUM beteiligt waren. Die TUM: Junge Akademie lernte Prof. Spiegelberg im Rahmen eines Kaminabends zum Thema Innovation mit Prof. Diepold kennen. Die spannende Diskussion mit den Teilnehmern veranlasste Prof. Spiegelberg, sich mit einem gemeinsamen Senior Project stärker in der TUM: Junge Akademie zu engagieren.

Der erste Schritt war ein ungezwungenes Treffen am Flughafen München. Prof. Spiegelberg kam von einem Gastvortrag an der TU Budapest zurück und sprühte trotz fortgeschrittener Stunde vor Energie. Dabei griff er das Thema Innovation des Kaminabends auf. Er zeigte uns, wie wichtig es ist, eigene Ideen voller Überzeugung zu verfolgen und sich nicht von Zweiflern abbringen zu



Prof. Dr.-Ing. Gernot Spiegelberg (rechts) auf dem Kaminabend „Innovation: Evolution oder Disruption?“ zusammen mit Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold im November 2013



Erstens Kennenlernen mit Prof. Spiegelberg am Flughafen München im April 2014.

lassen. Dabei überraschte er uns mit der Ankündigung, dass wir von Seiten der Siemens AG keinerlei Vorgaben hätten. Wir sollten das Projekt nach unseren Vorstellungen ausarbeiten. Wichtig für ihn war nur, dass „jeder für die Idee brennt“. Mit Beispielen aus seinem Erfahrungsschatz verdeutlichte er, wie aus Ideen Erfolgsgeschichten werden können - wenn man hartnäckig bleibt! Sein beliebtestes Beispiel ist dabei die Geschichte von Roland Arnold. Der Unternehmer beobachtete eine Frau, die bei dem Versuch ihren körperlich behinderten Mann vom Rollstuhl in ihr Auto zu heben, in eine Pfütze stürzte. Arnold sprach das Paar an. Um solche Unfälle in Zukunft zu vermeiden, bot er an, das Auto passgerecht auszubauen. Aus dieser Idee entstand im Laufe der Jahre die Firma Paravan, ein weltweit erfolgreiches Unternehmen, das behinderten Menschen mit technischen Lösungen in ihrer Mobilität unterstützt.

Beeindruckt von Prof. Spiegelbergs Schilderungen beschlossen wir, in uns zu gehen. Jeder sollte eine Idee finden, für die er brennt. Als wir unsere Ergebnisse kurze Zeit später zusammentrugen, spiegelte sich die Vielfalt des Teams auch in der Vielfalt der Ideen wider. Gemeinsam mit Prof. Spiegelberg diskutierten wir zahlreiche

Ansätze: die Nutzung moderner Technologien zur Verbesserung des Sprachunterrichts in Schulen, ein System für Senioren, dass bei Stürzen automatisch Hilfe ruft oder ein innovativer Reinigungsservice für Kleidung.

Durch das Feedback von Prof. Spiegelberg konnten wir unsere Ideen weiterentwickeln und auf Umsetzbarkeit prüfen. Letztendlich hat sich so ein Fokus auf die Themen „Bildung und soziale Gerechtigkeit in Entwicklungsländern“ herauskristallisiert. Für den weiteren Verlauf des Senior Projects ist geplant, die Ideenfindung abzuschließen. In der Umsetzungsphase soll das Projekt anschließend in Module gegliedert werden. Diese können vom jetzigen Team, aber auch von weiteren interessierten Mitgliedern der TUM: Junge Akademie, bearbeitet werden.

Team

Jeremias Heinrich
Nadine Kammerlander
Tim Lauer
Maximilian Schreieck
Lena Weber

Projektpartner

Prof. Dr.-Ing. Gernot Spiegelberg
Corporate Technology, Siemens AG

TUM: Junge Akademie

TUM: Junge Akademie

Die Akademie	111
Die Boards der Akademie	112
Engagiert: Taskforce, Tutoren, Mentoren, Geschäftsstelle	114
Das etwas andere Programm	124



Die Akademie

Die Akademie der Talente fördert die Übernahme von Verantwortung durch ihre Mitglieder. Verantwortung für die eigene Entwicklung und die Gesellschaft zu tragen, ist in der heutigen Zeit nicht immer einfach. Junge Menschen, die den Ansprüchen der sich kontinuierlich verändernden Gesellschaft entsprechen möchten, benötigen daher Freiräume, um als Verantwortungsträger an der Gestaltung derselben aktiv teilnehmen zu können. Die TUM: Junge Akademie – als das Talentförderprogramm der Technischen Universität München – stärkt daher außerordentlich leistungsbe-reite Studierende auf ihrem Weg zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft. Dabei setzt die Akademie methodisch auf einen offenen Gestaltungsspielraum. In diesem Raum können die Studierenden frei an selbstgestellten Fragestellungen arbeiten, ihre individuellen Talente entfalten und lernen Verantwortung für ihre technischen und wissenschaftlichen Ideen zu übernehmen.

Basierend auf diesem Grundsatz fördert die TUM: Junge Akademie, dass Mitglieder auch Verantwortung für andere Mitglieder übernehmen. Ausdruck findet dies in den zahlreichen Formen des ehrenamtlichen Engagements. Mitglieder bringen sich in die Zukunftsgestaltung der Akademie im Board of Members bzw. im Advisory Board ein. Andere widmen sich operativen Aufgaben und schließen sich dazu den Taskforces ‚Event‘, ‚Marketing‘ oder ‚Sponsoring‘ an. In beiden Fällen tragen sie dazu bei, dass die TUM: Junge Akademie sich im Sinne eines erfolgreichen Capacity Buildings als Organisation innerhalb der TU München weiterentwickeln kann. Auch werden die Tutorinnen und Tutoren der Projektteams meist aus den Reihen der Mitglieder und der Ehemaligen der Akademie gestellt. Sie betreuen und begleiten die Studierenden bei den Herausforderungen der Projektentwicklung und sind dabei oft mehr als nur Ratgeber, sondern bauen vertrauensvolle Freundschaften auf.

Während ihrer dreijährigen Förderung ist es den Mitgliedern somit nicht nur möglich, Ideen in einer geschützten Umgebung mit viel Freiraum zu verwirklichen, sondern sich interdisziplinär nachhaltig zu vernetzen und miteinander in einen Dialog zu treten. Die Verantwortung während der drei Jahre wächst dabei kontinuierlich an, nachdem die Studierenden im ersten Jahr an die Verantwortung herangeführt werden. Bewusst wird darauf Wert gelegt, dass dann im zweiten und dritten Jahr durch die erfahreneren Mitglieder Aufgaben übernommen werden, die den jüngeren Jahrgängen zugutekommen.

Von Beginn an bilden die Mitglieder dabei ein gelebtes Netzwerk, bestehend aus aktiven Professoren, Emeriti of Excellence, Akademie-Alumni und Studierenden, das ihnen Rückhalt gibt und Bindung untereinander ermöglicht. Zielgerichtete Workshops, kulturelle Veranstaltungen sowie die finanzielle Förderung der Projektideen runden dabei die umfassende Weiterbildung und Persönlichkeitsentwicklung mit dem Fokus auf „Wissenschaft und Technik in der Gesellschaft“ ab und schaffen die Grundlage für eine gemeinsames und erfolgreiche „Erleben“ während der Studienzzeit an der Technischen Universität München.

Die Boards der Akademie

Die Organisationseinheit mit Entscheidungsbefugnis der TUM: Junge Akademie ist seit Gründung der Akademie im Jahr 2010 das Advisory Board. Auf Wunsch der Mitglieder wurde in diesem Jahr darüber hinaus das Board of Members ins Leben gerufen, das als Gestaltungsgremium die Interessen der Mitglieder sammelt und an das Lenkungsgremium weiterträgt.

Mitglieder des Advisory Boards 2013/14:

Direktorin:

Prof. Dipl.-Ing. Regine Keller,
geschäftsführende Vizepräsidentin Studium und Lehre

Mitglieder:

Andrea Geipel
Tim Lauer
Christof Niedermeier
Felix Örley
Paul Stursberg
Lena Weber

Aktive Professoren:

Prof. Dr. Isabell Welpé
Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold
Prof. Dr. Jürgen Geist

Emeriti:

Prof. Dr.-Ing. (em.) Georg Färber
Prof. Dr. (em.) Manfred Kleber
Prof. Dr.-Ing. (em.) Eike Jessen

Das Advisory Board – Hier fallen die Entscheidungen

Das Advisory Board ist das Lenkungsgremium der Akademie, deren Mitglieder sich im Jahr sechsmal treffen. Dabei wird primär über mittel- bis langfristig orientierte, strategische und organisatorische Themen der TUM: Junge Akademie entschieden.

Zu den strategischen Themen gehören insbesondere die Zielsetzung und Ausrichtung der TUM: Junge Akademie sowie ihrer Interaktion mit den Institutionen und deren Angeboten der TUM, wie beispielsweise dem Munich Center for Technology in Society (MCTS) oder der TUM Universitätsstiftung. Auch werden Vorschläge aus dem Board of Members im Advisory Board besprochen.

Darüber hinaus ist das Advisory Board für wichtige operative Aufgaben zuständig, zu diesen gehören die Auswahl der neuen Mitglieder oder die Definition möglicher Projektthemen aus der Vielzahl von eingereichten Projektideen.

Das Advisory Board setzt sich aus Direktor, drei Vertretern der ehemaligen Professorenschaft, drei Vertretern der aktiven Professorenschaft und sechs gewählten Mitgliedern der TUM: Junge Akademie zusammen.

Das Board of Members – Die Akademie von Mitgliedern für Mitglieder

Um die Interessen der Mitglieder innerhalb der TUM: Junge Akademie vertreten und bündeln zu können, wurde zu Beginn des Jahres 2014 das Board of Members eingerichtet. Hier treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der aktuellen Projekte, der Taskforces sowie engagierte Mitglieder aller Jahrgänge.

Bei den Treffen werden aktuelle Fragen rund um die Projekte und die Tätigkeiten der Taskforces diskutiert. Auch strategische Themen, wie Möglichkeiten zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der TUM: Junge Akademie oder Änderungen im Förderprogramm werden dabei diskutiert. Aus den Reihen des Board of Members

werden die Vertreter der Mitglieder in das Advisory Board entsandt. Durch diese enge Verzahnung ist ein direkter Informationsfluss zwischen dem Advisory Board und der Mitgliedschaft gewährleistet und die Mitglieder können sich in die Entscheidungsfindung aktiv mit einbringen.

Jedes aktive Mitglied ist dazu eingeladen, seine Meinungen und Vorstellungen bei den Treffen des Board of Members vorzustellen und trägt dazu bei, dass die TUM: Junge Akademie als eine Institution von Mitgliedern für Mitglieder werden kann.

Aktuell sind im Board of Members aktiv:

Katja Bartsch	Josef Kimberger
Mario Berk	Tim Lauer
Carl Ebbinghaus	Christoph Niedermeier
Wolfgang Enzi	Christine Nöhmeier
Meric Firat	Felix Örley
Andrea Geipel	Stefan Röhl
Elisabeth Gleisinger	Olga Schäfer
Hendrik Heenen	Paul Stursberg
Dominik Irber	Andreas Volmering
Lukas Jung	Lena Weber
Martin Kaumanns	



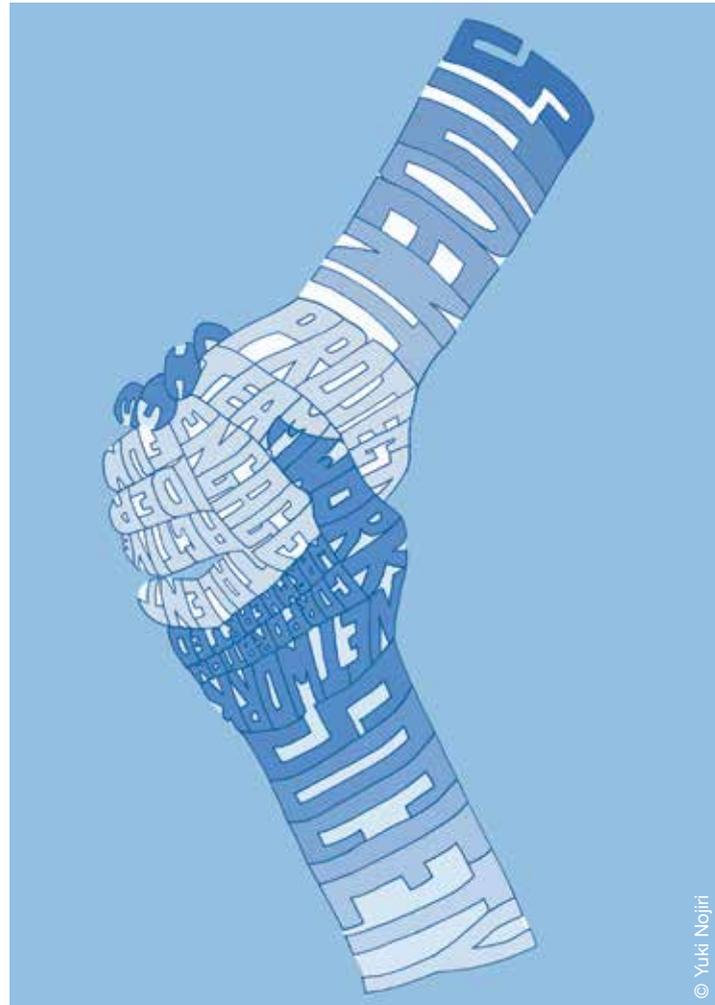


Engagiert: Taskforces, Tutoren, Mentoren, Geschäftsstelle

Die Aussage „Mitglieder für Mitglieder“ wird bei der TUM: Junge Akademie als Leitmotiv verstanden: Mitglieder gestalten die Programme der Akademie aktiv mit. Dies spiegelt sich unter anderem in der Auswahl der Workshops wider, wie beispielsweise dem Workshop zum Thema „Kreativ Schreiben“, der die Förderung der Kompetenzen der Teilnehmer rund um das redaktionelle Arbeiten und das wissenschaftliche Schreiben unterstützt.

Darüber hinaus öffnet die Akademie Türen zu Experten an der TU München aber auch zu externen Experten, unterstützt materiell bei der Durchführung von Veranstaltungen und bietet den Mitgliedern den notwendigen Raum, um Aktivitäten zugunsten des Netzwerkes der Akademie durchzuführen.

So engagieren sich Mitglieder aller Jahrgänge und Ehemalige in den Taskforces, oder bringen sich als Tutorinnen und Tutoren in den Projektgruppen ein. Damit hier die richtigen Zahnräder ineinander greifen können, fördert und fordert das Team der Geschäftsstelle alle Mitglieder bei deren Engagement und Wirken.





Die Sponsoring Taskforce – immer auf der Suche

Abwechslungsreich und hochwertig sind die Angebote der TUM: Junge Akademie für ihre Mitglieder. Damit das möglich ist, identifiziert und gewinnt die Taskforce Sponsoring geeignete Förderer für Kooperationen mit der TUM: Junge Akademie.

Zur den Aufgaben zählt dabei die Suche nach potentiellen Partnern, deren Werte zur TUM: Junge Akademie passen. Das bedeutet, dass sie den Grundgedanken der Verantwortung von Wissenschaft und Technik in der Gesellschaft teilen und interdisziplinär geprägt sind. Die Mitglieder der Taskforce begleiten den kompletten Prozess von der Kontaktaufnahme bis zum Vertragsabschluss. Dabei werden wertvolle Erfahrungen im Umgang mit den Gesprächspartner gesammelt und Einblicke in die Institutionen und Unternehmen ermöglicht.

Inhaltlich erstellen die Mitglieder gemeinsam mit der Geschäftsführung Konzepte für eine ideale Zusammenarbeit und schlagen dazu geeignete Formate vor.

Das Highlight des diesjährigen Engagements ist, dass die seit 2011 bestehende Kooperation mit der Strategieberatung Boston Consulting Group GmbH auch 2014 fortgesetzt wird. Die Inhalte der Förderung konnten durch eine Einbindung der Taskforce gezielt auf die Bedürfnisse der Mitglieder der TUM: Junge Akademie abgestimmt werden. Neben einem Bewerbungstraining und einem „Case Study“-Event ist für das kommende Wintersemester auch ein Kaminesgespräch mit hochrangigen Vertretern des Unternehmens geplant.

Um den Handlungsspielraum der TUM: Junge Akademie stetig zu verbessern, wird die Taskforce Sponsoring auch in Zukunft die Zusammenarbeit mit neuen Förderern suchen.

Eure Sponsoring Taskforce

[Michael Bay](#), [Katja Bartsch](#) und [Mario Berk](#)



Die Marketing Taskforce - Zauberer der Kommunikation

Intensive Gespräche schallen durch die Korridore rund um die Räume der TUM: Junge Akademie. Was geht da vor sich? Ganz einfach. Wir haben einmal wieder ein Redaktionsmeeting und brüten über Formulierungen. Wir, das ist die Taskforce Marketing.

Die Taskforce unterstützt mit ihrem Handeln das Team der Geschäftsstelle, die weiteren Taskforces sowie die Projektgruppen bei Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit und des Marketings. So werden Vorlagen für Anschreiben, Präsentationen, Flyer oder Poster bereitgestellt. Mit diesen können die Projektgruppen ihre Ideen unter Einhaltung des Corporate Design der TUM vorstellen und bewerben. Ebenfalls pflegen Mitglieder der Taskforce den Webauftritt der TUM: Junge Akademie, indem sie ihn mit Bildern, Berichten und News auf dem neusten Stand halten.

Für die neuen Mitglieder wird das Begrüßungspaket erstellt, das ihnen den Start innerhalb der TUM: Junge Akademie erleichtert. Die Taskforce Marketing wählt auch Themen für Publikationen aus, überarbeitet Berichte und kommuniziert mit Mitarbeitern der TUM-internen Einrichtungen wie der Pressestelle. Darüber hinaus wurde ein Redaktionsleitfaden für die Projektberichte entwickelt, der im vorliegenden Projektbuch 2013/14 Anwendung findet. Die Mitglieder der Taskforce sind an vielen Stellen tätig, bisherige Produkte werden dabei fortlaufend weiter entwickelt und neue Ideen auf den Weg gebracht!

Eure Marketing Taskforce

[Verena Friedl](#), [Christine Nöhmeier](#), [Lena Weber](#), [Carl Ebbinghaus](#), [Meric Firat](#), [Dominik Irber](#), [Konstantin Riedl](#), [Paul Stursberg](#), [Tim Lauer](#)



Die Event Taskforce und das kleine 1x1 des Netzwerks

Die Sonne brennt im Nacken, das Gras kitzelt zwischen den Zehen und es liegt der Duft von frisch Gegrilltem in der Luft: man meint am Münchner Flaucher zu sein! Nein, eben nicht! Die TUM: Junge Akademie trifft sich zum Sommerfest. Mit großem Erfolg wurde dieses Jahr ein neues Unterhaltungskonzept ausprobiert – und auch kulinarisch wird der Abend durch das Mitgliederbuffet vielen in Erinnerung bleiben.

Zusammenhalt und Gemeinschaftsgefühl sind für die TUM: Junge Akademie essentiell. Daher erhalten die Mitglieder und Ehemaligen durch ein hochwertiges Angebot an Veranstaltungen die Möglichkeit, sich abseits von Uni, Projektarbeit und offiziellen Terminen der Akademie besser kennenzulernen und ein aktives Netzwerk mit anderen Mitgliedern der Akademie zu knüpfen. Dabei wird großer Wert auf das Prinzip „Von Mitgliedern – Für Mitglieder“ gelegt, denn: Was gemeinsam erlebt wird, schweißt auch richtig zusammen.

Eine besondere Herausforderung ist es, die verschiedenen Präferenzen möglichst vieler Mitglieder zu treffen und sich dabei nicht auf einige, zu spezielle Formate zu beschränken. „So wurde im Klettergarten der Zusammenhalt untereinander kultiviert, beim Besuch des Bayerischen Rundfunks die Opernkultur zugänglich gemacht und am Flughafen wurden Wissenschaft und Technik in (be)greifbare Nähe gerückt.“ Einen der Höhepunkte stellte das eingangs geschilderte Sommerfest dar.

Seit der Gründung der Akademie ist die Event Taskforce aktiv an der Programmplanung beteiligt. Darüber hinaus soll in Zukunft eng mit dem Board of Members zusammen gearbeitet werden, um noch gezielter auf die Wünsche der Mitglieder eingehen zu können. Die neu gestaltete Planung des Semesterprogramms erleichtert die Umsetzung von Events auch für Neueinsteiger in der Taskforce. Man darf also gespannt sein, wohin die Event Taskforce die Mitglieder der Akademie im kommenden Jahr „entführen“ werden.

Eure Event Taskforce

Kristina Schick, Olga Schäfer, Martin Kaumanns, Stefan Röhl, Adrian Vogelsang

Tutoren

Die Tutorenschaft ist eine der Möglichkeiten des Engagements innerhalb der TUM: Junge Akademie. Mehrere Tutorinnen und Tutoren begleiten je eine Studierendengruppe bezüglich ihrer Ideen über das Projektjahr hinweg. Sie unterstützen und beraten die Teams bei der Realisierung, von der Konzepterstellung bis zur praktischen Umsetzung. Dabei greifen die Tutoren auf Erfahrungen aus den eigenen Projektarbeiten zurück. Bei der Suche nach und Ansprache von Experten und weiteren Kontakten sind sie durch die ihnen offenstehenden Netzwerke wichtige Schnittstellen für das Projektteam. Die Tutorinnen und Tutoren profitieren durch ihr Engagement ebenfalls, denn sie sammeln während der Betreuung Erfahrungen, die sie in ihren Kompetenzen stärken, indem sie Führungsaufgaben übernehmen, das Team motivieren, Feedback geben sowie Konflikte moderieren, ohne dabei in die Gestaltungsfreiheit des Teams einzugreifen.

[Siehe Tutorenverzeichnis S. 131.](#)

Mentoren

Mentorinnen und Mentoren stammen überwiegend aus dem Kreise der aktiven und emeritierten Professorenschaft der TU München. Sie können aber auch als Mitarbeiter der TU München im Wissensmanagement tätig sein, oder sind TUM-Alumni mit spezifischem Expertenwissen. Innerhalb der Mentorenschaft unterstützen sie die jeweilige Projektgruppe über die gesamte Projektarbeit hinweg. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung sind sie ideal für ihre Aufgabe vorbereitet: Sie beraten die Projektgruppen bei der Ausrichtung ihrer Konzepte, hinterfragen kritisch die Ziele und

Methoden, bringen sich mit Expertise bei wissenschaftlichen Fragestellungen ein und behalten die Qualitätsstandards im Blick. Durch ihre Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der TUM verfügen sie auch über ein großes Netzwerk, das sie zur Unterstützung und Förderung der Projekte gerne öffnen und so für alle Seiten gewinnbringend nutzbar machen.

[Siehe Mentorenverzeichnis S.130.](#)

Geschäftsstelle

Damit die Mitglieder ihre Projekte entwickeln und in den Taskforces sowie dem Board of Members an unterschiedlichen Ideen arbeiten können, sichert die Geschäftsstelle den generellen Betrieb. Dazu gehören die reibungslose Verwaltung der Finanzen, die Entwicklung und Umsetzung der attraktiven Weiterbildungsangebote, der Kommunikation zu externen und internen Partnern und vieles mehr. Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle handeln nach den Vorgaben des Advisory Boards und sorgen dafür, dass die aktiven und ehemaligen Mitglieder der TUM: Junge Akademie sich als Netzwerk wahrnehmen und erleben können.

Die TUM: Junge Akademie wird inhaltlich geleitet durch die geschäftsführende Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Technischen Universität München, Frau Professor Regine Keller. Dabei wird sie operativ durch das Team der Geschäftsstelle unterstützt. Dieses setzt sich derzeit aus dem Geschäftsführer, der Projektmanagerin und einer studentischen Hilfskraft zusammen.

Das Team der Geschäftsstelle
[Peter Finger](#), [Daniela Shaw](#), [Liv Petersen](#)

Das etwas andere Programm

„Die Veranstaltungen der TUM: Junge Akademie begeistern mich jedes Mal aufs Neue. Sie beinhalten stets außergewöhnliche Highlights, an denen man ansonsten nicht so einfach teilnehmen kann“, so ein Akademiemitglied bei der Führung durch die Bayerische Staatsoper im Frühjahr 2014.

Die Förderung der TUM: Junge Akademie besteht – neben dem sich erleben und erfahren in Projekten – in der Vernetzung mit Mentorinnen und Mentoren aus der Wissenschaft sowie dem Wissenschaftsmanagement, aber auch aus einem ansprechenden Rahmenprogramm zur Weiterbildung und Vernetzung aller Mitglieder. Ihnen steht dabei ein breites Spektrum an Veranstaltungen zur Teilnahme offen: Kamingespräche, Workshops, kulturelle Events wie Konzertbesuche oder der Blick hinter die Kulissen ausgewählter Locations wie beispielsweise des Maximilianeums oder der Bayerischen Staatsoper.

Darüber hinaus bieten das Sommerfest, die monatlichen Stammtische und die festliche Jahreskonferenz der Akademie einen ansprechenden Rahmen zur Begegnung und zum Austausch. Sowohl bei der Auswahl der Formate als auch bei deren Organisation und Umsetzung werden die Akademiemitglieder über die Event Taskforce aktiv eingebunden und bringen so ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen ein. Auf diese Weise gelingt es der TUM: Junge Akademie in jedem Semester auf Neue, ein Programm anbieten zu können, das es für die Mitglieder, Freunde und Förderer einmalig werden lässt.



24.10.2013
TUM: JA Jahres-
konferenz 2013



20.11.2013
Kamingespräch Prof.
Spiegelberg –
Start Senior Projekt

13.1.2014
Informations-
veranstaltung

02.11.2013
Workshop Projekt-
management I



10.12.2013
Weihnachtsfeier





08.04.2014
Zwischenevaluation I



25-26.04.2014
Auswahltag der
TUM: Junge Akademie

15.03.2014
Workshop Projektma-
nagement II



11-13.04.2014
Klausurtagung des
Board of Members

07.05.2014
TUM: JA goes Classic /
Bayer. Staatsoper





15.05.2014
Kletterevent im
Hochseilgarten



12.06.2014
TUM: JA
Campuslauf

25.06.2014
Workshop Führungs-
kompetenzen

24.05.2014
Workshop
Anders Präsentieren



13.06.2014
EsperanTUM
Mini WM





27-28.06.2014
Vorbereitungsworkshop
für neue Mitglieder 2014



11.07.2014
Sommerfest

27.06.2014
TUM: JA beim
Drachenbootrennen



10.07.2014
Zwischenevaluation II

24.07.2014
Science Sushi: Science
Slam im Dt. Museum



Register

er Register F
egister Reegis

Register

Mentorenverzeichnis	130
Tutorenverzeichnis.....	131
Mitgliederverzeichnis.....	132
Impressum.....	143

Mentorenverzeichnis der letzten drei Jahre

Titel	Nachname	Vorname	Gruppe
Dr.-Ing.	Diepold	Klaus	relax@campus, TUMBikesharing, TUMcloud
Dr.	Frieß	Frank	zusammen sammeln
Prof. Dr.	Geist	Jürgen	runTUMfit
Prof. Dr. med. Dr. h.c.	Gerhardt	Paul	WachsTUM
Prof. Dr. rer.	Hock	Bertold	openTUM
Dr.	Keidel	Hannemor	EsperantTUM, TUMradio
M.A.	Kick	Andrea	visiTUM
Prof. Dr.	Lauberau	Alfred	LectureLab
Prof. Dr. paed.	Noschka-Roos	Annette	Science Sushi, LectureLab
	Reiffert	Stefanie	TUMradio
Prof. Dr. rer. Nat.	Reiss	Kristina	visiTUM, LectureLab
Dr.	Schermann	Michael	zusammen sammeln
Prof. Dr.	Welpé	Isabell	Science Sushi, TUMsocial

Nachname	Vorname	Fakultät	Gruppe
Berk	Mario	Bauingenieur- und Vermessungswesen	EsperanTUM
Feldmaier	Johannes	Elektrotechnik und Informationstechnik	relax@campus, zusammen sammeln
Fuchsberger	Roland	Informatik	WachsTUM
Geipel	Andrea	Sport- und Gesundheitswissenschaften	runTUMfit; Science Sushi, LectureLab
Geyer	Philipp	Molekulare Biotechnologie	Science Sushi
Hafermann	Juliane	Wissenschaftszentrum Weihenstephan	visiTUM
Heinrich	Jeremias	Bauingenieurwesen	zusammen sammeln
Kaumanns	Martin	Elektrotechnik und Informationstechnik	TUMsocial
Kebsi	Eskander	Ingenieurwissenschaften	TUMsocial
Lehner	Matthias	TUM School of Education	LectureLab
Nöhmeier	Christine	Wirtschaftsinformatik	wachsTUM
Örley	Felix	Maschinenwesen	Regionalität im Supermarkt; runTUMfit
Riedl	Konstantin	Fahrzeug- und Motorentechnik	EsperanTUM
Rothbucher	Martin	Elektrotechnik und Informationstechnik	Mobil durch Kommunikation; TUMBikesharing; TUMIttfahr App
Schäfer	Olga	TUM School of Education	EsperanTUM
Schuon	Sebastian	Informationstechnik	TUMBikesharing
Straub	Ann-Kathrin	Physik	LectureLab
Volmering	Andreas	Maschinenwesen	zusammen sammeln
Weber	Lena	Lehramt an beruflichen Schulen	zusammen sammeln
Weiss	Robin	Maschinenbau	visiTUM

Mitgliederverzeichnis

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Abelen	Sarah	Bau Geo Umwelt		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Alt	Fabian	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Amma	Meike Marie	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		zusammen sammeln	JG 14/15	
Assum	Philipp	Physik		Projektleitfaden	2011/2012	
Assum	Johannes	TUM School of Education		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Aumüller	Christiane	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Banzhaf	Holger	Maschinenwesen		TUMBikesharing	2012/2013	
Barthelme	Andreas	Elektrotechnik und Informationstechnik		Projektleitfaden	2011/2012	
Bartkowiak	Marcin	Wirtschaftswissenschaften		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bartsch	Katja	Sport- und Gesundheitswissenschaften	x	EsperanTUM	2013/2014	
Bauer	Robert	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bauer	Philipp	Physik		Regionalität im Supermarkt	2011/2012	
Baumgardt	Sandra	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		runTUMfit	2012/2013	
Baumgartner	Lorenz	Chemie		openTUM	JG 14/15	
Bay	Michael	Informatik	x	EsperanTUM	2013/2014	
Bayerl	Christina	Wirtschaftswissenschaften		Relax@Campus	2013/2014	
Becker	Michael Alexander	Physik		runTUMfit	2012/2013	
Behr	Felix	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Zukunft des Gesundheitssystems	2010/2011	
Behrends	Laura-Sophie	Architektur		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Berk	Mario	Bau Geo Umwelt	x	Projektleitfaden	2011/2012	
Beyerlein	Diana	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bieber	Béatrice	Medizin		Zukunft des Gesundheitssystems	2010/2011	x
Biebl	Maximilian	Chemie		Science Sushi	2013/2014	
Biebl	Benedict	Munich School of Engineering		TUMradio	JG 14/15	
Biehl	Eva Maria	Chemie		zusammen sammeln	JG 14/15	
Biendarra	Julian	Informatik		LectureLab	JG 14/15	
Birkmaier	Julian Sebastian	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		zusammen sammeln	JG 14/15	
Bissbort	Florian	Maschinenwesen		EsperanTUM	2013/2014	
Bittl	Sebastian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bode	Maximilian	Physik		MitfahrAPP	2011/2012	
Boekstegers	Beatrice	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		zusammen sammeln	JG 14/15	
Bohn	Bernhard Johann	Physik		One Minute Science	2010/2011	x
Böhner	Alexander	Medizin		Zukunft des Gesundheitssystems	2010/2011	

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Bouguerba	Youssef	Elektrotechnik und Informationstechnik		TUMBikesharing	2012/2013	
Brasse	Matthias	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bratovic	Nino	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Braun	Artur	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Braun	Benjamin	Informatik		TUMBikesharing	2012/2013	
Braun	Sarah Lena	Mathematik		LectureLab	JG 14/15	
Bredl	Thomas	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Bruckdorfer	Klaus	Maschinenwesen		TUMBikesharing	2012/2013	
Brugger	Matthias	Informatik		Science Sushi	2013/2014	
Buberl	Theresa	Physik		EsperanTUM	2013/2014	
Buchmann	Christopher	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Büchner	Stefan	Maschinenwesen		zusammen sammeln	JG 14/15	
Burger	Thomas	Chemie		TUMsocial	2012/2013	
Butz	Maximilian	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Chang	Yinshui	Chemie		LectureLab	JG 14/15	
Christ	Patrick Ferdinand	Physik		One Minute Science	2010/2011	x
Ciarlini	Niccolò	Maschinenwesen		EsperanTUM	2013/2014	
Corella	Elena	Chemie		EsperanTUM	2013/2014	
Dann	Marcel	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		visiTUM	2013/2014	
Däubler	Miriam	Physik		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Dechamps	Nicolas	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Detzel	Samuel	Munich School of Engineering		TUMBikesharing	2012/2013	
Dietz	Florian	Informatik		TUMsocial	2012/2013	
Dodenhöft	Jens	Munich School of Engineering		Biokompatible Verpackungen	2011/2012	
Dodenhöft	Matthias	Physik		WachsTUM	2013/2014	
Domcke	Valerie	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Donner	Philine	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Du	Chengran	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Dürr	Georg	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Ebbinghaus	Carl	Sport- und Gesundheitswissenschaften	x	WachsTUM	2013/2014	
Eberle	Simon	Mathematik		Mobilität in der Stadt	2010/2011	
Ebert	Markus	Physik		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Ebi	Dominik	Maschinenwesen		Autarke Gemeinde	2010/2011	

Mitgliederverzeichnis

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Ehrmaier	Johannes	Physik		TUMBikesharing	2012/2013	
Eisenhut	Natalie Kira	Informatik		TUMcloud	JG 14/15	
Ellegast	Jana	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Englert	Markus	Informatik		One Minute Science	2010/2011	
Enzi	Wolfgang	Elektrotechnik und Informationstechnik		Science Sushi	2013/2014	
Erhard	Nadine	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Fähndrich	Jochen	Physik		Relax@Campus	2013/2014	
Filser	Simon	Physik		Müll als Ressource	2010/2011	
Firat	Meric	Wirtschaftswissenschaften	x	visiTUM	2013/2014	
Fleischer	Victor	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Flock	Tilman	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Frank	Nicolas	Maschinenwesen		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Franke	Fabian	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		TUMsocial	2012/2013	
Franzmann	Christian	Maschinenwesen		Konzepte zur Entwicklungshilfe	2010/2011	
Friedl	Verena	Informatik	x	runTUMfit	2012/2013	
Friedrich	Anja	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Froschmeir	Stefan	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		TUMcloud	JG 14/15	
Früchtl	Felix	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Fuchsberger	Roland	Informatik		Bewusster Umgang mit Wasser	2011/2012	
Gabelberger	Christiane	Wirtschaftswissenschaften		runTUMfit	2012/2013	
Gain	Anja	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		openTUM	JG 14/15	
Geiger	Julian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Geipel	Andrea	Sport- und Gesundheitswissenschaften		One Minute Science	2010/2011	x
Geiser	Markus	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Gensbaur	Anna	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Geuß	Matthias	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Geyer	Philipp	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Gleisinger	Elisabeth	Elektrotechnik und Informationstechnik		EsperanTUM	2013/2014	
Glunz	Vanessa	Wirtschaftswissenschaften		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Goblirsch-Kolb	Maximilian	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Goedel	Alexander	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Goldner	Dennis	Elektrotechnik und Informationstechnik		LectureLab	JG 14/15	
Golkov	Vladimir	Informatik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Göttl	Stefan	Wirtschaftswissenschaften		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Grauvogl	Thomas	Wirtschaftswissenschaften		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Grill	Sonja	Mathematik		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Groß	Josef	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Gruber	Maximilian	Chemie		TUMsocial	2012/2013	
Gruber	Fabian	Maschinenwesen		runTUMfit	2012/2013	
Gruner	Richard	Munich School of Engineering		TUMBikesharing	2012/2013	
Grünke	Paul	Mathematik		Konzepte zur Entwicklungshilfe	2010/2011	
Gürä	Fabian	Munich School of Engineering		TUMcloud	JG 14/15	
Hafermann	Juliane	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Müll als Ressource	2010/2011	
Hager	Stefan	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Haider	Patrick	Chemie		Science Sushi	2013/2014	
Hambauer	Sebastian	Medizin		Konzepte zur Entwicklungshilfe	2010/2011	
Hanel	Alexander	Bau Geo Umwelt		MitfahrAPP	2011/2012	
Hartmüller	Christoph	Chemie		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Häse	Florian	Physik		runTUMfit	2012/2013	
Haslbeck	Matthias	Bau Geo Umwelt		Projektleitfaden	2011/2012	
Haubenschild	Michael	Informatik		TUMcloud	JG 14/15	
Häusele	Daniela	Medizin		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Hautmann	Hubert	Physik		TUMBikesharing	2012/2013	
Heenen	Hendrik	Chemie		visiTUM	2013/2014	
Heilmann	Alexander	Maschinenwesen		runTUMfit	2012/2013	
Heimfarth	Andreas	Maschinenwesen		TUMradio	JG 14/15	
Heinecke	Alexander	Informatik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Heinrich	Jeremias	Bau Geo Umwelt		TUMBikesharing	2012/2013	
Heinze	Simon	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Biokompatible Verpackungen	2011/2012	
Helbig	Tobias	Maschinenwesen		Müll als Ressource	2010/2011	
Hell	Michael	Chemie		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Henke	Florian	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Herrmann	Jennifer	Wirtschaftswissenschaften		TUMcloud	JG 14/15	
Hetzl	Martin	Physik		Projektleitfaden	2011/2012	
Hobmaier	Elisabeth	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Höglmeier	Karin	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	

Mitgliederverzeichnis

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Hong	Kailun	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Relax@Campus	2013/2014	
Hoppenkamps	Anja	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Hug	Sabine	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Hulitschke	Anne	Sport- und Gesundheitswissenschaften		Konzepte zur Entwicklungshilfe	2010/2011	
Hupp	Philipp	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Hütten	Konrad	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Irber	Dominik	Physik	x	WachsTUM	2013/2014	
Jakob	Rudolf	TUM School of Education		Projektleitfaden	2011/2012	
Janker	Lisa	Physik		Science Sushi	2013/2014	
Jarosch	Sebastian	Physik		runTUMfit	2012/2013	
Jiang	Werner	Elektrotechnik und Informationstechnik		TUMBikesharing	2012/2013	
Jilg	Stefanie	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
John	Jannika	Sport- und Gesundheitswissenschaften		EsperanTUM	2013/2014	
Josten	Erik	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Jung	Lukas	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		visiTUM	2013/2014	
Kaesmacher	Johannes	Medizin		Effizientere Nutzung biol. Energieträger	2010/2011	
Kahler	Stefan	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kainz	Eva-Maria	TUM School of Education		TUMBikesharing	2012/2013	
Kaiser	Matthias	Informatik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kaiser	Jakob	Maschinenwesen		Projektleitfaden	2011/2012	
Kaiser	Florian	Wirtschaftswissenschaften		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kammerlander	Nadine	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kaumanns	Martin	Elektrotechnik und Informationstechnik	x	Mobilität in der Stadt	2010/2011	
Kebsi	Eskander	Munich School of Engineering		MitfahrAPP	2011/2012	
Keil	Peter	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Keim	Kevin	Physik		WachsTUM	2013/2014	
Keimel	Christian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kender	Christina	Wirtschaftswissenschaften		WachsTUM	2013/2014	
Kiener	Georg Alexander	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Kimberger	Josef	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		WachsTUM	2013/2014	
Kirschner	Andreas	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Klar	Paul	Bau Geo Umwelt		Müll als Ressource	2010/2011	
Klitzke	Sarah	Sport- und Gesundheitswissenschaften		openTUM	JG 14/15	

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Kögl	Thilo	Chemie		TUMBikesharing	2012/2013	
Kölzer	Viktor	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
König	Stefan Markus	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Köpke	Marlies Gwendolyn	Medizin		zusammen sammeln	JG 14/15	
Köpp	Wiebke	Informatik		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Koppitz	Phillip	Maschinenwesen		Biokompatible Verpackungen	2011/2012	
Kosider	Gwenael	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Kostorz	Kathrin Maria	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Kratky	Tim	Chemie		openTUM	JG 14/15	
Kratzer	Johann	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		visiTUM	2013/2014	
Kratzert	Andreas	Chemie		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Kremser	Malte	Physik		WachsTUM	2013/2014	
Kriesche	Pascal	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Krings	Daniela	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Kuhn	Maria	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Lang	Jan	Chemie		EsperanTUM	2013/2014	
Lang	Johannes	Physik		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Langer	Bettina	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Biokompatible Verpackungen	2011/2012	
Lauer	Tim	Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften	x	Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	x
Lehner	Matthias	TUM School of Education		MitfahrAPP	2011/2012	
Leibrandt	Konrad Marek Günter	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Lisowski	Dominik	Medizin		TUMradio	JG 14/15	
Maier	Roland	TUM School of Education		TUMsocial	2012/2013	
Manteuffel	Dennis	Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften		TUMBikesharing	2012/2013	
Mathes	Thomas	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		TUMsocial	2012/2013	
Meier	Christoph	Mathematik		Effizientere Nutzung biol. Energieträger	2010/2011	
Meinl	Frank	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Metzger	Rebecca	Chemie		LectureLab	JG 14/15	
Michalovics	Daniel	Elektrotechnik und Informationstechnik		TUMradio	JG 14/15	
Mitterhofer	Matthias	Bau Geo Umwelt		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Miura	Haruko	Chemie		Konzepte zur Entwicklungshilfe	2010/2011	
Morin	Nikolai	Munich School of Engineering		TUMcloud	JG 14/15	
Neubauer	Thomas	Chemie		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	

Mitgliederverzeichnis

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Neumann	Daniel	Maschinenwesen		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Neusser	Sebastian	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Niedermeier	Christoph	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	x
Nöhmeier	Christine	Informatik	x	Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Nojiri	Yuki	Physik		openTUM	JG 14/15	
Noll	Andreas	Elektrotechnik und Informationstechnik		TUMradio	JG 14/15	
Obermeier	Christian	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Müll als Ressource	2010/2011	
Örley	Felix	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	x
Ortner	Franziska	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Ostermaier	Miriam	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Regionalität im Supermarkt	2011/2012	
Otti	Alexander	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	x
Paukner	Florian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Science Sushi	2013/2014	
Paukner	Philipp	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Science Sushi	2013/2014	
Peltzer	Raphael	Chemie		EsperanTUM	2013/2014	
Pereira	Joel	Sport- und Gesundheitswissenschaften		runTUMfit	2012/2013	
Pfefferkorn	Jennifer	Maschinenwesen		runTUMfit	2012/2013	
Pflügler	Christoph	Informatik		MitfahrAPP	2011/2012	
Pfrombeck	Julian	Wirtschaftswissenschaften		visiTUM	2013/2014	
Philipp	Manuel Johannes	Bau Geo Umwelt		Bewusster Umgang mit Wasser	2011/2012	
Polte	Ingmar	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		TUMcloud	JG 14/15	
Posanski	Sascha	Architektur		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Przybilla	Leonard	Wirtschaftswissenschaften		TUMcloud	JG 14/15	
Qiu	Shiyu	Informatik		TUMsocial	2012/2013	
Rauch	Andreas	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Reiner	Barbara	Sport- und Gesundheitswissenschaften		WachsTUM	2013/2014	
Reinhold	Sarah	TUM School of Education		WachsTUM	2013/2014	
Reiser	Robert	Maschinenwesen		TUMBikesharing	2012/2013	
Renz	Julian	Chemie		runTUMfit	2012/2013	
Renz	Tobias	Maschinenwesen		Bewusster Umgang mit Wasser	2011/2012	
Richter	Felix	Chemie		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Riedl	Konstantin	Maschinenwesen	x	TUMsocial	2012/2013	
Riester	Martin	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Ritter	Eva	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		runTUMfit	2012/2013	

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Röhl	Stefan	Elektrotechnik und Informationstechnik	x	Science Sushi	2013/2014	
Rostomyan	Narek	Elektrotechnik und Informationstechnik		TUMBikesharing	2012/2013	
Rothbucher	Martin	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	x
Sauer	Andreas	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schaar	Katharina	Mathematik		Mobilität in der Stadt	2010/2011	
Schäfer	Philipp Maximilian	Maschinenwesen		Regionalität im Supermarkt	2011/2012	
Schäfer	Olga	TUM School of Education	x	Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schardt	Jakob	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		runTUMfit	2012/2013	
Schatz	Markus	Maschinenwesen		Wert des Menschenlebens	2010/2011	
Schendzielorz	Anna	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		runTUMfit	2012/2013	
Schick	Kristina	TUM School of Education	x	Science Sushi	2013/2014	
Schiefenhövel	Katrin Siwanto	Medizin		Zukunft des Gesundheitssystems	2010/2011	
Schlegel	Andrea	Sport- und Gesundheitswissenschaften		LectureLab	JG 14/15	
Schlenk	Christopher	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schmeidl	Michael-Georg	Wirtschaftswissenschaften		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schmidt	Anna	Bau Geo Umwelt		zusammen sammeln	JG 14/15	
Schmidt	Elisabeth Maria	Maschinenwesen		Bewusster Umgang mit Wasser	2011/2012	
Schmidt	Maria	TUM School of Education		WachsTUM	2013/2014	
Schmidt	Fabian	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		zusammen sammeln	JG 14/15	
Schneider	Manuel	Elektrotechnik und Informationstechnik		Projektleitfaden	2011/2012	
Schneider	Christine Anna	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schöberl	Christina	Maschinenwesen		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Schreiber	Sophia	Biochemie		runTUMfit	2012/2013	
Schreieck	Maximilian	Wirtschaftswissenschaften		MitfahrAPP	2011/2012	
Schröder	Kristof	Mathematik		TUMsocial	2012/2013	
Schubert	Alexander	Informatik		Science Sushi	2013/2014	
Schuon	Sebastian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Schütz	Max	Chemie		openTUM	JG 14/15	
Schwaiger	Florian	Maschinenwesen		Science Sushi	2013/2014	
Schwinger	Daniel	Chemie		openTUM	JG 14/15	
Seltmann	Martin	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Singer	Arthur	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Sinnhuber	Johannes	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	

Mitgliederverzeichnis

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Sommer	Annkatrin	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Spiegl	Matthias	Physik		Wert des Menschenlebens	2010/2011	
Stahl	Matthias	Chemie		Effizientere Nutzung biol. Energieträger	2010/2011	
Stand	Alexandra	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		EsperanTUM	2013/2014	
Steer	Andreas	Wirtschaftswissenschaften		Autarke Gemeinde	2010/2011	
Stegbauer	Simone	Chemie		openTUM	JG 14/15	
Steidl	Johannes Peter	Architektur		zusammen sammeln	JG 14/15	
Stelzl	Simon	Informatik		EsperanTUM	2013/2014	
Stocker	Gertraud	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Straimer	Daniel	Wirtschaftswissenschaften		LectureLab	JG 14/15	
Straub	Julian	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Straub	Ann-Kathrin	Physik		Zukunft des Gesundheitssystems	2010/2011	
Straußberger	Lisa	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Regionalität im Supermarkt	2011/2012	
Stürmer	Axel	Physik		Bewusster Umgang mit Wasser	2011/2012	
Stursberg	Paul	Mathematik	x	Mobilität in der Stadt	2010/2011	x
Suhrer	Andreas	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Sum	Eva	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Surek	Florian	Maschinenwesen		zusammen sammeln	JG 14/15	
Tekles	Nikolas	Maschinenwesen		Müll als Ressource	2010/2011	
Tippelt	Stefan	Medizin, Wirtschaftswissenschaften		zusammen sammeln	JG 14/15	
Tomzig	Andreas	Maschinenwesen		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Töpner	Katrin Alexandra	Mathematik		Effizientere Nutzung biol. Energieträger	2010/2011	
Totzauer	Maximilian	Physik		Wert des Menschenlebens	2010/2011	
Trincher	Oliver	Wirtschaftswissenschaften	x	Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	x
Uhlemann	Cora	Physik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Urban	Daniel	Wirtschaftswissenschaften		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Vernbro	Annika Cecilia	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Vetter	Michael	Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften		zusammen sammeln	JG 14/15	
Vietze	Andreas	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	
Villegas	Ann-Christin	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		TUMsocial	2012/2013	
Vogelsgesang	Adrian	Informatik	x	TUMsocial	2012/2013	
Vogg	Christine	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EWF	

Nachname	Vorname	Fakultät	Taskforces	Gruppe	Jahrgang	Advisory Board
Volk	Nikolaus	Munich School of Engineering		MitfahrAPP	2011/2012	
Volmering	Andreas	Maschinenwesen		relax@campus	2013/2014	
von Aster	Jurij Leonard	Architektur		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
von Hößlin	Madlaina	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		LectureLab	JG 14/15	
Wagner	Alexandra	Biologie		EsperanTUM	2013/2014	
Wauer	Tobias	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Weber	Lena	TUM School of Education	x	TUMBikesharing	2012/2013	x
Weide	Kai	Informatik		TUMsocial	2012/2013	
Weiss	Stefanie	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Werb	Moritz	Maschinenwesen		visiTUM	2013/2014	
Werner	Dominick	Maschinenwesen		runTUMfit	2012/2013	
Wildhofer	Rupert	Chemie		Wert des Menschenlebens	2010/2011	
Wittkowski	Anna	Medizin		LectureLab	JG 14/15	
Wittmann	David	Maschinenwesen		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Witzgall	Sandra	Wissenschaftszentrum Weihenstephan		Nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen	2010/2011	
Wocheslander	Stefan	Chemie		Gentechnik Informationsportal	2011/2012	
Wolf	Daniel	Elektrotechnik und Informationstechnik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Wolf	Stephan	Informatik		TUMBikesharing	2012/2013	
Zäpfel	Sebastian	Wirtschaftswissenschaften		TUMcloud	JG 14/15	
Zensen	Carla	Physik		Effizientere Nutzung biol. Energieträger	2010/2011	
Zeppenfeld	Sophia	Bau Geo Umwelt		Projektleitfaden	2011/2012	
Zhou	Datong	Maschinenwesen		EsperanTUM	2013/2014	
Zink	Alexander S.	Medizin		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	
Zipper	Matthias	Physik		LectureLab	JG 14/15	
Zirngibl	Sebastian	Maschinenwesen		TUMBikesharing	2012/2013	
Zott	Michael	Wirtschaftswissenschaften		WachsTUM	2013/2014	
Zuleger	Florian	Mathematik		Erfahrene Wege in die Forschung	EFW	

Herausgeber	Der Präsident der TUM Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang A. Herrmann
Redaktion	Peter Finger (verantwortlich), Daniela Shaw, Prof. Regine Keller, Tim Lauer, Christine Nöhmeier
Texte	Meric Firat, Dominik Irber, Verena Friedl sowie weitere Mitglieder der TUM: Junge Akademie
Bildnachweis	Uli Benz: S. 28, 74, 118, 124 Andreas Heddergott: S. 10, 44, 62, 116, 120 TUM: Junge Akademie: S.124-127 Für Abbildungen und Grafiken in den Projektberichten sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.
Adresse	TUM: Junge Akademie Arcisstr. 21, 80333 München Tel +49.89.289.22064 Fax +49.89.289.22870 jungeakademie@zv.tum.de www.jungeakademie.tum.de
Layout	Christine Sturz/TUM
Herstellung	Druckerei Joh. Walch GmbH & Co, Augsburg
Auflage	500

Mit freundlicher Unterstützung



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

